

# ADEBARS HEIMKEHR

„Naturschutz mit dem Storch“



**Chronologie und Dokumentation  
zur Wiederansiedlung des Weißstorches  
in der Pfalz,  
insbesondere deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit  
durch die Medien  
unter Berücksichtigung  
der „Aktion PfalzStorch“**

*von Berthold Feldmann, Ottersheim*

## **Vorwort**

Schon als Kind war es für mich und meine Spielkameraden zur Tradition geworden, im zeitigen Frühjahr den Storch nach seiner Rückkehr aus dem Süden zu begrüßen.

Als ich dann im Jahr 1966 aus dem Pfälzerwald kommend Ottersheimer Bürger wurde, war dort das Storchennest bereits fünf Jahre verwaist. 1973 brütete letztmals in der Pfalz ein Storch auf der benachbarten Neumühle.

Wenige Jahre danach setzten dann die ersten Bemühungen ein, den Storch in der Südpfalz wieder heimisch werden zu lassen. Diese zaghaften Ansätze verfolgten wir aufmerksam an unserer Schule, wo ich beruflich tätig war. Unter anderem beteiligte sich die vierte Klasse mit einer Dokumentation um den Storch sehr erfolgreich an einem naturkundlichen Wettbewerb.

Diese Arbeit und meine persönlichen Erlebnisse waren schließlich nach meiner Pension im Jahr 1996 der eigentliche Anlass, mich weiter mit diesem Thema, das heißt mit Fragen um die Wiederansiedlung des Weißstorchs zu befassen. Dabei stand nicht die wissenschaftliche Betrachtung im Vordergrund sondern die Beobachtung und Dokumentation vielfältiger Aktivitäten, die sich die Wiederansiedlung zum Ziel gesetzt hatten. Als Quellen dienten dabei im wesentlichen Presseberichte, sonstige Veröffentlichungen und Unterlagen von „Aktion PfalzStorch“.

So entstand auf diese Weise eine Übersicht, eine chronologische Darstellung, die zeigen soll, wie sich die Wiederansiedlungsversuche und die damit verbundenen Naturschutzmaßnahmen vollzogen haben. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

Dass schließlich die Bemühungen zur Wiederansiedlung - vor allem nach Gründung der „Aktion PfalzStorch“ - zu Erfolgen führten, ist besonders hervorzuheben. Gleichzeitig gelang es mit dem Storch als Gallionsfigur die Kulturlandschaft als artenreichen Lebensraum zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Schließlich soll diese Dokumentation auch dazu beitragen, die Bemühungen und Anstrengungen vieler Naturfreunde in steter Erinnerung festzuhalten.

Berthold Feldmann

## **Der Storch (*Ciconia ciconia*)**

In einer kurzen Einführung wird an dieser Stelle die Beschreibung des Weißstorches vorgenommen, wie sie die Viertklässer der Grundschule Ottersheim anlässlich eines überregionalen naturkundlichen Jugendwettbewerbs im Jahr 1995 niederschrieben. Den Storch selbst kannten die Kinder allerdings nur aus dem Zoo oder von Bildern. In ihrer Dokumentation schreiben sie:

Die Gattung Storch umfasst sieben Arten. In unserer Region war hauptsächlich der Weißstorch heimisch. Er ist ein großer weißschwarzer Vogel mit weit ausschlagenden Flügeln, langen dünnen Beinen und spitzem rotgefärbten Schnabel. Das Nest, das in der Regel von einem Storchepaar bewohnt wird, steht gewöhnlich an einer die Umgebung überragenden Stelle. Als Nachwuchs kommen nach der Brut drei bis vier Junge dazu. Seine Ernährung bestreitet der Storch als "tierischer" Allesfresser. Im Übrigen gehört er zu den Zugvögeln.

In vielen Mundarten wird er auch „Adebar“ genannt, was „Träger“ heißen soll. Schon bei den Germanen galt er als Götterbote und war der heilige Vogel Donars.

Bei uns und in vielen europäischen Ländern gilt der Storch seit Menschengedenken als Frühlingsbote. Seine Rückkehr aus dem Süden war deshalb stets ein besonderes Ereignis.

Im Übrigen ranken sich viele Episoden und Geschichten um diesen majestätischen Vogel. Selbst Bauernregeln bezeugen seine Popularität, wenn es beispielsweise heißt: Klappert im März fleißig der Storch, gibt es einen schönen Frühling und warmen oder sogar heißen Sommer.

## Rückgang des Weißstorchbestandes

Seit Menschengedenken gehörte der Weißstorch zum Ortsbild südpfälzischer Dörfer. Brüteten in der Pfalz um die Jahrhundertwende noch etwa 180 bis 200 Storchenpaare, so waren nach Kriegsende im Jahre 1945 nur noch 75 Nester besetzt. Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, setzte danach kontinuierlich ein starker Bestandsrückgang ein:

1948	--	71 Brutpaare
1961	--	40 Brutpaare
1962	--	23 Brutpaare
1971	--	3 Brutpaare
1973	--	1 Brutpaar
1974	--	Brutvorkommen erloschen

Nachfolgende Daten aus dem Landkreis Germersheim belegen exemplarisch diesen Rückgang:

**1950** In **Winden** gibt es letztmals eine erfolgreiche Brut.

**1960** In **Maximiliansau** und **Schwegenheim** brüten letztmals Weißstörche.

**1961** Die Storchenester in **Ottersheim, Steinweiler und Winden** sind seit diesem Jahr verwaist.

**1962** In **Erlenbach** und **Jockgrim** geben die Weißstörche letztmals ein Gastspiel.

**1963** In **Freckenfeld, Hatzenbühl und Westheim** verabschiedet sich Freund Adebar.

**1964** Auf dem **Bellheimer** Nest brütet letztmals ein Storchenpaar.

**1965** Der Weißstorch nimmt als Brutvogel Abschied aus dem Landkreis Germersheim.

Die Nester in **Freisbach, Neupotz und Oberlustadt** sind letztmals besetzt.

**1973** Letztmals brütet in der Pfalz und damit auch in ganz Rheinland-Pfalz ein Storchenpaar, das auf dem Nest der **Neumühle bei Offenbach** beheimatet war.

Als Gründe für das Ausbleiben oder die nur noch gelegentliche Stippvisite des Storches werden aus Fachkreisen unter anderem genannt:

- die Verdrahtung und Technisierung der Landschaft
- die veränderte (intensive) Nutzung des Kulturlandes
- die Umwandlung von Wiesen in Ackerland,
- die Trockenlegung von Feuchtgebieten,
- die Begradigung von Bachläufen
- die verstärkte Anwendung von Pflanzenschutzmitteln
- der Straßenbau und die Erschließung vieler Neubaugebiete
- große Verluste beim Zug und in den Winterquartieren

Der Storch war am Oberrhein immer auch durch das Klima gefährdet. Die Eisheiligen waren für die frisch geschlüpften Jungen oft eine tödliche Gefahr, weil die Altstörche dann kein Insektenfutter fanden.

### **Eine Betrachtung aus dem Jahr 1980 mit dem Titel „Erinnerungen an Adebar“**

(von Berthold Feldmann am 13. September 1980 in der RHEINPFALZ)

Seit Generationen waren die Queichwiesen im Raum Ottersheim-Bellheim-Hochstadt-Zeiskam einer der großen Sammelplätze des Weißstorches, bevor er zu seinem Flug in den Süden ansetzte. Dieses Bild der Vergangenheit ruft alljährlich Erinnerungen wach, vor allem, wenn man bedenkt, dass in diesem Jahr Aktionen anliefen, die den Storch wieder bei uns heimisch machen sollen.

Wie war es also? In den letzten Augusttagen, wenn sich die kühlen Nachtnebel schon auf die Wiesen legten und die ersten Herbstzeitlosen das Ende des Sommers ahnen ließen, fanden sich die ersten dieser stolzen Vögel schon in der Morgendämmerung dort ein. Bald waren es Scharen, die sich von Tag zu Tag vergrößerten. Wohl an die 300 Störche – so wissen ältere Bürger noch zu berichten – standen dort oft beisammen, machten kleine Rundflüge, fielen dann zur Nahrungssuche ein, erhoben sich bald abermals, um den Abflug nach Süden zu üben.

Abends kehrten sie dann in die zahlreichen Horste der pfälzischen Rheinregion zurück, doch schon am nächsten Morgen strebten sie erneut dem Sammelplatz zu. Etwa zwei Wochen konnte dieses Schauspiel beobachtet werden, bis in den Störchen eine innere Unruhe den Drang nach Süden immer mehr verstärkte. Unter brausendem Flügelschlag erhob sich dann das Geschwader in den Himmel, ordnete sich und das große Abenteuer zum Zug in die Länder des Südens hatte damit begonnen. Dieses Schauspiel des Storchenzuges, das schon seit Urzeiten die Herzen der Menschen betörte, ist heute nur noch nostalgische Erinnerung, denn bekanntlich ist der Weißstorch seit einigen Jahren aus unserer Gegend verschwunden. Die noch vorhandenen Storchenhorste sind verwaist und befinden sich in einem schlechten Zustand. Sie lassen das einst freudige Ereignis der Rückkehr des Storchenpaares im Frühjahr und das große Interesse der Dorfbevölkerung an der Brut und der Jungenaufzucht nur noch erahnen.

Was bleibt, ist die Hoffnung, dass den Bemühungen zur Neuansiedlung dieser einstmals so populären Vogelart den beabsichtigten Erfolg bringen. Die Bereitstellung von Horsten und ein ausreichendes Nahrungsangebot an feuchten Wiesen, Tümpeln und Teichen sind die wichtigsten Voraussetzungen.

## **Erste Bemühungen um die Wiederansiedlung**

### **Im Jahr 1980**

Mehrfach und seit dem Jahr 1980 immer deutlicher weist unter anderen die lokale Presse darauf hin, dass zum allgemeinen Bedauern der Weißstorch nur noch in der Erinnerung lebt, auch wenn einzelne Durchzügler oder Gäste hin und wieder zu beobachten sind. Andererseits setzen seit diesem Zeitpunkt verstärkt Bemühungen ein, die Neuansiedlung dieser einst so populären Vogelart zu ermöglichen. Dabei werden als wichtigste Voraussetzungen die Bereitstellung von Horsten und ein ausreichendes Nahrungsangebot auf feuchten Wiesen, an Tümpeln und Teichen angestrebt.

### **Die Jahre 1980/81**

Besonders zielstrebig leiten unter ihrem Vorsitzenden Joachim Zech die Gruppe **Landau-Land** im Deutschen Bund für Vogelschutz sowie die DBV-Gruppe der **Verbandsgemeinde Bellheim** mit der "Aktion Adebar" Aktivitäten zur Wiederansiedlung des Storches ein. Um das Nahrungsangebot für den Storch zu verbessern, werden Froschtümpel und kleinere Gewässer geschaffen, sowie Wiesen gekauft, besonders in den Regionen **Offenbach-Ottersheim, Heuchelheim-Ingenheim, Rohrbach-Ingenheim und Großfischlingen-Venningen**. Spenden der Bevölkerung und Zuschüsse aus öffentlicher Hand unterstützen den Kauf und die Bewirtschaftung solcher Flächen. Die Aktion ruft sogar das Fernsehen auf den Plan. Am 6. September 1980 wird bei einem Arbeitseinsatz im "**Erlenbruch**" bei **Heuchelheim** eine Reportage aufgenommen und gesendet.

Bei der Montage des Storchennestes auf der Pfalzgrafenmühle bei **Billigheim** ist dann auch der Südwestfunk dabei. In **Ottersheim** wird auf dem Tabakschuppen ein Storchennest installiert. Diese und sonstige Maßnahmen finden vor allem durch den Medieneinsatz öffentliches Interesse, so dass sich der Storch selbst zu einem Medium entwickelt.

## Das Jahr 1983

Immer wieder werden um diese Zeit Störche gesichtet, so auch in **Lustadt**, wo die Einwohner auf der Sirene des ehemaligen Gemeindehauses im Oberdorf einen Storch regelrecht bewundern können. Am nächsten Tag ist er aber schon wieder auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Im Juli 1983 umkreist ein Storchenpaar den Kamin eines Betriebsgeländes in der **Landauer** Waffensstraße, wo aus früherer Zeit noch der Horst vorhanden ist. Sesshaft ist das Paar nicht geworden.

Wie die Jahre zuvor lassen sich aus verschiedenen Veröffentlichungen wie "Der Tisch für Adebar wird gedeckt" neuerliche Hoffnungen auf die Wiederkehr des Storches ableiten.

## Das Jahr 1984

In diesem Jahr deklariert der Deutsche Bund für Vogelschutz (DBV) den Weißstorch zum "Vogel des Jahres". Das Emblem eines fliegenden Storches schmückt das Wappen des Vogelschutzbundes. Wie in den Jahren zuvor werden in der Südpfalz von mehreren Vogelschutzvereinen in einer "konzertierten Aktion" weitere Anstrengungen unternommen, die volkstümliche Vogelart wieder heimisch zu machen. Dabei stellt man zunächst das Anlegen von Laichtümpeln für Frösche und die Bereitstellung von Nestern in den Mittelpunkt dieser Bemühungen.

In gleichem Sinn nimmt im Frühjahr 1984 Hans U. Querfurth Stellung zum Vogel des Jahres, wenn er die Frage "Wie ist dem Storch zu helfen?" wie folgt beantwortet: "Die wohl wichtigste Aufgabe ist, die noch vorhandenen Lebensräume zu erhalten und neue großflächige Feuchtgebiete zu schaffen, damit ein ausreichendes Nahrungsangebot gegeben ist. Auch die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln muss gebremst werden. Daneben spielt beim Stromleitungsbau die vogelfreundliche Lösung durch Hänge- statt Stützisolatoren eine wichtige Rolle."

Interessant ist in diesen Jahren auch ein Hinweis des bekannten Storchenforschers Professor Dr. Ernst Schüz: "Der Weißstorch ist der einzige Großvogel, der sich in großem Maßstab und ohne Abstriche von seiner Freiheit völlig in den Lebensraum des Menschen gefügt hat, ja ihn braucht. Er ist in seiner Weise ein Indikator für die Umweltgüte. In der Zeit des allgemein erwachenden, aber noch viel zu wenig wirksamen Umweltbewusstseins ist das aktive Eintreten aller Verantwortlichen für den Schutz des Storches ein Test dafür, ob und wie wir die erdrückenden Zukunftsprobleme bestehen können."

Seine Reverenz an den "Vogel des Jahres" erweist in diesem Jahr das **Karlsruher** Naturkundemuseum am Friedrichsplatz mit einer Sonderausstellung über den "Klapperstorch".

Trotz der vielfachen Maßnahmen zur Wiederansiedlung, die teils mit der Extensivierung in der Landwirtschaft einhergehen, bleibt zunächst der erwünschte Erfolg aus. Besondere Aufmerksamkeit erfährt jedoch der "Vogel des Jahres 1984" nicht zuletzt durch die öffentlichen Hinweise auf den weiter rückläufigen Bestand im gesamten Bundesgebiet. Ansonsten hofft man auf den Erfolg weiterer Initiativen.

Die Jahre 1985 bis 1988 bleiben in Bezug auf die Wiederansiedlung des Storches ohne Bedeutung.

## Das Jahr 1989

Im Bemühen um die Wiederansiedlung des Weißstorchs gründet sich im Jahr 1989 in **Steinfeld** der „Verein zum Schutz des Weißstorchs Viehstrich e.V.“, dessen Ziel lautet, dem Storch im Wiesental zwischen Schweighofen und Kandel ein artgerechtes Domizil anzubieten. Wie auch an anderer Stelle

berichtet, werden in zeitintensiver Eigenleistung mehrere Tümpel und Teiche angelegt. Andere Gruppen wie die „Blaukehlchen“ aus Ottersheim sind in ähnlicher Weise im Raum **Offenbach/Hochstadt** tätig.

## **Beachtenswerte Bemühungen in unserem benachbarten Bundesland Baden-Württemberg**

Auch in Baden-Württemberg brüten inzwischen die letzten wirklich wildlebenden Störche nur noch in Oberschwaben an der oberen Donau und am Federsee, der als ein letztes und großes natürliches Hochmoor und als international bedeutsame Station von Zugvögeln als Naturschutzgebiet mit Europadiplom eingestuft ist.

Im Jahr 1975 hat sich dann in unserem rechtsrheinischen Nachbarland der Bestand auf 15 Horstpaare reduziert, was umgehend die Naturschützer auf den Plan ruft. Bei einem Expertengespräch im Jahr 1979 wird das „Projekt zur Bestandsstützung und Wiederansiedlung des Weißstorches“ ins Leben gerufen, das unter anderem auch für die Einrichtung und Betreuung der Staatlichen Aufzuchtstation beim Forstamt **Schwarzach** (Neckar-Odenwald-Kreis) die Verantwortung trägt. Dort werden zum Beispiel in Großvolieren aufgewachsene Störche nach ihrer Verpaarung durch Auswilderung in geeigneten Lebensräumen angesiedelt. Als Ergebnis brüten im Jahr 1993 in Baden-Württemberg bereits wieder 101 Weißstorchpaare.

Dieser Erfolg und die Erfahrungen veranlassen später die südpfälzischen Naturschützer zu ähnlichen Maßnahmen, auf die an anderer Stelle näher eingegangen wird.

### **“Wildvogel” oder “Nachzucht”?**

Zu vermerken bleibt, dass diese Art der Aufzucht von Störchen zunächst bei einigen Vogelschützern Missbilligung findet, da sie den in dieser Weise vorgenommenen Versuch des Wiederansiedelns als Manipulation betrachten und sich zudem keinen Erfolg versprechen. Argument: Die Störche aus diesen Aufzuchtstationen stammen nicht von oberrheinischen Störchen ab und tragen daher eventuell andere Anlagen in ihrem Erbgut.

Gerhard Postel (Freisbach), Umweltpfarrer der Evangelischen Kirche der Pfalz, hat in einem Aufsatz und später in weiteren Ausführungen zu dieser Thematik Stellung bezogen. Er schreibt: „Die Pfälzer freuen sich über jeden Storch, gleich aus welcher Richtung er zufliegt, denn es gibt keine einheimischen “Oberrheinischen” mehr. Auch wenn möglicherweise einst genetische, ökologische und ethologische Unterschiede zwischen den einzelnen Populationen existiert haben sollten, so ist das für den Oberrhein und seine ehemalige Population eine abgeschlossene Geschichte. Bei aller Trauer hat es auch einen Vorteil. Irgendwelche Folgen durch die Wiederansiedlung für eine Wildpopulation kann es nicht geben, Mischbruten mit sogenannten Wildvögeln sind nicht möglich und die Neuansiedler nehmen keinem “wildem” Storch den Brutplatz weg.“

Ob “Wildvogel” oder “Nachzucht”, ob “Eingeborener” oder “Zuzügler”, an dieser Frage stoßen sich derzeit schon fast philosophische Grundanschauungen. Natürlich wären wir alle froh, wenn es den oberrheinischen pfälzischen Storch noch gäbe. Aber ein menschenunabhängiger Wildvogel war der auch früher nicht. “Natur ist Kultur, Kultur ist Natur”, diesen Slogan haben die Naturschutzverbände formuliert, um deutlich zu machen, dass der Mensch und sein Tun auch Teil dieser Natur ist, und es gerade in unserem Land keinen Quadratmeter Natur gibt, der nicht durch den Menschen immer wieder umgestaltet worden ist. Der Storch kam ehemals mit dem Menschen, als der die Wälder rodet und der Storch war darum in unserem Land von Anfang an auf die Nähe zum Menschen fixiert. Unsere Art mit der Landschaft umzugehen hat ihn wieder vertrieben, und, was die oberrheinische Population betrifft, schließlich ausgerottet. So ist es nichts Widernatürliches, wenn der Mensch nun versucht, den Storch neu zu gewinnen. Wenn heute eine Kommune ein Stück Landschaft

storchengerecht umgestaltet und einem freifliegenden Projektpaar dort Lebensraum bietet, so ist das prinzipiell nicht unnatürlicher als wenn man in vergangenen Jahrzehnten ein Wagenrad als Nestunterlage aufs Kirchendach setzte oder den aus dem Nest geworfenen Jungvogel oder einen verunglückten Altvogel wieder hochpäpelte, um ihn der Natur zurückzugeben.

Natürlich kann es nicht Absicht sein, ein Wildtier zu domestizieren, das heißt auf dauernde Unterstützung durch den Menschen angewiesen zu machen, obwohl das für fast alle unsere heimischen Tiere gilt. Die einen brauchen mehr Unterstützung, so derzeit der Weißstorch, die anderen brauchen weniger Unterstützung, so der Schwarzstorch, der sich derzeit ohne direkte menschliche Hilfe wieder prächtig vermehrt.“

Soweit die Ausführungen von Gerhard Postel.

## Neue Initiativen in der Pfalz

### Das Jahr 1994

Da in Deutschland zu dieser Zeit ganz allgemein gesehen der Weißstorch in seiner Existenz immer noch sehr bedroht ist, wählte ihn der Naturschutzbund Deutschland nach 1984 im Jahr 1994 nochmals zum “Vogel des Jahres”. Auch in der Roten Liste der gefährdeten Brutvögel in der Bundesrepublik Deutschland gilt der Weißstorch mit “Stufe zwei” als “stark gefährdet”. Für Rheinland-Pfalz gilt „Stufe 0: ausgestorben“.

Das führt bei den Naturschützern in der Südpfalz zu weiteren Überlegungen und Initiativen. Wie bereits erwähnt haben sich schon seit Jahren verschiedene Gruppen um die Rückkehr des Storches bemüht, schließlich soll der Storch nicht nur als “Vogel des Jahres 1994” abgehakt werden, sondern in der Pfalz wieder eine Heimat finden. Deshalb treffen sich am 15. August 1994 in **Bornheim** Vertreter von Gemeinden, Verbänden, Naturschutzgruppen und weitere interessierte Personen mit der Absicht, die bisherigen Einzelinitiativen auf Südpfalzebene zu koordinieren. Dabei will man als erstes eine Bestandsaufnahme der vorhandenen bzw. wiederherstellbaren Wiesen, Brachflächen, Extensivierungsflächen sowie eine Kartierung der Bäche, Gräben und sonstiger Feuchtsflächen vornehmen.

Unter anderem gilt es, verschiedene Bachauen in der Süd- und Vorderpfalz zu renaturieren, um Landschaften zu schaffen, von denen nicht nur der Storch, sondern auch andere Lebewesen und letztlich auch der Mensch profitieren.

Als Einstieg bieten sich beispielsweise in der Südpfalz die **Queichwiesen** an, eine Wiesenlandschaft, die fast in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben ist.

Umgehend besuchen die pfälzischen Naturschützer die badische Saalbachniederung, wo - wie bereits erwähnt - dank erfolgreicher Renaturierungsmaßnahmen und großer Extensivierungsflächen Störche angesiedelt werden konnten. Angesichts des Vorhandenseins freifliegender Störche meint Landtagsabgeordneter und Bornheims Ortsbürgermeister Dieter Hörner “Auch wir wollen gemeinsam wieder eine Landschaft schaffen, die so gut ist, dass sich der Storch wohlfühlt und freiwillig in der Pfalz bleibt”. Ortsbürgermeister Beck aus Steinfeld und andere können schon auf eine ganze Reihe von pflegerischen Verbesserungsmaßnahmen in ihrer Gemarkung verweisen, die den Ansprüchen des Storches entgegenkommen. Schließlich braucht so ein Storch täglich etwa 600 Kalorien, was rund 1100 Regenwürmern oder rund 25 Feldmäusen entspricht.

Damit sind schon wichtige Voraussetzungen genannt, die mit einer Wiederansiedlung des Weißstorches einhergehen.

Die Thematik „Meister Adebar und trockene Wiesen“ veranlasst zu dieser Zeit auch Hubert Gadinger (Ottersheim) zu einem allgemeinen Aufruf, in dem er in besonderer Weise auf diese Problematik eingeht. Er benennt dabei Ursachen, weshalb die Gräben in den Queichwiesen kaum noch Wasser führen und in trockenen Jahren vollständig austrocknen, denn nur noch an sechs Tagen im Jahr darf Wasser aus der Queich über die Wiesen umgeleitet werden. In den Mittelpunkt stellt er die Frage: „Wer hat den Gemeinden Ottersheim und Offenbach das über Jahrhunderte geltende Recht genommen, ihre Dorfgräben auch weiterhin mit Wasser aus der Queich zu versorgen?“ Und so wendet er sich an alle, die sich für die schönen Queichauen interessieren und sich den Storch auf die Queichwiesen wünschen. Als wichtigste Voraussetzung bezeichnet er die Notwendigkeit, kontinuierlich eine kleine Wassermenge auf die Wiesen leiten zu können, damit die Gräben den Sommer über etwas Wasser führen und sich die Wiesen wie früher mit einer Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren präsentieren können. (Vgl. Texte über spätere Bemühungen in gleicher Sache sowie die Gründung der Interessengemeinschaft „Queichwiesen“.)

### **Interessengemeinschaft Aktion PfalzStorch**

Am Samstag, 5. November 1994 wird im Ratssaal **Bornheim** die Interessengemeinschaft „Aktion PfalzStorch“ gegründet. Umgehend werden aus der Region bisherige Ergebnisse zusammengetragen. Unter den 41 Gründungsmitgliedern aus dem gesamten vorderpfälzischen Bereich befinden sich Vertreter von Verbänden, Vereinen und Gemeinden, Bürgermeister, Lehrer, Zoologieprofessoren und ein Landtagsabgeordneter. Sie betrachten sich als ein Bündnis von Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen und Gemeinden, die unsere heimische Landschaft - insbesondere die pfälzischen Wiesentäler - als Natur- und Kulturgut bewahren und der Nachwelt lebensfähig weitergeben wollen. Als Partner des Storches wollen sie diesem helfen, sein angestammtes Brutgebiet wieder anzunehmen.

Deshalb setzt sich die „Aktion PfalzStorch“ zum Ziel, nach dem Motto „Naturschutz mit dem Storch“ für den Weißstorch vielfältig strukturierte und artenreiche Lebensräume zu fördern, zu schaffen und zu erhalten.

„Wir wollen beides, eine intakte Landschaft und den Storch. Weder soll das Problem der Landwirtschaft und der Landschaft verdrängt noch durch einen rotbeinigen schwarzweißen Vogel kosmetisch überkleistert werden“, argumentiert Professor Horst Taraschewski, Biologe und Ökologe an der Universität Karlsruhe.

Umweltpfarrer Gerhard Postel ergänzt: „Wir wollen Lebensqualität für alle Geschöpfe, für den Menschen und den Storch. Das kann man nicht gegeneinander ausspielen. Es wäre ein großer Fehler, auf den Storch, den Vogel des Jahres 1994, als Werber für eine intakte Umwelt und eine lebensfähige Kulturlandschaft zu verzichten und damit auf das Engagement für die Wiedergewinnung von Lebensräumen, das durch ihn angeregt und verstärkt wird. Insofern hat der Storch eine ganz große Bedeutung für einen umfassenden Naturschutz.“

Von den verschiedenen Aktionen sensibilisiert zeigen sich immer mehr südpfälzische Natur- und Vogelschutzgruppen an der Aktion interessiert und ziehen am gleichen Strang.

Die Koordination der Storchaktion wird von Pfarrer Gerhard Postel (Freisbach) im Umweltpfarramt der Evangelischen Kirche der Pfalz übernommen. Von dort werden auch viele Initiativen gestartet. Zur Verbesserung des Nahrungsangebotes für den Storch sollen die Programme der Landesregierung zur Extensivierung und Brachlegung landwirtschaftlicher Flächen genutzt werden. Die Planung sieht auch vor, ehemalige Brutstätten wiederherzustellen.

Mit einer Broschüre über den Storch, zusammengestellt vom Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim, wirbt die Aktion an Grund- und Hauptschulen für ihr Anliegen. Zudem sollen alle



Storchenbeobachtungen sowie historische Geschichten und Erzählungen rund um Adebar zusammengetragen werden.

Noch im gleichen Jahr werden auf dem Dach der protestantischen Kirche in **Bornheim** und dem Turm der katholischen Kirche in **Geinsheim** als Unterlage für ein Storchennest in Geinsheim eine Holzplattform und in Bornheim ein Metallkorb angebracht.

In **Jockgrim** wird 1994 auf dem Schornstein der ehemaligen Ziegelei ein Ring aufgeschweißt und ein Korbnest geflochten, das vorübergehend auch das Ziel eines Storchenpaares ist. Weiterhin wird das ehemals im Rahmen der Aktion "Adebar" im Jahr 1981 auf dem **Ottersheimer** Tabakschuppen installierte Storchennest erneuert.

Der Naturschutzbund der Verbandsgemeinde **Lingenfeld** beschließt ebenfalls die Unterstützung der Aktion PfalzStorch.

Gleichzeitig bittet der Naturschutzverband Südpfalz um Spenden zum Kauf größerer Wiesenflächen im Raum **Offenbach/Hochstadt** (Queichwiesen) und in der **Bruchbach-/Otterbach-Niederung**. In der Stadthalle **Kandel** hält Diplom-Biologe Ullrich Mahler im November 1994 einen Dia-Vortrag mit dem Thema "Geben wir den Störchen in der Pfalz wieder eine Chance".

In **Kapsweyer** entsteht ein Tümpel, um den Storch anzulocken.

In **Steinfeld** veranstaltet der örtliche Naturschutzverein in der Wiesentalhalle mit Gerhard Postel und Vogelschützer Gerhard Ohler einen Diavortrag. Außerdem installiert die örtliche Feuerwehr auf dem Dach der Wiesentalhalle ein Storchennest. Heinz Angermeier vom Steinfelder Vogelschutzverein will damit einem ausgewilderten Storch eine Heimstatt anbieten. Immerhin verbleibt der Storch in der Gemarkung und zieht dann im Herbst mit vier Artgenossen in den Süden.

Im Dezember 1994 beschäftigt sich dann auch der Landtag Rheinland-Pfalz mit der Wiederbesiedelung des Landes durch den Weißstorch. Dabei heißt es, als Vogel des Jahres 1994 stehe der Weißstorch als Warnung vor einer toten Natur. Deshalb genieße dieser Vogel in diesem Sinne besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung.

## **Das Jahr 1995**

Immer häufiger stoßen die Berichte über Maßnahmen zur Wiederansiedelung des Weißstorches auf öffentliches Interesse. „Naturschutz mit dem Storch“ hat sich mittlerweile zu einem festen Begriff entwickelt.

Im Mittelpunkt des Jahres 1995 steht dann das erste Storchenfest der „Aktion PfalzStorch“, das am 2. Juli mit einem attraktiven Programm auf dem Waldfestplatz in **Ottersheim** stattfindet.

Es beginnt um 7 Uhr mit einer Wanderung für Frühaufsteher. Um 10 Uhr findet ein gutbesuchter Festgottesdienst mit Umweltpfarrer Gerhard Postel statt. In seiner Predigt zum Storchenfest zieht er aus der "Geschichte mit Zachäus" Parallelen zu heutigen Umweltverschmutzern, die sehend werden sollen. Da helfen keine Ausreden. In der Begegnung mit Jesus erfährt dann Zachäus das Wunder, was bedeutet, dass er teilen lernt. Diese neue Sicht des Lebens macht ihm Spaß, gibt ihm Lebensqualität. Im übertragenen Sinne soll damit gesagt werden: In der Verantwortung für die Schöpfung, im Einsatz für den Schutz der Natur liegt unsere Zukunft.

Nach dem Gottesdienst stehen eine Naturerlebniswanderung und das gemeinsame Mittagessen auf dem Programm. Am Nachmittag stellt sich die Aktion PfalzStorch vor. Führungen unter dem Gesichtspunkt "Bewässerungsgräben - Lebensadern der Wiesen" und "Die Wiese, artenreiche

Kulturlandschaft“ bilden den Abschluss des ersten Storchfestes.

Auch der Vortrag von Rolf Übel über die Queichlinien findet viel Interesse.

Im Übrigen werden den Tag über auf dem Festgelände die verschiedensten Informationen zum Natur- und Vogelschutz angeboten. Am Nachmittag besteht zudem die Möglichkeit, mit der Pferdekutsche das Bewässerungssystem der Queichwiesen zu besichtigen.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Wiederansiedlung des Weißstorchs spielt die Verbesserung des Nahrungsangebotes eine zentrale Rolle, womit gleichzeitig die Problematik um die Bewässerung der Wiesen angesprochen ist. In einem Appell an die Fraktionen des Ottersheimer Gemeinderates verweisen Christiane und Pirmin Hilsendegen (Ottersheim) im August 1995 auf das große Interesse an dem eindrucksvollen Reichtum der Ottersheimer Wiesenlandschaft, das sich bei den Besuchern des Storchfestes im Juli gezeigt hatte. Sie bitten die Fraktionen, sich im Gemeinderat für die Erhaltung und Verbesserung der Wiesenlandschaft einzusetzen, und machen zudem Vorschläge zur Lösung der Probleme. Unter anderem heißt es dort:

„Die Bewässerungsgräben haben eine herausragende Funktion für die Lebewesen der Wiese. Sie sorgen für eine ausreichende Wasserzufuhr für die Pflanzen und werden von den in der Wiese lebenden Tieren als Tränke genutzt. Vor allem aber dienen sie als Kinderstube für zahlreiche Tiere, die als erwachsene Tiere nicht an Wasser gebunden sind, z.B. viele Insekten, Frösche und andere Amphibien.“

In diesem Zusammenhang verweisen sie auf die Bedeutung der Wiesengräben für die Entwicklung der Braunfrösche, die in früheren Zeiten massenhaft in den Wiesen vorkamen und sicher eine wesentliche Nahrungsgrundlage für den Storch waren. Die Gemeinde wird aufgefordert, die Bewässerungsgräben zu unterhalten und alle Möglichkeiten zu nutzen, diese wieder mit Wasser zu versorgen. Wichtig sei die Wiedergewinnung des Wasserrechts für den Dorfgraben oder zumindest eine Genehmigung der zuständigen Behörden für die Sicherung eines minimalen Wasserzuflusses. Dabei wird auf die technischen Lösungsvorschläge von Hubert Gadinger verwiesen, die diesen Wasserzufluss mit geringem Aufwand und ohne größere rechtliche Probleme ermöglichen sollen. Außerdem wird an die Gemeinde appelliert, die Wiesenbewässerung trotz nachlassender Nachfrage nach Heu weiter zu betreiben, nicht nur, um den Feuchtwiesencharakter der Queichwiesen zu erhalten, sondern auch verbunden mit einem Hinweis auf den Storch:

“Für die Wiederbesiedelung unserer Landschaft durch den Weißstorch hat diese Bewässerung einen zusätzlichen Effekt: Nicht zufällig wurden gerade während der Offenbacher und Ottersheimer Wiesenbewässerung im Juli 1995 Störche beobachtet. Die spiegelnden Wasserflächen überfluteter Wiesen können von in großer Höhe kreisenden Störchen über weite Entfernungen wahrgenommen werden. So kann man hoffen, dass auf diese Art wohnsitzlose Störche bei der Nahrungssuche unsere Wiesenlandschaft kennen lernen, und, wenn sie genügend Nahrung finden, im kommenden Jahr sich hier niederlassen“.

Das Jahr vermeldet drei erfolgreiche Storchbruten: zwei Paare im Rheingönheimer Vogelpark und ein Paar im Vogelpark Bobenheim-Roxheim. Aus diesen Bruten haben acht Jungstörche die Pfalz in Richtung Süden verlassen.

Nistunterlagen werden errichtet in **Herxheim, Lustadt, Jockgrim, Offenbach, Ottersheim** und anderen Orten.

Die Pfalzwerke sagen bereits zu diesem Zeitpunkt zu, an ihren elektrischen Freileitungen Vogelschutzvorrichtungen anzubringen. Sie beginnen damit in der „Storchregion“ Queichwiesen und Umgebung.

## Interessengemeinschaft “Queichwiesen”

Nicht zuletzt führt die Sorge um den Erhalt der Wiesen, aber auch das Bestreben zur Wiederansiedlung des Weißstorches, im April 1996 in **Ottersheim** zur Gründung der Interessengemeinschaft “Queichwiesen”, die sich den Erhalt der Queichwiesen durch geregelte Bewirtschaftung als oberstes Ziel setzt. Nur durch den Erhalt der Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt in dem 365 Hektar umfassenden Wiesengelände kann auch der Storch ideale Lebensbedingungen finden. “Noch sind unsere Queichwiesen in gutem Zustand und können unter gewissen Voraussetzungen auch erhalten bleiben” meint Umweltpfarrer Gerhard Postel in der gutbesuchten Gründungsversammlung vor vielen interessierten Zuhörern aus den Bereichen Landwirtschaft, Verwaltung, Politik, Landespflege, Naturschutz, Verbraucher für Heu und Fleisch. Gleichzeitig stellt Pirmin Hilsendegen (Ottersheim) fest, dass bereits erste Schäden sichtbar sind und die Gefahr der Versteppung, Verbuschung und Waldentstehung immer größer werde. Um die Situation der Öffentlichkeit zu verdeutlichen, lädt schließlich die Interessengemeinschaft im Januar 1997 Landwirte, Naturschützer und Kommunalpolitiker zu einer Begehung und Besichtigung des noch vorhandenen Bewässerungssystems ein. Als Ergebnis wird festgestellt, dass der weitere Zerfall der Bewässerungsanlagen nicht zuletzt auch wegen seiner kulturgeschichtlichen und ökologischen Bedeutung verhindert werden muss. Bereits im nachfolgenden Mai wird erkennbar, dass die ganz unspektakulär und weitgehend unbemerkt vorgenommenen Aktivitäten auf den Wiesen vielfältiges Leben ermöglicht haben. Die Gräben bieten Grasfroschlarven, Käfern, Libellen, Schnecken und anderem Kleingetier wieder einen Lebensraum, der auch dem Storch reichlich Nahrung bietet.

Die Bewirtschaftung und Nutzung der Queichwiesen bleibt auch künftig für die Interessengemeinschaft zentrales Thema. Als positives Indiz zählt, dass inzwischen der Storch wieder zum Bild der Queichwiesen gehört. Seine Anwesenheit darf als Bestätigung gewertet werden, dass die Entwicklung in die richtige Richtung geht.

Der im Juni 2000 von der Verbandsgemeinde-Ortsgruppe **Bellheim** des Naturschutzbundes Deutschlands (Nabu) auf dem Ottersheimer Festplatz durchgeführte Tag der Artenvielfalt bestätigt ebenfalls die Vermutung, dass die Queichwiesen sehr artenreich sind und für viele vom Aussterben bedrohte oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

Wie schon erwähnt kommt von Anfang an der Wiesenbewässerung besondere Bedeutung zu. Jahr für Jahr können diesbezügliche Verbesserungen vorgenommen und den Queichwiesen in Abstimmung mit den Landwirten ein Stück ihrer Ursprünglichkeit zurückgegeben werden. Dies gilt im Jahr 2002 auch für die Restaurierung des „Schwarzen Wehrs“ in den Hochstadter Wiesen.

## Das Jahr 1996

Nachdem bereits seit dem Sommer 1994 in den Queichwiesen immer wieder Störche zu beobachten waren, schafft der Vogel- und Naturschutzverein **Offenbach** im Ortszentrum auf dem Anwesen Wagner einen Nistplatz. Ottmar Gensheimer als Mitinitiator stellt fest, dass die ehemals für den Storch errichtete Kaminattrappe noch vorhanden ist und weiterhin als Unterlage dienen kann.

Mehr und mehr wächst bei den Vogelschützern die berechtigte Hoffnung, dass sich der Storch in südpfälzischen Gefilden neu ansiedeln wird. Wie bereits erwähnt trifft in diesem Zusammenhang die “Aktion PfalzStorch” vielfältige Vorkehrungen, um der bis 1973 in der Pfalz heimischen Vogelart den Aufenthalt zu ermöglichen. Am 9. Februar 1996 berichtet auch die RHEINPFALZ, dass die Bilanz der “Aktion PfalzStorch” für die Wiederansiedlung beste Voraussetzungen aufzeigt. Es wird auch gemeldet, dass bei einem pfälzischen Jungstorch auf dem Durchzug nach Afrika im 1658

Kilometer entfernten spanischen Cadix die Ringnummer 162 N abgelesen wurde.

Im Februar wird im **Offenbacher** Gemarkungsbereich mit einem dritten Storchennest weiterer Wohnraum für den Storch geschaffen. Installiert wird dieses Nest bei der Neumühle auf dem Dach, wo im Jahr 1973 letztmals ein Storch in der Pfalz gebrütet hatte.

März 1996: Eile und Betriebsamkeit herrschen in **Bornheim**. Platz für Störche ist inzwischen geschaffen, auch ein Storchenpaar aus der baden-württembergischen Aufzuchtstation könnte übersiedelt werden. Ortsbürgermeister Dieter Hörner hat soweit alles in die Wege geleitet, doch die behördlichen Hürden sind zu hoch, um zunächst das Vorhaben zu realisieren. Da hilft auch nicht, dass Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel froh ist, nach gelungener Ansiedlung von Störchen in seinem Land nun einige Störche andernorts unterzubringen.

Deshalb nimmt Bornheims Dorfoberhaupt am 15. Februar 1996 in Mainz mit der Umweltministerin Klaudia Martini Kontakt auf, um durch entsprechende Begründung eine Genehmigung zu erwirken.

In dem Schreiben weist er darauf hin, dass

- um Bornheim gute Storchenreviere bestehen,
- ein verstärkter Einflug von Störchen, insbesondere aus Baden, aber auch aus dem Elsass und möglicherweise aus Lothringen festzustellen ist. Es handelt sich dabei um sogenannte "Projektstörche", also Tiere aus Ausgewöhnungsstationen, aber ebenso um junge nach Südwesten ziehende Paare. Überall in der Südpfalz, wo solche einfliegende Störche auftauchen, entsteht ein enormer emotionaler Schub bei der Bevölkerung zur Schaffung bzw. Erhaltung einer storchenfähigen Landschaft.
- die über 365 ha großen extensiven Wiesenflächen des Queichtales Einflugsziel solcher Störche sind. Somit hat sich in den Gemeinden an der Queich großes Interesse für die Wiedergewinnung des Storches gebildet.
- laut Mitteilung des Umweltministeriums in Baden-Württemberg keinerlei Einwände gegen eine sinnvolle Übersiedlung badischer Projektstörche bestehen, zumal es sich um ein räumlich angrenzendes Projekt handelt, das zu einer Vernetzung führen kann. Öffentliche Mittel werden dadurch nicht in Anspruch genommen.
- sich die Umsetzung unter Aufsicht der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe vollzieht. Die Tiere sind weder zahm, noch müssen sie gefüttert werden, noch wird ihnen der Freiflug verwehrt. Sie entsprechen somit dem Beschluss des Beirates der Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz. Die wissenschaftliche Betreuung des Projekts übernimmt das Pfalzmuseum in Bad Dürkheim zusammen mit der Karlsruher Behörde.
- es sich bei den erbetenen Brutpaaren genau um die gleichen Vögel handelt, wie sie derzeit ohnehin wieder in die Pfalz einfliegen.

In ihrer Antwort begrüßt die Umweltministerin "nachhaltig alle Bemühungen zur Wiederherstellung der Lebensräume für diese symbolträchtige Vogelart", weist aber zur Aussetzung des Weißstorches jenseits der natürlichen Wiederbesiedlung darauf hin, dass "solche Vorhaben der sorgfältigen Prüfung bedürfen. Genehmigungen seien voraussichtlich nach mehreren Rechtsvorschriften erforderlich. An die Bezirksregierung wird ebenso verwiesen wie an ornithologisch tätige Naturschutzverbände. "Unseren Schriftwechsel habe ich zur Beschleunigung des Verfahrensganges den Fachdienststellen sowie der oberen Landpflegebehörde zur weiteren Veranlassung zugeleitet," schreibt Klaudia Martini weiter.

Aus einem Abschlussbericht geht unter anderem hervor, dass die Zucht und Auswilderung von Störchen, wie sie in einigen Bundesländern - darunter auch Baden-Württemberg - betrieben würden, aus mehreren Gründen abzulehnen seien. Weiter heißt es, dass nur Symptome behandelt würden, die eigentliche Ursache für den Rückzug des Storchs, so der Verlust an Nahrungsgebieten, dabei nicht

berücksichtigt werde.

In gleicher Angelegenheit wendet sich Umweltpfarrer Gerhard Postel direkt an Ministerpräsident Kurt Beck. Er argumentiert: „Es wird schwierig sein, den Südpfälzern beizubringen, dass sie sich zwar freuen dürfen über die „natürliche Wiederbesiedlung“ (da ist nicht allzu viel „Natürliches“ dran, denn alle derzeitigen Störche am Oberrhein sind aus staatlichen oder privaten Projekten erwachsen), aber genau der gleiche Storch, wenn er nicht über den Rhein fliegt (was er teils schon tut), sondern über die Brücke „fährt“, ein „gebietsfremdes“ Tier ist.

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang eine mit dem Titel „Weißstörche wieder in Rheinland-Pfalz - eine Vision?“ im Rundbrief der GNOR (Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz) erschienene Mitteilung bleiben, in der es heißt: „Während die sinnvollen Maßnahmen zur Entschärfung von Strommasten und die Verbesserung der Lebensräume weiter voranschreiten, mehren sich zugleich die Rufe nach der Auswilderung von Zuchtstörchen in Rheinland-Pfalz. Da die Volierenvögel aus Hessen, Baden-Württemberg und dem Elsass bis dato in Rheinland-Pfalz keine Population aufbauen konnten und freifliegende Tiere wiederholt in Volieren und Parks zurückkehren, um dort mit zahmen Storchendamen zu brüten, soll jetzt der Erfolg mit Zuchtpaaren bulgarischer Herkunft aus Baden-Württemberg gesucht werden. Erst ein neuer Storchhorst, dann eine Wiese vernässen und jetzt wird dazu der passende Storch ausgesetzt. Natur ist machbar! Weshalb ist die Art damals ausgestorben? Schon vergessen? -- Unser Fazit: Wer halbzahme Störche in unpassender Umgebung sehen, wer sie fröstelnd im Schnee oder gar zur Fütterungszeit „erleben“ will, der kann sich den Eintrittspreis für den Zoo- oder Volierenbesuch bald sparen. Naturschutz macht's möglich. Auf ins Freigehege Vorderpfalz.“

“Wenn die Störche geflogen kämen, gäbe es keinerlei Probleme, wenn sie antransportiert werden müssen, sehr wohl” lautet dazu der abschließende Kommentar von Dieter Hörner.

In der Broschüre „Naturschutz mit dem Storch“ schreibt die Verfasserin Ingrid Dorner über diese Angelegenheit: „Die Verfahren, Störche auf dem Rechtsweg in die Pfalz zu bekommen, waren zum einen von viel Engagement und positiv unterstützender Sachkenntnis getragen. Zum anderen versuchten - zum Glück ergebnislos - unwürdige Diskussionen und fachlich nicht vertretbare, teils ideologisch verzerrte Aussagen die Entwicklung zu behindern.“

Im April 1996 wird dann auch ein Storchenpaar bei **Gommersheim** gesichtet.

Ein trauriger Zwischenfall wird aus **Offenbach** gemeldet. Ein Storch wird unter einer Stromleitung aufgefunden. Tierfreunde nehmen den Findling in liebevolle Obhut, doch die Verletzungen sind so schwer, dass er einen Tag später verendet.

Eine Woche später taucht in den **Ottersheimer** Wiesen ein Storch auf. Er trägt die Ringnummer „DFH 424 N“ von der Vogelwarte Helgoland. Gleichzeitig wird im Offenbacher Bereich ein Paar gesichtet, das farbige Ringe trägt, wie sie im Elsass üblich sind. Es bezieht das Nest auf einem Mast in den Queichwiesen. Umweltpfarrer Postel bittet die Hundehalter, ihre Vierbeiner an der Leine zu führen und einen Abstand von mindestens 50 Metern einzuhalten.

Vorstandsmitglied Wolfgang Schwarz von den **Wörther** Vogelfreunden meldet im Gehege des Vogelparks drei Storchenpaare, von denen zwei bereits brüten. Ende Mai stellt der Vorsitzende Willi

Graf fest, dass acht junge Störche ihre Hälse weit über den Rand der beiden Nester strecken und auf Futter warten. Bald danach kann der Nachwuchs beringt, registriert und ausgewildert werden.

Im Mai werden in den **Queichwiesen** gleich acht Störche gesichtet, die eifrig nach Nahrung suchen. Sesshaft sind sie nicht geworden. Es herrscht deshalb Rätselraten, warum keines der in der Umgebung installierten Nester angenommen wird. Auf den Flutlichtmasten des benachbarten Offenbacher Sportstadions verbringen dagegen einige der Störche die eine oder andere Nacht.

All diese Beobachtungen versetzen die Storchenfreunde in Optimismus, schließlich zeigt sich nun "Adebar" fast täglich in den **Queichwiesen**, wo er auch reichlich Nahrung findet. Auch für die Pressefotografen sind die Störche ein dankbares Objekt geworden. Selbst auf dem Dach des **Landauer** Kaufhofs haben sich einige Exemplare zur Pose gestellt.

Im Juni 1996 wird auch in **Leimersheim** auf dem Dach eines Tabakschuppens ein Storchennest installiert. Die Storchenfreunde hoffen, dass es bald Bewohner findet.

Auch im Gehege des **Landauer** Zoos sind drei Jungstörche geschlüpft, von denen einer überlebte und sich auf die Reise in den Süden machte.

Am 28. Juli 1996 weiht das südpfälzische **Erlenbach** mit einem Brunnenfest seinen "Storchenbrunnen" ein. Der von Wieslaw Pietron und Helga Sauvageot geschaffene Dorfbrunnen mit den Störchen auf Buntsandsteinsäulen und Fröschen als Wasserspeier schmückt seitdem den neuen Dorfmittelpunkt.

Insgesamt stammen die seit dem Frühjahr aufgetauchten Weißstörche aus Aufzuchtstationen in der Schweiz, Baden und dem Elsass. Sie zählen - wie an anderer Stelle bereits erwähnt - zu einer Mischpopulation, die sich aus früher elsässischen, sowie Vögeln aus der ehemaligen Tschechoslowakei, Norddeutschland, Jugoslawien, Polen, Algerien und Marokko zusammensetzt. Außer dieser Mischpopulation gibt es am gesamten Oberrhein keine Störche mehr. Damit besteht auch keine Chance der Nachzucht mit heimischen "Pfälzern oder Oberrheinern". Folglich bleibt es das Bestreben der "Aktion PfalzStorch", den Weg der badischen und elsässischen Störche hilfreich zu begleiten. Es bestehen zu dieser Zeit immerhin berechnete Hoffnungen, dass es im kommenden Jahr in der Südpfalz brütende Störche geben wird. Walther Feld (Leopoldshafen), der die Ansiedlung in Baden-Württemberg leitet, steht den pfälzischen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Er ist ebenfalls der Überzeugung, dass sich die Südpfalz für eine Wiederansiedlung des Storches bestens eignet.

Als stiller Helfer in Sachen Weißstorch engagiert sich der schon seit Jahren beim Vogel- und Naturschutzverein Offenbach ehrenamtlich tätige Otmar Kuhn. Seit diesem Jahr ist er täglich zur Beobachtung der Störche und Weitergabe der Informationen unterwegs. Dabei betätigt er sich auch als "Sanitäter" für verletzte Störche.

Im Vorfeld der für 1997 im Pfalzmuseum für Naturkunde in **Bad Dürkheim** geplanten Ausstellung zum Thema „Storch“ wird von August 1996 bis März 1997 eine Weißstorch-Werkstatt eingerichtet, um die zu erwartenden Besucherinteressen zu erkunden und sie in die Ausstellungskonzeption einfließen zu lassen.

Am 8. September 1996 veranstaltet die "Aktion PfalzStorch" ihr zweites Storchenfest, dieses Mal im "Ordenswald" bei **Lachen-Speyerdorf**. Das Programm wird wieder mit einem ökumenischen

Gottesdienst eröffnet. Naturschutzgruppen aus dem Raum Neustadt stellen sich vor. Sie informieren über ihre Programme und Aktivitäten.

Im Oktober 1996 teilt auch die südpfälzische Gemeinde **Steinfeld** mit, dass der Tisch für "Meister Adebar" reichlich gedeckt ist. Im Viehstrich am Rande des Bienwalds gibt es sieben flache Teiche, die Frösche, Kröten, und Molche anlocken sollen. Ministerpräsident Kurt Beck bedankt sich für den Einsatz des "Storchenvereins". Nun sei auch seine Heimatgemeinde auf den Besuch des Weißstorchs vorbereitet. Inzwischen warten schon mehrere Nester auf Adebar.

## **Das Jahr 1997**

Wie nachfolgende Daten zeigen, bringen in diesem Jahr nach verschiedenen Einzelinitiativen besondere Ereignisse und wichtige Entscheidungen den eigentlichen Durchbruch in Sachen Wiederansiedlung des Weißstorchs in der Südpfalz.

Das zeigt sich bereits im Februar 1997 bei der Jahreshauptversammlung des Naturschutzverbandes Südpfalz (Sitz Landau). Laut einer Mitteilung sind im Bereich des **Queichtales und der Bruchbach-Otterbachniederung** für die Wiederkehr des Storchs weitere Investitionen vorgesehen. Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung "Umwelt und Natur" Rheinland-Pfalz und des Fördervereins Südliche Weinstraße sind weitere Grundstückskäufe und Gestaltungsmaßnahmen erfolgt, so dass der Verband jetzt über 75 Hektar an Eigenland verfügt. Sehr optimistisch äußern sich die Naturschützer hinsichtlich brütender Störche.

Im März 1997 installieren die **Offenbacher** Storchenfreunde auf dem Turm der Firma Combistone ein weiteres Storchennest, in dem sich kurz danach ein Storchenpaar zum Brüten niederlässt.

Die allgemein vorhandenen Bemühungen um die Wiederansiedlung der Störche veranlassen die **Offenbacher** Karnevalgesellschaft "Die Froschköpp", ihren diesjährigen Orden dem Storch zu widmen. Im Text auf dem Orden heißt es: "Für die Frösch besteht Gefahr, denn die Störch sind wieder da."

Die "Aktion PfalzStorch" schreibt einen von der Firma Grünzweig & Hartmann mit 10.000 Mark dotierten Preis aus, mit dem Maßnahmen zur Wiederansiedlung des Storchs prämiert werden. Erwünscht ist unter anderem die Schaffung von Dauergrünland, die Renaturierung von Bachläufen und die Wiederherstellung von Storchennestern. Auch die "Schaffung von Umweltbewusstsein für den Storch und durch den Storch" soll ausgezeichnet werden. Die Preisvergabe findet beim Storchenfest in **Ottersheim** statt.

Im **Wörther** Vogelpark hofft man beim Storchennachwuchs auf ähnliche Erfolge wie im Vorjahr, in dem sieben Jungstörche ausgewildert worden waren. "Ohne Vorhandensein des natürlichen Umfeldes mit Feuchtwiesen wäre eine erfolgreiche Nachzucht der Störche ernsthaft in Frage gestellt" heißt es von verantwortlicher Seite.

Die Pollichia-Ortsgruppe Edenkoben wird in **Kleinfischlingen** aktiv, indem sie den Bau von Wohnungen für Freund Adebar unterstützt. Dem Nistangebot sollen Maßnahmen zum Nahrungsangebot folgen. Ein Nest ist auch für **Großfischlingen** vorgesehen.

Mit Hilfe der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe wird anfangs April 1997 wie schon zuvor in **Steinfeld** und **Offenbach** beim Therapiezentrum **Ludwigsmühle in Lustadt** ein seit Februar in einem Gehege nahe des Nestes untergebrachtes Storchenpaar ausgewildert. Die Störche stammen von der Aufzuchtstation Schwarzach (Baden). Ende Mai wird das vierjährige Weibchen tot aufgefunden. Die Ursache für den Tod ist unklar. Die vier im Nest befindlichen Eier werden umgehend zum Ausbrüten in den Luisenpark Mannheim gebracht. Zwei daraus geschlüpfte Junge werden großgezogen und dann in Lustadt ausgewildert.

In **Lachen-Speyerdorf**, wo 1996 das Storchenfest stattfand, versucht man scherzhafterweise mit einer Storchenattrappe den Storch anzulocken, was allgemein Erheiterung hervorruft. Die Renaturierung von Wiesen ist bereits eingeleitet.

In **Steinfeld** bezieht ein Storchenpaar sein Quartier im Horst auf dem Grundstück Angermeier. Damit haben sich im Viehstrich erstmals nach Jahrzehnten wieder Störche heimisch niedergelassen. Auch in diesem Fall haben die Vögel zuvor drei Wochen in einer benachbarten Voliere verbracht, um sich mit dem steten Blick zum Nest an die neue Umgebung zu gewöhnen. - Erfreulicherweise stellt sich dann im Juni auch der Nachwuchs ein. Bei der Vergabe der Patenschaft erhielt der Jungstorch den Namen Theresia (nach der Landrätin Theresia Riedmaier). Walther Feld erwähnt bei der Beringung, dass die Steinfeldler Storchenfamilie auf ein Aufzuchtpaar aus einer Station in Nordbaden zurückgeht. Als Hintergrund der Ansiedlung bei Steinfeld stellt er fest, dass Störche nur dahin zurückkehren, wo sie Artgenossen vorfinden. Sie hier ansässig zu machen, bezeichnet er als Vorstufe zur Wiederbesiedlung des Landstrichs mit Störchen. - Prof. Dr. Horst Taraschewski, Vorsitzender des "Vereins zum Schutz des Weißstorks Viehstrich e.V." teilt bei der Gelegenheit mit, dass zu den sieben bereits angelegten Teichen weitere acht hinzukommen, in denen Frösche, Unken und Kröten eine Heimat finden.

Als erstes Storchenpaar, das selbständig in der Pfalz zugezogen ist, haben sich Adebar und Gattin in **Jockgrim** auf dem Schornstein der ehemaligen Ziegelei niedergelassen. Storchenfachmann Walther Feld stellt beim Männchen anhand des Ringes der Vogelwarte Radolfzell fest, dass der 1993 in Urloffen bei Appenweier geschlüpfte Storch 1995/96 als Brutvogel in Neuburgweier registriert ist. Bei der Storchendame wird vermutet, dass sie aus Sympathie zu ihrem Artgenossen auf dem Schlot Platz genommen hat. - In Jockgrim herrscht jedenfalls eitel Freude über die neuen Bewohner. Das "freudige Ereignis" wertet Verbandsbürgermeister Dr. Siegfried Schloß als Ergebnis der landespflegerischen Bemühungen. Dank extensiver Bewirtschaftung von Flächen wie den Woogwiesen fänden die Störche Bedingungen, wie sie auch andere Arten zum (Über-)Leben brauchen. Insofern gelten Störche als "Identifikationsfigur" im Naturschutz. Landespflegerische Maßnahmen lassen sich zweifellos besser vermitteln, wenn sie auch dazu dienen, den Lebensraum des Storches zu erhalten und zu gestalten.

Ende Mai 1997 wird berichtet, dass auf dem Ziegelei-Schornstein drei Jungstörche geschlüpft sind. Nach der Beringung werden sie oft bei der Futtersuche im Woog gesehen. Später wird ein Jockgrimer Jungstorch in Südspanien gesichtet. Aufgrund des Ringes kann er identifiziert werden. Man hofft, dass er nach der Geschlechtsreife in zwei bis drei Jahren nach Jockgrim zurückkehren wird.

Die „Aktion PfalzStorch“ wählt das **Jockgrimer** Gelege zum "Storchennest 1997". Die Preisvergabe erfolgt beim Storchenfest in **Ottersheim**.

In den Queichwiesen bei **Hochstadt** brütet im April 1997 ein ausgewildertes Storchenpaar im Nest auf dem von der Naturschutzgruppe "Blaukehlchen" errichteten Mast. Storchenbetreuer Klaus



Hünerfauth (Knittelsheim) bestätigt das eindeutige Brutverhalten. Auch hier hat man zuvor durch geeignete Maßnahmen Lebensraum mit Nahrungsquellen für den Storch geschaffen. Die brütenden und Nahrung suchenden Störche wecken das Interesse vieler Bürger, so dass das Angebot von Christiane und Pirmin Hilsendegen, bei einer Führung den Lebensraum dieser Störche mit Lupe und Fernglas zu erkunden, viel Resonanz erfährt.

“**Naturschutz mit dem Storch**” lautet der bedeutsame Titel einer Sonderausstellung, die im Pfalzmuseum für Naturkunde in **Bad Dürkheim** in enger Kooperation mit der „Aktion PfalzStorch“ vom 6. Juni 1997 bis zum 31. Juli 1998 zu sehen und zu erleben ist.

Mit der Konzeption und Koordination der Ausstellung wie der späteren Projektleitung hat man die Museumspädagogin Ingrid Dorner beauftragt, die in der gleichnamigen Broschüre neben einer Zusammenfassung sehr ausführlich über Zielsetzung, Planungsstufen und viele andere Details der Ausstellung berichtet. Im Übrigen enthält der Tagungsband weitere Berichte zum internationalen Symposium “Naturschutz mit dem Storch”, das im Rahmen der Ausstellung im März 1998 in Bad Dürkheim veranstaltet wird (vgl. Text an anderer Stelle).

In einer Zusammenfassung schreibt die Verfasserin: “Ausstellungsinhalte waren nicht nur Sachinformationen über Biologie und Ökologie des Weißstorchs *Ciconia ciconia*, über Artenschutzproblematik und Maßnahmen zum Weißstorchschutz. Die Intention war vielmehr, zu *Naturschutz mit dem Storch* zu motivieren. Damit hatte die Ausstellung einen umweltpädagogischen Ansatz und Schwerpunkt. - Teilthemen der Sonderausstellung wurden in verschiedenen Informationsbereichen der bestehenden Dauerausstellung im Museum angeboten und im Außenbereich des Museums durch Installationen zum Thema *Vogelschutz an Freileitungen* ergänzt. - Fachexkursionen sowie ein wissenschaftliches und ein museumspädagogisches Begleitprogramm unterstützten Besucher- und Praxisorientierung der Sonderausstellung “Naturschutz mit dem Storch” und verhalfen ihrer Zielsetzung zu breiter Öffentlichkeitswirksamkeit.”

Zur Ausgangszielsetzung heißt es an anderer Stelle: Für 1994 wählte der Naturschutzbund Deutschland (NABU) zum wiederholten Male seinen Wappenvogel, den Weißstorch, zum “Vogel des Jahres”. Wie keine andere freilebende Tierart stellt sich der Storch als Leitfigur für eine intakte Lebensgemeinschaft des Feuchtgrünlandes dar, eines Lebensraumes, aus der er unaufhaltsam zu verschwinden droht.

Im gleichen Jahr 1994 gründete sich die Interessengemeinschaft “Aktion PfalzStorch”, die sich die Wiederansiedlung des Weißstorches zum Ziel setzt.

Beide Ereignisse und der Wunsch, die Weißstorch-Problematik öffentlich zu machen, veranlassten die Pollichia, dem Weißstorch eine Sonderausstellung zu widmen.

Zur Konzeptentwicklung bildete man ein Planungsteam, das sich mit den speziellen Fragen befasste und die Projektleitung kompetent beriet. In dieser Arbeitsgruppe vertraten Museumsdirektor Dr. Reinhard Flößer die Museumsdidaktik und die beiden Lehrer am Museum Jürgen Borlinghaus und Ingrid Dorner die Museumspädagogik. Das Anliegen der Interessengemeinschaft „Aktion PfalzStorch“ brachte deren Initiator Gerhard Postel selbst ein. Die wissenschaftliche Beratung leisteten der Koordinator des Weißstorch-Wiederansiedlungsprogramms des Landes Baden-Württemberg Walther Feld und der erste Vorsitzende der Pollichia Universitätsprofessor Dr. Günter Preuß. Die technische Beratung übernahmen die Umweltschutzbeauftragten der Pfalzwerke, Gerhard Röhrenbeck und Edgar Schlee.

In einem Besucherbuch wurden Meinungen zur Wiederansiedlung des Storches eingefangen, die später als wichtige Informationsquelle dienten. Das Ergebnis ergab eine eindeutige Pro zur Wiederansiedlung.

Auch die Frage “Hat der Storch in der Pfalz eine Zukunft?” konnte überwiegend positiv beantwortet

werden.

Dokumentarisch dargestellt wurden unter anderem auch die bis zu diesem Zeitpunkt registrierten Erfolge bei der Wiederansiedlung des Weißstorches im südpfälzischen Bereich.

Die Medien nahmen mehrfach Notiz von der gelungenen Ausstellung, die letztlich insgesamt 41.680 Besucher zählte.

Außerdem wird die Ausstellung „Naturschutz mit dem Storch“ von einer Sonderschau der Pfalzwerke begleitet, die mit verschiedenen Beispielen für Vogelschutzeinrichtungen an Stromleitungsmasten demonstrieren, was Vogelschutz für sie bedeutet.

Wie die Pfalzwerke sorgt sich auch das elsässische Energieversorgungsunternehmen “Electricité de Strasbourg” um das Leben des Storches, der für diese Region schon immer als Symbol gilt. Immer wieder sterben auch im Elsass Störche durch Stromschlag, wenn sie in eine der zahlreichen Hochspannungsleitungen geraten. Rotweiße Spiralen als optisches Warnsignal sollen dies nun verhindern. Die ersten dieser Spiralen werden im Juli in Obermodern angebracht, wo nach drei Jahren wieder ein Storch in das Nest auf dem Pfarrhaus zurückgekehrt ist.

Eine Bestätigung der erfolgreichen Bemühungen von „Aktion PfalzStorch“ erfolgt am 13. Juni 1997 bei einem weiteren Storchenfest in **Ottersheim**, das in Regie von Christiane und Pirmin Hilsendegen (Ottersheim) auf dem Festplatz am Wald organisiert wird.

“Wir haben in der Pfalz mehrfach Storchennachwuchs und damit unser erstes Ziel erreicht” lautet die Feststellung von Pfarrer Gerhard Postel. “Nach einem so fulminanten Start sind wir auch für die Zukunft recht optimistisch” fügt Walther Feld von der Bezirksstelle für Naturschutz in Karlsruhe hinzu, der einige Tage zuvor die Jungstörche in den Queichwiesen beringt hat. Staatssekretär Roland Härtel vom Mainzer Umweltministerium sieht in seiner Stellungnahme zur von Ortsbürgermeister Helmut Stadel (Ottersheim) vorgetragenen Problematik “Queichwiesen” durchaus Möglichkeiten, die Bewässerung der Wiesen und ihre Erhaltung als wertvolle Biotope zu unterstützen.

Den Storchpreis vergibt die Jury an die Pfalzwerke, für die - wie bereits an anderer Stelle erwähnt - aktiver Vogelschutz schon lange ein “heißes” Thema ist. Deren Umweltbeauftragter für die Südpfalz Edgar Schlee nimmt den Preis entgegen. Inzwischen gilt durch die neue Schutzabdeckung der größte Teil des rund 3500 Kilometer langen Mittelspannungsnetzes als überwiegend vogelsicher.

Das Storchenfest ist weitgehend auch ein Tag der Information. Außerdem finden Exkursionen in die Queichwiesen statt, wo erstmals wieder freilebende Störche bei der Jungenaufzucht beobachtet werden können. Interesse findet an diesem Tag auch der Bau einer Nestunterlage.

Im Gehege des **Landauer** Zoos sind im Juni 1997 zwei Weißstörche geschlüpft. Walther Feld nimmt die Beringung der Jungtiere vor. Nach dem Flügel-Werden ziehen sie in die Winterquartiere ab. Einer der beiden wird im Spätsommer von spanischen Wissenschaftlern nahe Gibraltar abgelesen.

In **Gommersheim** installieren im Herbst 1997 die Mitglieder des Naturschutzbundes mit Hilfe der Feuerwehr auf dem Anwesen Walter Knab ein Storchennest. Nabu-Vorsitzender Hans U. Querfurth bezeichnet die Rahmenbedingungen als günstig, da die Landschaft im Gäu Störche ernähren könne.

Bei einer Wanderung entlang der Queich begegnen Schüler der **Zeiskamer** Grundschule futtersuchenden Störchen. Aus diesem Erlebnis erwächst im Unterricht ein Storch-Projekt, mit dem sich die Kinder unter Leitung ihres Lehrers Werner Heidenreich bis zum Schuljahresende beschäftigen. Ihre Begeisterung für dieses Thema schlägt sich in Aufsätzen, Liedern, Basteleien und im Sachunterricht nieder. Hinzu kommt zum Abschluss noch der Besuch der Storchenausstellung im

Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim.

Im Dezember 1997 erfolgt auf Vorschlag von Ortsbürgermeister Dieter Hörner im Gemeinderat **Bornheim** der für die Wiederansiedlung des Storches so wichtige Beschluss, den in der Storchenaufzuchtstation Schwarzach beheimateten Störchen Gastrecht zu gewähren. Da diese Station geschlossen wird, stellt die Gemeinde Bornheim das gegenüber dem Dorfgemeinschaftshaus liegende ehemalige Gelände Becker der „Aktion PfalzStorch“ für diesen Zweck zur Verfügung. Man geht davon aus, dass auf diese Weise die für Baden-Württemberg erfolgreiche Arbeit der Schwarzacher Storchstation in der Pfalz fortgeführt werden kann.  
(Vergleiche Antragstellung im Frühjahr 1996)

Die Übersicht aus dem ersten Jahr des Ansiedlungsversuchs lässt die Tendenz zum Zuzug von Wildstörchen zu den vorhandenen Projektstörchen erkennen, was den Beweis liefert, dass frei fliegende Wildstörche durch Artgenossen – seien diese in Haltung oder freigelassene Projektpaare – angelockt und zum Bleiben veranlasst werden.

Die Jahresübersicht 1997 verzeichnet 14 Horstpaare und 34 Jungstörche, die in nachfolgender Tabelle zusammengefasst sind.

**1997: Weißstörche in Rheinland-Pfalz – Brutpaare und Bruterfolg (Paare/Junge):**

Freifliegende Paare		Paare in Haltung	
Pfalz			
Hochstadt	1/4	Landau	1/2
Jockgrim	1/3	Rheingönheim	1/0
Lustadt	1/2	Wörth	2/5
Offenbach	1/2		
Rheingönheim	1/4		
Steinfeld	1/1		
Wörth	1/0		
Rheinhessen			
Budenheim	1/4		
Eich	1/4		
Worms	1/3		
gesamt	10/27		4/7
Insgesamt	<b>14/34</b>		

## Das Jahr 1998

Das neue Jahr beginnt in Sachen Wiederansiedlung des Storches mit der Gründung des Vereins „Aktion PfalzStorch“.

Am Samstag, den 17. Januar 1998, stellen in **Bornheim** 56 Gründungsmitglieder die bisherige Interessengemeinschaft auf ein festes Fundament. „Aktion PfalzStorch“ bezeichnet sich dabei als ein Bündnis von Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen und Gemeinden, die unsere heimische Landschaft - insbesondere die pfälzischen Wiesentäler - als Natur- und Kulturgut bewahren und der Nachwelt lebensfähig weitergeben wollen. - Der Storch ist Partner. Die Aktion PfalzStorch fördert, schafft und erhält in ihrer Zielsetzung vielfältig strukturierte und artenreiche Lebensräume für den Weißstorch und mit dem Weißstorch.

Der Einfachheit halber sollen für weitere Details über die Gründungsversammlung Ausschnitte der örtlichen Presse übernommen werden. Dort heißt es:

Die 56 Gründungsmitglieder kamen aus allen Teilen der Pfalz, aber auch aus Baden und dem Elsass, darunter auch der sogenannte "Storchen-Papst" aus dem Nordelsass, Dr. Alfred Schierer (Lobsann). Ein leidenschaftliches Plädoyer für die Wiederansiedlung des Weißstorches hielt nach der Vereinsgründung der einstimmig gewählte Vorsitzende, der Bornheimer Ortsbürgermeister Dieter Hörner, der die Aktion PfalzStorch mit Gerhard Postel, Umweltpfarrer der evangelischen Landeskirche der Pfalz, initiierte. Mit dem Weißstorch, der sich in diesen Tagen in Afrika für den Rückflug in europäische Gefilde aufmache, soll der pfälzischen Heimat ein Stück zurückgegeben werden, das zu früheren Zeiten von ungeheurer großer Bedeutung gewesen sei und das er als einen "wesentlichen Bestandteil der Kulturlandschaft" bezeichnete. In dem Weißstorch sieht Hörner eine "Gallionsfigur", für die es zu kämpfen lohne.

Ottmar Gensheimer (Offenbach) hatte auf der Grundlage der Satzung die Ziele und Aufgaben des Vereins aufgezeichnet.

Um dieses Ziel zu erreichen, wollen die Mitglieder

- Pflegearbeiten durchführen, um ökologisch wertvolle Landschaftsstrukturen zu erhalten,
- Grundstücke erwerben und bereitstellen, um solche Strukturen zu ergänzen und zu erweitern,
- Formen landwirtschaftlicher Nutzung fördern, die diesem Ziel dienen,
- geeignete Nisthilfen für den Weißstorch wiederherstellen und schaffen,
- Unfallursachen entgegenwirken, z. B. durch Sichern von elektrischen Freileitungen,
- Biotopstrukturen als Grundlage von Planungen kartieren,
- den Storchenbestand erfassen, den Aufbau der Population dokumentieren und durch geeignete Maßnahmen unterstützen,
- den Eigenwert des vom Weißstorch bevorzugten Lebensraumes bewusstmachen und über seine Bedeutung für Pflanze, Tier und Mensch informieren,
- im Sinne der Landespflge handeln und Entscheidungshilfen anbieten,
- sich mit Personen, Gruppen und Behörden der Region verständigen und auch über die Grenzen hinaus zusammenarbeiten,
- durch Seminare, Tagungen und Veröffentlichungen zum internationalen Weißstorchschutz beitragen.

Zur Verteilung der Verantwortlichkeiten wird für die einzelnen Bereiche eine Arbeitsteilung vorgenommen. Außerdem werden Arbeitskreise gebildet und verschiedene Aktivitäten in die Wege geleitet.

In dem neuen Verein können sowohl natürliche Personen, als auch Vereine und Gemeinden Mitglied werden. Zur Mitgliederwerbung wendet sich „Aktion PfalzStorch“ im Februar 1998 an alle pfälzischen Gemeinden, in denen früher der Storch beheimatet war.

Vorsitzender Hörner kündigt an, dass nach der Schließung der bisherigen Storchen-Aufzuchtstätte in Schwarzach (Odenwald) in diesem Jahr in Bornheim 30 Großvögel eine neue Heimat finden können. Die Gemeinde stelle dazu eine ihr gehörende Scheune mit angrenzendem Grundstück für eine Voliere bereit. Laut Hörner haben die Pfalzwerke zehn Stahlrohr-Peitschenmaste kostenlos zur Verfügung gestellt, über die das Netz gespannt werde. Die Gemeinde Bornheim werde, wenn notwendig, eine finanzielle Hilfe bieten. Es sollen 20 000 Mark in den Gemeindeetat eingestellt werden.

Der Arbeitskreis "Bau einer Pflegestation", deren Mitglieder sich bei einer Informationsreise Anregungen bei anderen Einrichtungen holen, wollen nun aktiv werden. Das nächste Storchenfest wird in Bornheim anberaunt.

Dr. Schierer sagt dem „Verein PfalzStorch“ Unterstützung von elsässischer Seite zu. Gemeinsam wolle man alle Anstrengungen unternehmen, damit der Weißstorch in dieser Region wieder seine Kreise ziehe.

Dem Vorsitzenden Hörner steht Ingrid Dorner (Bad Dürkheim) als Stellvertreterin zur Seite. Pfarrer Gerhard Postel (Freisbach) nimmt die Aufgaben des Schriftführers wahr, Karin Hechler (Dammheim) ist Schatzmeisterin. Als Beisitzer fungieren Edgar Schlee (Insheim), Ottmar Gensheimer (Offenbach), Jürgen Borlinghaus (Essingen), Klaus Hünerefauth (Knittelsheim), Dr. Hans-Wolfgang Helb (Uni Kaiserslautern), Pirmin Hilsendegen (Ottersheim), Prof. Dr. Eckhard Friedrich (Uni Landau), Gerd Kümmel (Kandel), Manfred Traub (Hochstadt), Ulrich Christmann (Knittelsheim), Axel Stuppy (Rieschweiler) und Dr. Siegfried Schloß (Jockgrim). Soweit der Bericht über die Gründungsversammlung.

Als Partner der „Aktion PfalzStorch“ sehen sich auch die Pfalzwerke, die mit ihrem „Programm für Natur und Umwelt“ schon seit vielen Jahren aktiven Vogelschutz leisten: durch

- Mitarbeit in der Projektgruppe „Vogelschutz“ der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke
- Umsetzen der in diese Projektgruppe festgelegten Bestimmungen „Vogelschutz an Freileitungen“
- Gezielte Entschärfungsmaßnahmen an besonderen Gefahrenstellen im Freileitungsnetz
- Mitarbeit beim Wiederansiedlungsprojekt „PfalzStorch“
- Langfristige Investitionen für Vogelschutzmaßnahmen

Getragen von der Idee, die Freileitungen für Vögel insgesamt sicherer zu machen, entwickelten die Pfalzwerke schon Ende der 80er Jahre eine eigene Schutzabdeckung für ihr Leitungssystem. Die gute Isolierfähigkeit der Kunststoffhaube auf den Stützisolatoren bewirkt, dass beispielsweise Greifvögel wie auch Störche beim Anflug oder Abheben nicht so leicht mit spannungsführenden Teilen der Maste in Berührung kommen. Rund zwei Dutzend überregionale, regionale und kommunale Versorgungsunternehmen nutzen inzwischen das Pfalzwerke-Produkt, um in ihren 20-kV-Leitungsnetzen Betonmasten mit Stützisolatoren durch die Hauben vogelschutzgerecht auszustatten.

Im Jahr 1998 gilt der größte Teil des rund 3500 Kilometer langen Mittelspannungsnetzes der Pfalzwerke weitgehend als vogelsicher. Auch außerhalb der Pfalz sind mehr als 1000 Kilometer Mittelspannungsleitungen mit der Schutzhaube versehen.

Auf weitere Initiativen der Pfalzwerke wird an anderer Stelle eingegangen.

Eine positive Bilanz zieht der Vogelschutzverein **Wörth** bei seiner 1998er Generalversammlung, konnten doch im Jahr zuvor immerhin fünf Jungstörche ausgewildert werden. Die Alt-Störche behaupten nach wie vor ihren „Stammplatz“ im Vogelpark.

In **Steinfeld** erhält der Verein zum Schutz des Weißstorchs von der Stiftung „Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz“ Zuschüsse zum Kauf von drei Brachwiesen-Grundstücken. Das Ziel des Gesamtprojekts definierte Vorsitzender Prof. Dr. Horst Taraschewski: „Die Anlage einer Kleingewässerkette zwischen Rhein und Haardtrand soll seltenen Amphibien wie Laubfrosch, Kreuz- oder Wechselkröte die Rückkehr ins Wiesental ermöglichen. Die Strukturvielfalt insgesamt soll artenreiche Lebensgemeinschaften nach sich ziehen, so dass auch Tierarten wie der Weißstorch an der Spitze von Nahrungsketten ausreichende Nahrungsmöglichkeiten finden.“

Ein vierter Teich - so Taraschewski - kommt der Ansiedlung von Meister Adebar besonders entgegen. Er ist nahe der Steinfelder Wiesenthalhalle entstanden, wo der Verein mit ausgewilderten

Projektstörchen Nachwuchs erbrüten lässt. Im Übrigen möchte der Verein den Weißstorch als Sympathieträger für seine Naturschutzarbeit nutzen.

Auch in **Knittelsheim** will man dem Storch eine Wohnung anbieten. Mit Hilfe der Pfalzwerke wird das von Klaus Hünereuth (Knittelsheim) und Otmar Kuhn (Offenbach) erstellte Nest auf der Scheune des Anwesens Waldecker in der Kirchstraße installiert.

Am 25. Januar 1998 referieren in Knittelsheim bei einer gut besuchten Informationsveranstaltung zur Wiederansiedlung des Weißstorches in der Pfalz Walther Feld und Edgar Schlee auch mit Farblichtbildern über die bisherigen Erfolge bei der Auswilderung von Weißstörchen in den Queichwiesen. Besondere Würdigung erfährt Klaus Hünereuth als Betreuer des Brutpaares in den Hochstadter Wiesen, dessen vier 1997 geschlüpfte Jungstörche im August in den Süden abgezogen sind.

Mit dem Storch als Blickfang auf der Titelseite wirbt die Verbandsgemeinde **Offenbach** in ihrem Urlaubsmagazin, ein Zeichen, dass sich der Storch auch für die Tourismusbranche als Sympathieträger eignet.

„Hans-Herbert soll er heißen, auf den man beim Storchennachwuchs alle Hoffnungen setzt“ so heißt es unter **Bornheim** in der Presse am 24. Februar 1998. Erwähnt wird zudem, dass man zunächst viel Hoffnung auf das vor einer Woche aus Baden-Württemberg eingeflogene Storchchenpaar gesetzt hat. Da sich aber das Paar nicht verträgt, richtet sich das Interesse mehr und mehr auf den Hans-Herbert benannten Storch, der allerdings noch nicht über eine geeignete Partnerin verfügt und sich deshalb während des Tages am Himmel über der Gemeinde Bornheim tummelt, um nach einer Partnerin Ausschau zu halten.

Während der Storch-Sonderausstellung in **Bad Dürkheim** veranstaltet die „Aktion PfalzStorch“ mit der Pollichia vom 8. bis 10. März 1998 im Pfalzmuseum mit dem Thema „Naturschutz mit dem Storch“ ein internationales Symposium. Neben Referenten aus Deutschland sind sieben europäische Staaten vertreten. Bei einer Exkursion, die durch die Bachauen der pfälzischen Rheinebene führt, erleben die Teilnehmer, wovon zuvor drei Tage in Beiträgen und Diskussionen die Rede war. In den Queichwiesen erleben sie ein Storchchenpaar, das sich auf einem Nest in luftiger Höhe auf Nachwuchs eingerichtet hat. Einer der beiden Partner ist am 12. Februar 1998 an den gleichen Ort zurückgekehrt, wo er schon im Jahr zuvor eine Familie gegründet hatte. Insgesamt haben die Symposiumsteilnehmer hier eine Landschaft kennen gelernt, in der der Storch leben und überleben kann.

In einem Pressebericht zum internationalen Symposium heißt es:

„Der Weißstorch ist ein besonderer Sympathieträger: Kein anderes Lebewesen scheint so wie er geeignet, in der Öffentlichkeit Akzeptanz für den Naturschutz zu schaffen. Und das hat gerade er bitter nötig: Die Zerstörung von Feuchtgrünland, die mit der intensiven Landbewirtschaftung einherging, ließ seine Existenzgrundlagen in Westeuropa zusammenschrumpfen und die Bestände des markanten Großvogels zusammenbrechen. Mit Möglichkeiten und Chancen der Wiederbesiedlung beschäftigten sich die 150 Teilnehmer des Symposiums, zu dem die POLLICHIA, Verein für Naturforschung und Landespflege für drei Tage nach Bad Dürkheim einlud. Aus Spanien, Italien, Dänemark, Schweden, Deutschland, Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden zeigten die Referenten Maßnahmen zur Rückkehr des Storchs auf und berichteten über Erfolge und Probleme ihrer Wiederansiedlungsprojekte.

Die Initiativen führten dazu, dass der Weißstorch in mehreren Ländern wieder häufiger vorkommt und seinen Lebensraumbedarf deutlich macht. Grundsätzliches Ziel der Projekte ist deshalb die

Wiedergewinnung von Nahrungsgebieten, in denen sich wildelebende Populationen eigenständig erhalten – gemeinsam mit anderen Tier- und Pflanzenarten.

Verstärkte Bemühungen um Lebensräume kennzeichnen beispielsweise die Wiederansiedlungsprojekte in Baden-Württemberg und der Pfalz. Die „Aktion PfalzStorch“ treibt die Extensivierung von Ackerflächen voran, fördert Vernässungszonen und setzt Bewässerungsanlagen wieder instand. Als weiteren Erfolg verbucht sie die Sicherung von Leitungsmasten durch die Pfalzwerke für Großvögel. 1997 gab es die ersten Bruterfolge. Von den insgesamt in der Pfalz und Rheinhessen erbrüteten 34 Jungstörchen wurden 33 groß und zogen Richtung Süden.“

In diesem Zusammenhang findet ein Beitrag von Christina Garcia Sarasa von der Universität Madrid besonders Interesse. Beim Ablesen der Ringnummern von ziehenden Störchen in der Nähe von Gibraltar hat sie nämlich im Spätsommer 1997 zahlreiche Störche aus der Rheinebene, so zum Beispiel einen Jungstorch aus **Jockgrim**, einen aus dem Zoo **Landau**, einen aus den **Hochstadter Queichwiesen** sowie mehr als hundert weitere aus Baden-Württemberg und dem Elsass identifiziert.

“Die Arbeit der Naturschützer hat sich gelohnt“ freut sich Bernhard Neurohr, Direktor des Landauer Zoos. Der Zoo und die Leute von der „Aktion PfalzStorch“ dürfen sich bestätigt sehen. Gegner der Storchensiedlung haben oft behauptet, die Jungvögel flögen nicht mehr in den Süden, sondern blieben entweder in unmittelbarer Nähe oder werden sich gar verirren. Das sei jetzt widerlegt. Die Jungstörche fliegen übrigens schon einige Wochen vor den Altstörchen in den Süden. Den Weg finden sie durch ihren angeborenen Kompass.

Trotz der nachgewiesenen und erlebten Erfolge enthält ein Mitteilungsblatt des NABU einen Bericht von F. Schulz mit entstellenden und falschen Angaben zum Weißstorch-Symposium in Bad Dürkheim. Gerhard Postel wendet sich im Namen der „Aktion PfalzStorch“ in einer ausführlichen Stellungnahme an Dr. Christoph Kaatz und entkräftet die fehlerhaften Behauptungen.

Am 28. März 1998 findet in **Bornheim** die erste Mitgliederversammlung der „Aktion PfalzStorch“ statt. In einem Bericht wird nochmals Stellung genommen zum Storchensymposium, das eine Reihe neuer Erkenntnisse gebracht hat, so trotz anderweitiger Behauptungen auch die Bestätigung des Zuges der Jungstörche. Die Arbeitskreise berichten über die ersten Aktionen ihrer Arbeit. Die Storchensexkursion am 10. Mai 1998 mit Dr. Alfred Schierer zu verschiedenen Projekten im Elsass wird vorbereitet.

In **Ludwigshafen** informiert Ulrich Querner bei einer Tagung vor rund 120 ehrenamtlichen Mitarbeitern der Vogelwarte Radolfzell über die Flugroute des Weißstorchs „Nummer 14551“ in sein Winterquartier. Mit einem Sender ausgestattet liefert dieser genaue Daten. Trickreich eingefangen wird den Störchen ein leichter Sender umgebunden, entweder solar- oder batteriebetrieben. Via Satellit verfolgen Querner und seine Kollegen die Flugroute der Tiere. In diesem Zusammenhang stellt er weiter fest: “Mit der herkömmlichen Beringung waren viele Dinge einfach nicht zu erklären. Doch auch die Erfolgsquote des neuen Verfahrens ist noch äußerst gering. Von den bisher rund 60 mit Sendern ausgestatteten Störchen konnte man nur von drei Vögeln halbwegs komplette Flugrouten rekonstruieren. Schuld daran sind defekte Sender oder die Tatsache, dass viele Störche den rund 25 000 Kilometer langen Flug nicht überleben.”

In **Freimersheim** bezieht ein Storchenspaar bereits einen Tag nach der Installation des Nestes in der Nähe des Regenrückhaltebeckens sein neues Quartier, verlässt es jedoch einige Tage später, vermutlich wegen der Störung durch Kinder.

Im März 1998 entscheidet sich der **Bornheimer** Vogelschutzverein für den Beitritt zur „Aktion PfalzStorch“. Bei dieser Gelegenheit weist Dieter Hörner als Vorsitzender der „Aktion PfalzStorch“ darauf hin, dass Bornheim mit der Einrichtung der Storchenscheune auf dem Weg zu einer Storchenhochburg sei, wenn Ende Juni sich bis zu 30 Störche hier in der „Storchenscheune“ aufhalten.

Eine Pressemitteilung aus **Wörth**: Im Mai 1998 gibt es in der Anlage des Vogelschutzvereins wieder Storchennachwuchs (siehe Report 1998).

Nach 40jähriger Abwesenheit macht der Weißstorch 1998 auch in **Zeiskam** wieder Station. Er bezieht das von der Naturschutzgruppe „Blaukehlchen“ (Ottersheim) auf der Zeiskamer Mühle errichtete Nest. Zu einer Brut kommt es allerdings nicht. In der Kronstraße ist auf dem Dach des katholischen Kindergartens ein weiteres Storchennest eingerichtet worden.

In einer weiteren Mitgliederversammlung der „Aktion Pfalzstorch“ am 27. Juni 1998 in **Bornheim** werden die ersten Planungen für das Jahr 1999 vorgenommen. Aus elf Gemeinden werden Volieren angefordert. Der Bau neuer Nester wird unterstützt. Im Bereich Forschung sind die nahrungs-ökologischen Untersuchungen anhand von Gewöllen im Gange. Das am 18. und 19. Juli 1998 in Bornheim stattfindende Storchenfes, für das bereits ein Ausschuss besteht, wird im Detail vorbereitet.

Vereinbart wird ein Storchentreff, der jeweils am ersten Montag eines Monats in der Gaststätte „Zum Waldhaus“ (Hochstadter Bahnhof) stattfindet.

Die Gemeinden **Westheim und Bellheim** sind nun ebenfalls Mitglieder der „Aktion PfalzStorch“. Somit besteht der Verein zu dieser Zeit aus 101 Einzelmitgliedern, zwölf Vereinen, zwei Firmen und 20 Gemeinden.

Laut dem von Edgar Schlee erstellten „Weißstorch-Report Pfalz“ leben im Bereich der „Aktion PfalzStorch“ zu dieser Zeit 50 Störche einschließlich der Nichtflieger, davon 14 brütende Paare.

Die offizielle Übergabe der Storchenscheune erfolgt im Rahmen des Storchenfestes, das am 18. und 19. Juli 1998 in **Bornheim** stattfindet. Während des Festes wird in einer von Edgar Schlee in Kooperation mit dem Pfalzmuseum in Bad Dürkheim zusammengestellten Ausstellung viel Information angeboten. Die offizielle Eröffnung des Festes erfolgt am Abend auf dem Sportplatz. Der Sonntag beginnt bereits um 7 Uhr mit einer naturkundlichen Frühwanderung in die Stockwiesen. Nach dem ökumenischen Festgottesdienst wird dann um 11.30 Uhr in Anwesenheit mehrerer Ehrengäste die Storchenscheune ihrer Bestimmung übergeben.

Zum Eintreffen der ersten sieben Störche aus der Aufzuchtstation Schwarzach (Odenwald) in **Bornheim** schreibt im Juli 1998 die Presse: Das halbe Dorf schien auf den Beinen zu sein, als gestern (16.7.) in der Bornheimer „Storchenscheune“ die Störche eintrafen. Trotz ständigen Nieselregens hatten sich am ersten Ferientag viele Kinder, aber auch Erwachsene eingefunden, um ihre neuen Mitbürger in Augenschein zu nehmen. Ortsbürgermeister Dieter Hörner hatte sie sogar am Ortseingang begrüßt.

„Das ist wie früher“, meinte eine Bornheimerin. „Als Kinder waren wir immer ganz aufgeregt, wenn die Störche im Frühjahr zurückkamen.“ Gestern war es ähnlich: Nur waren früher keine Kamerateams von ARD und ZDF dabei, wenn die Großvögel „landeten“.

In wochenlangen Vorarbeiten hatten mehrere Mitarbeiter der „Aktion PfalzStorch“ in unzähligen Arbeitsstunden das neue Domizil für rund 20 Störche - zehn weitere kommen bereits in der nächsten



Woche hinzu - vorbereitet, damit sich die Störche in der großen Freiflugganlage wohlfühlen können. Blitzsauber steht die Storchenscheune, die von der Gemeinde Bornheim kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, für ihre neue Aufgabe bereit. Übrigens werden alle Aktivitäten des Vereins „Aktion PfalzStorch“ bezüglich der Wiederansiedlung des Storches in der Pfalz - so auch der Umbau der ehemaligen Scheune mit dem angrenzenden Gelände zur Storchenstation - von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern durchgeführt.

“Ohne diese treuen Helfer, die nur für Gotteslohn gearbeitet haben, wären wir sicher nicht in der Lage gewesen, dieses Werk zu vollenden”, meinte Dieter Hörner.

Und in seiner Eigenschaft als Ortsbürgermeister fügte er hinzu: „Allerdings hat die Gemeinde zum Start mit einem Zuschuss von 10 000 Mark geholfen.“ Für diesen einstimmigen Ratsbeschluss sei er sehr dankbar.

### **Die Storchenscheune Bornheim**

In Anlehnung an die Erfahrungen der Storchenaufzuchtstation in Schwarzach in Baden-Württemberg soll die bereits mehrfach erwähnte Storchenscheune als wichtiger Stützpunkt dazu beitragen, den Weißstorch in der Pfalz und angrenzenden Gebieten wieder heimisch werden zu lassen.

Unser Nachbarland hat nach einem Tiefstand von nur noch 15 Weißstorch-Brutpaaren im Jahr 1975 gemäß seinem Weißstorch-Wiederansiedlungsprogramm nach elsässischem und schweizerischem Vorbild seine Storchenaufzuchtstation in Schwarzach gestartet. Mit dem Erfolg von 151 Brutpaaren und 383 frei ausgeflogenen Jungstörchen hat Baden-Württemberg die vom Land geförderte Aktion im Jahr 1997 beendet.

Diese Situation nutzt die „Aktion PfalzStorch“ und bringt die in Schwarzach verbliebenen Störche, wie bereits berichtet, im Juli 1998 nach Bornheim in die Storchenscheune, die als Betreuungsstation und nicht wie oft behauptet als Zuchtstation eingerichtet wird. Sie hält keine Störche in lebenslanger Gefangenschaft. Als Storchenstation

- nimmt sie vorübergehend die Störche aus dem baden-württembergischen Schwarzach auf,
- ermöglicht den geschlechtsreifen Tieren die Partnerfindung,
- bereitet die Störche unter bestmöglichen Bedingungen auf eine Auswilderung in geeigneten Lebensräumen vor,
- betreut aus tierschützerischen und artnerhaltenden Gründen verunfallte, elternlose und flugunfähige Störche.

Für alle Besucher der Storchenscheune gilt der an der Einzäunung angebrachte Appell:

Helfen Sie mit, indem Sie

- die Störche in der Freiflugganlage als Wildtiere respektieren,
- sich ruhig und beobachtend verhalten,
- keinen Kontakt zu den Störchen aufnehmen,
- sie nicht füttern,
- keine Hunde vorbeiführen,
- und sich dennoch in der Verantwortung fühlen gegenüber einer in unseren Kulturraum gehörenden, gefährdeten Art.

Bald danach wird auf dem Dach der Storchenscheune ein Horst angebracht.

In **Steinfeld** üben zwei Jungstörche für den Flug ins südliche Winterquartier. Storchexperte Walther Feld (Karlsruhe), der die Jungvögel beringte, kann dazu berichten, dass laut abgelesener Ringe das Storchenelternpaar zuvor eine deutsch-französische "Ehe" eingegangen ist. Der ortsansässige "Verein zum Schutz des Weißstorchs - Aktion für Biotop- und Landschaftsschutz" meint in diesem Zusammenhang: "Der Sympathieträger Storch bringt unserem Verein und dem Naturschutzgedanken große Aufmerksamkeit ein, aber diesen Rückenwind brauchen wir auch dringend, um die frühere Feuchtlandschaft des Viehstrichs wieder ansatzweise zu renaturieren." Mit dieser Doppelstrategie "Störche und Landschaftsschutz" will der Steinfelder Verein das Wiesental zum Lebensraum auch für den Storch umwandeln.

Im **Landauer** Zoo werden in luftiger Höhe von Walther Feld drei junge Weißstörche beringt. Ihre Eltern - er unberingt, sie laut Ring 1996 im badischen Ubstadt geschlüpft - haben sich im April den schönen Nistplatz auf dem vorbereiteten Wagenrad ergattert. - Auf dem Nest auf der Flamingowiese haben zwei weitere Störche, deren Eltern flugunfähig sind, das Licht der Welt erblickt und werden ebenfalls beringt.

Walther Feld ist in der Südpfalz schon längst kein Unbekannter mehr, zumal er sich in besonderer Weise für die Wiederbesiedelung des Storches in der Pfalz und den angrenzenden Gebieten einsetzt. Er ist bei der Bezirksstelle für Naturschutz in Karlsruhe beschäftigt, von wo die erfolgreichen Storch-Aktionen in Baden-Württemberg geleitet wurden. Er hat die amtliche Beringungserlaubnis für den Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz.

Bei erwachsenen Störchen können die kaum störenden Ringe mit einem guten Fernglas aus über 200 Metern Entfernung abgelesen werden. So kann man nicht nur bei einem tot aufgefundenen Vogel die Herkunft nachweisen, sondern weiß auch bei den lebenden Störchen über die Flugrouten Bescheid, was für den Schutz der bei uns immer noch seltenen Adebare wichtig ist. So hat sich daraus im Jahr zuvor ergeben, dass neben den bekannten Routen über Gibraltar und Istanbul noch eine weitere Zugroute über Sizilien nach Afrika führt.

Zur angesprochenen Thematik meint er weiter: "Die Beringung von Vögeln dient ihrer Identifikation. So kann man vor allem ihre Flugwege zurückverfolgen und feststellen, ob Störche im folgenden Frühjahr zu ihrem alten Nest zurückkehren. Dies sei recht oft der Fall. In Deutschland gibt es zwei Vogelwarten. Die in Radolfzell am Bodensee sei für die Gebiete südlich des Mains zuständig, die andere Warte auf der Insel Helgoland übernimmt den Bereich nördlich der Mainlinie. Stirbt ein Storch, so wird der Ring zur angegebenen Vogelwarte zurückgeschickt, die ihre Rückschlüsse aus dem Fundort speichert. Außerdem geben die Vogelwarten der einzelnen Staaten Auskunft, wo das Tier herkommt."

Ab der zweiten Lebenswoche kann man Störche beringen, es sollte aber in jedem Fall vor der zehnten Woche geschehen, da sie dann ausfliegen. Der Ring besteht bis ins Jahr 2000 aus hartem Aluminium, was garantiert, dass die Ringe das Bein der bis zu 30 Jahre alten Störche nicht aufscheuern und verletzen. Deshalb ist es auch wichtig, den Ring mit der Zange gründlich zu verschließen. Störche zu beringen ist nicht so spektakulär, wie mancher denken mag. Die jungen Tiere stellen sich tot, wenn ihnen jemand näherkommt. Die Natur hat ihnen diesen Instinkt gegeben. So wird verhindert, dass ein Tier vor lauter Panik aus dem Nest abstürzt."

Zum Thema Beringung sind wegen der Verwendung neuartiger Ringe im Jahre 2001 weitere Hinweise zu finden.

Am 15. September 1998 kann die „Aktion PfalzStorch“ in einer Sitzung auf ein erfolgreiches Storchjahr 1998 zurückblicken. Für die Abgabe von brutwilligen Storchpaaren wird für das nächste Jahr eine Prioritätsliste erstellt. Das Modenbachtal, das Speyerbachtal und das Dürkheimer

Bruch werden als weitere Besiedlungsbereiche ins Auge gefasst. Ein weiterer Tagesordnungspunkt befasst sich mit der Finanzlage des Vereins. Das wichtigste Untersuchungsergebnis aus dem Bereich Forschung lautet: Der Termin der Wiesenmahd ist entscheidend.

Im November des Jahres 1998 berichtet die Presse aus Madrid, dass Spaniens Störche, die Jahrhunderte lang im Winter nach Afrika geflogen sind, inzwischen lieber im Lande bleiben. Die Ursache dieser Trägheit liegt darin, dass die Vögel auf den Müllkippen der spanischen Städte reichlich Nahrung finden und sich ihr Verhalten somit grundlegend verändert hat. "Der Grund für den Vogelzug im Winter ist demnach ein Mangel an Nahrung, nicht die Kälte. Grundsätzlich macht den Störchen die kalte Witterung nichts aus. Da sie jetzt auf den Müllkippen das ganze Jahr über Nahrung finden, verzichten viele im Winter auf den Flug in den Süden" meinen der Ornithologe Ezequiel Martinez und Juan Carlos del Moral von der Ornithologischen Gesellschaft. Im Jahr 1998 leben im Großraum Madrid 3500 Störche, dreimal so viele wie zehn Jahre zuvor. Für die Vögel ganz allgemein sind die Müllhalden trotz vieler Gefahren zu wahren Selbstbedienungsläden geworden. Für unsere Störche aus der Pfalz lässt sich daraus vermuten, dass einige auf diesen spanischen Müllhalden ihr Winterquartier beziehen.

Die "Aktion-PfalzStorch" ist inzwischen auf 164 Mitglieder angewachsen, darunter 23 Gemeinden, in deren Gemarkung der Storch früher heimisch war. Auch der Naturschutzbund (Nabu) der Verbandsgemeinde **Lingenfeld** wird 1998 neues Mitglied.

In weiteren südpfälzischen Gemeinden werden Storchennester errichtet und somit Grundlagen für die Wiederbesiedlung geschaffen. - In **Winden** befinden sich zwei neue Nester, auf dem stillgelegten Schornstein des Pfarrhauses und auf dem Anwesen von Altbürgermeister A. Scheid, in **Kandel** bei der Glaserei Hoffmann, in **Freckenfeld** beim Weingut Disqué.

Am Ende des Jahres 1998 kann der Verein „Aktion PfalzStorch“ in einem rückblickenden Rundschreiben auf seine Erfolge verweisen. Zweifelsohne hat sich inzwischen der Storch dank dieser Initiativen als Gallionsfigur zu einem Zugpferd für den Naturschutz erwiesen. Zudem ist inzwischen auch belegt, dass alle Jungstörche ziehen.

In dem für das Jahr 1998 am 28. Dezember von Edgar Schlee und Ulrich Christmann vorgestellten Weißstorch-Report Pfalz und angrenzende Gebiete werden zusammenfassend weitere Brutpaare beschrieben, die in vorausgegangenen Texten nicht erwähnt sind, so in:

#### **Bornheim** „Am Waldeck“

Ein in der benachbarten Voliere untergebrachtes Brutpaar eignet sich nicht für die Freilassung. Der Masthorst wird dann von einem in den Hochstadter Wiesen freigelassenen Storchpaar besetzt. Von den beiden geschlüpften Jungstörchen überlebt nur einer. Dieser beringte Storch zieht am 24. Juli ab, wird aber kurz danach bei Offenburg tot aufgefunden.

#### **Hochstadt** „Queichwiesen“

Das dort niedergelassene Brutpaar wird von einem Offenbacher „Wildstorch“ vertrieben und siedelt um auf den Masthorst in Bornheim. Als Ersatz wird von Bornheim ein Storchpaar in die Hochstadter Wiesen gebracht. Da es ebenfalls vertrieben wird, lässt es sich auf der Zeiskamer Mühle nieder. Wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit kommt es dort nicht mehr zur Brut.

#### **Jockgrim** „Ziegeleikamin“

Mitte März bezieht ein freifliegendes Storchpaar des Vogelparks Wörth das Nest in Jockgrim, wo

zur Beobachtung eine Kamera installiert wird. Beide lebensfähige Jungstörche verenden bei einem Sturz aus dem Nest.

#### **Lachen-Speyerdorf** „Heidehof“

Das am 4. April aus der Voliere freigelassene Storchenpaar kam kurz danach um.

#### **Landau** (bereits erwähnt)

#### **Lustadt** „Ludwigsmühle“

Das Nest ist besetzt. Da sich die Störchin verletzt, wird sie in die Storchenscheune gebracht. Das Storchenmännchen verschwindet.

#### **Offenbach** „Fa. Combistone“

Das zugeflogene Storchenpaar brütet 5 Junge aus. Zwei davon verunglücken an der Hochspannungslleitung, ein anderes wird tot aufgefunden. Ein weiterer Jungstorch verschwindet, der verbliebene zieht im Juli ab.

Das Nest auf der Weide in **Rheingönheim** ist im Frühjahr 1998 zunächst noch verwaist, bis sich ein 1992 in Groß-Rohrheim geschlüpftes Männchen und ein unberingtes Weibchen einfinden. Zur Brut kommt es nicht mehr.

#### **Steinfeld** „Gebäude Angermeier“

Das am 21. März 1998 aus der Voliere freigelassene Paar legt 6 Eier. Nachdem kurz danach das Männchen tot aufgefunden wird, bringt man das verbliebene Weibchen in die Storchenscheune. Die Eier werden anderweitig untergelegt, allerdings mit wenig Erfolg.

#### **Steinfeld** „Wiesenthalhalle“

Aus dem Elsass siedelt sich im April ein freifliegendes Storchenpaar an. Aus fünf Eiern verbleiben zwei Jungstörche, die beringt werden und dann im Juli das Nest verlassen.

#### **Wörth** „Vogelpark“

Die beiden Storchenpaare haben fünf Junge, die Mitte August abziehen.

#### **Zeiskam** (bereits erwähnt)

Im Vogelpark **Bobenheim-Roxheim** zieht das Storchenpaar fünf Junge groß. Vier davon ziehen am 10. August ab.

Im **Wormser** Zoo bekommt das Storchenpaar nach der Rückkehr aus dem Winterquartier vier Storchenkinder, die sich Anfang August auf die Reise machen.

In **Eich** (Rhein Hessen) können drei Jungstörche eines freifliegenden Paares beringt werden. Sie ziehen später in den Süden.

Im rheinhessischen **Budenheim** hat das Storchenpaar ein 5er-Gelege. Fremdstörche vertreiben das Paar, so dass die Eier von einem Ammenpaar in Linkenheim ausgebrütet werden müssen. Drei Junge haben überlebt und ziehen im August ab.

Am Ende des Jahres 1998 kann zusammenfassend der Weißstorchbestand mit 18 Brutpaaren und 33 Jungstörchen festgestellt werden (Brutpaare/Jungstörche).

**1998:** Storchenbestand in Rheinland-Pfalz – Brutpaare und Bruterfolg:

Freifliegende Paare		Störche in Haltung	
Pfalz			
Bobenheim-Roxheim	1/5	Landau	1/2
Bornheim	1/1	Wörth	2/5
Jockgrim	1/0		
Lachen-Speyerdorf	1/0		
Landau	1/3		
Lustadt	1/0		
Offenbach	1/4		
Rheingönheim	1/0		
Steinfeld	2/2		
Wörth	1/1		
Zeiskam	1/0		
Rheinhessen			
Budenheim	1/3		
Eich	1/3		
Worms	1/4		
gesamt	15/26		3/7

insgesamt

18/33

## Das Jahr 1999

Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist festzustellen, dass der Storch durch die Aktivitäten der „Aktion PfalzStorch“ bei der Bevölkerung immer mehr Beachtung und Aufmerksamkeit erfährt. Mehrere Ausstellungen und Führungen sind eine weitere Bestätigung.

Auch auf dem Außengelände des Paulusstiftes in **Queichheim** wird ein von den Schülern der Sonderschule Queichheim unter Mithilfe von Otmar Kuhn (Offenbach) gefertigtes Storchennest aufgestellt.

Bei der Mitgliederversammlung am 6. Februar 1999 in der Gaststätte Waldhaus **Hochstadt** beschließt die „Aktion PfalzStorch“ einstimmig eine Resolution, in der sie die Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz auffordert, die Bachauenbereiche in der pfälzischen Oberrheinebene als Landschaftsschutzgebiete auszuweisen. Wie der Vorsitzende Dieter Hörner erklärt, sei in der Pfalz die Förderung und Schaffung artenreicher Lebensräume die wichtigste Voraussetzung für die Wiederansiedlung des Weißstorchs. Fauna und Flora sollen in dieser Region verbessert werden, um dem Storch eine solide Existenzgrundlage zu sichern.

Bei dieser Gelegenheit zieht Dieter Hörner eine positive Bilanz auch im Blick auf die sogenannte Storchenscheune in Bornheim, die von Klaus Hünerfauth (Knittelsheim), Otmar Kuhn (Offenbach) und Kurt Walter (Bornheim) ehrenamtlich betreut wird. Die zu dieser Zeit in dem Gehege untergebrachten 19 Tiere machen eine tägliche Betreuung erforderlich. Die Störche werden in der Voliere bei der Scheune gehalten, damit sie Partner finden und ausgewildert werden können. Fluguntüchtige Tiere ziehen in der Voliere ihre Jungen groß, die nach dem Flügel-Werden ihren Zug nach Süden antreten dürfen. Bei mehreren Paaren ist dies nach Angaben des Vereins bereits gelungen. Für Storchennestbesitzer und -Betreuer wird eine Informationsveranstaltung angeboten.

Schatzmeisterin Karin Hechler (Landau-Dammheim) weist darauf hin, dass die „Aktion PfalzStorch“ mit der Errichtung der Storchenscheune einen finanziellen Kraftakt bewältigt habe. So seien dafür aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden mehr als 24 000 Mark investiert worden.

Mit der Feststellung “Seit heute ist in **Bornheim** der Storch wieder da” eröffnet Dieter Hörner im März 1999 eine Einwohnerversammlung, womit er ebenfalls verdeutlicht, wie sehr der Storch im Bewusstsein der Menschen zugegen ist.

Dies zeigt sich auch in **Erlenbach**, wo es den “Storchenbrunnen” und ein Neubaugebiet mit dem beziehungsreichen Namen “Im Storchennest” gibt. In Erlenbach wird beim Erlenhof ein Storchennest errichtet.

In **Offenbach** benennt eine Gaststätte ihren Freisitz mit dem Blick in die Queichwiesen als “Storchenterrasse”.

Die Wiederansiedlung des Storches ist das Thema einer Ausstellung im neuen Queichtalmuseum **Offenbach**. Dargestellt werden neben dem Zugweg des Storchs zum Winterquartier und der Rückkehr in die Pfalz das Familienleben Adebars mit dem Brutgeschäft und der Jungenaufzucht. Die Ausstellung beschreibt auch die typischen Lebensräume des Storches und dessen Nahrungsanspruch, ebenso die bisherigen Bemühungen um die Wiederansiedlung. Bei der Eröffnung berichtet Umweltpfarrer Gerhard Postel über das erste brütende Storchenpaar in den Queichwiesen, was hoffen lässt, dass sich die Zunahme der Storchenpopulation fortsetzt.

Auch Kindergärten und Schulen nehmen den Besuch der Ausstellung in ihr Programm. Einige dieser Einrichtungen unternehmen sogar einen Abstecher zu den Hochstadter Wiesen, wo das brütende Storchenpaar und später die gesamte Storchenfamilie zu beobachten ist.

Im März wird auf dem **Ottersheimer** Tabakschuppen die noch immer unbewohnte “Storchen-Wohnung” wiederum erneuert. Bis jetzt sind nur gelegentliche Kurzbesuche von Storchenpaaren zu verzeichnen.

In **Arzheim**, wo bis Mitte der fünfziger Jahre regelmäßig zwei Storchenpaare zu Hause waren, hat ein Naturfreund in Eigeninitiative auf dem Gelände der ehemaligen Grube Büchner ein Storchennest aufgestellt.

In **Landau** wird dem Storch in der Haardtstraße auf einem ehemaligen Industriekamin ein weiteres Nest angeboten.

In **Steinfeld** hat sich im Mai 1999 beim Storchenpaar auf der Wiesenthalhalle Nachwuchs eingestellt. Im angrenzenden Wiesental sind die Storcheneltern fleißig auf Nahrungssuche. Dies veranlasst den örtlichen Vogelschutzverein am 13. Mai 1999 vor der Wiesenthalhalle mit einem ganztägigen Programm zu seinem Storchenfest 1999 einzuladen.

Zum Auftakt findet ein ökumenischer Gottesdienst statt. Später führt Umweltpfarrer Gerhard Postel in der Halle durch eine Ausstellung, die über das Leben der Störche in der Pfalz informiert. Am Nachmittag pflanzt Ministerpräsident Kurt Beck als Schirmherr dieser Veranstaltung eine Silberweide, Baum des Jahres 1999. Er lobt dabei das ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder, die bereits 13 Amphibienteiche angelegt haben. Vorsitzender Dr. Horst Taraschewski bietet eine Führung durch das Storchenbiotop an. Er berichtet auch von einem zweiten Storchenpaar, das sich nach seiner Rückkehr aus dem Winterquartier im Viehstrich bei der Kakteenfarm niedergelassen hat.

Außerdem können die Besucher tagsüber der Storchenfamilie ins Nest schauen, denn dort filmt eine Kamera das Geschehen im Storchennest auf der Wiesenthalhalle (vgl. Report).

Beim Tod eines Storches an einem Strommast in **Wörth** bewährt sich wieder einmal die Zusammenarbeit zwischen der „Aktion PfalzStorch“ und den Pfalzwerken, die sich umgehend bereit erklären, eine Nachrüstung des Mastes mit entsprechenden Vogelschutzvorrichtungen durchzuführen. Wie Walther Feld an der Ringnummer feststellen kann, stammt der verendete Storch aus dem Gehege Forst bei Bruchsal, wo er im Jahr 1997 geschlüpft ist.

Auch **Bornheim** meldet Storchennachwuchs. So wachsen im Juni 1999 in der Großvoliere bei der Storchenscheune vier Jungstörche heran, die täglich von vielen Beobachtern mit Interesse begutachtet werden. Für uns von der „Aktion PfalzStorch“ ist das ein großartiger Erfolg, meint Vorsitzender Dieter Hörner. Dabei erwähnt er den uneigennütigen Einsatz vieler Helfer, an ihrer Spitze Klaus Hünerfauth (Knittelsheim) und Otmar Kuhn (Offenbach).

Auch draußen in der Bornheimer Gewanne „Am Waldeck“, wo seit 1998 ein Storchenpaar in Freiheit lebt, werden vier Junge aufgezogen, die wie die Vögel in der Storchenscheune von Walther Feld beringt werden. Allgemein gilt die Meinung: Nun ist abzuwarten, wie viele der nach Süden ziehenden Jungstörche in drei bis vier Jahren nach Erlangung ihrer Geschlechtsreife in die Südpfalz zurückfinden (vgl. Report).

Im badischen **Rheinstetten** diskutieren am 6. und 7. Juli 1999 rund 60 Fachleute in einer grenzüberschreitenden Tagung über die Möglichkeiten des Bestandschutzes des Storches. Im badisch-elsässischen Grenzraum zeigt sich die Population schon weitgehend stabil, Entwarnung könne aber noch nicht gegeben werden. „Der Storch verdeutlicht wie kaum ein anderes Tier, dass Umweltschutz nicht an den Grenzen haltmacht“ bemerkt in diesem Zusammenhang Arnulf Müller-Helmbrecht vom Bonner Sekretariat für Umweltprogramme der Vereinten Nationen (UNEP) und fordert eine bessere internationale, aber auch regionale Zusammenarbeit.

Aus der Pfalz, von wo ebenfalls Fortschritte zu vermelden sind, referieren unter dem besonderen Hinweis auf den „Naturschutz mit dem Storch“ Dr. Hans-Wolfgang Helb (Universität Kaiserslautern) und Umweltpfarrer Gerhard Postel (Freisbach) über die Bemühungen und Erfolge um die Wiederansiedlung des Weißstorks in Rheinland-Pfalz. Dabei verweisen sie unter anderem auf die Aktivitäten der „Aktion PfalzStorch“, wie sie in dieser Dokumentation mehrfach aufgelistet sind. Auch auf Beobachtungen und Untersuchungen von Studenten der Universität Landau und anderer Einrichtungen finden entsprechende Erwähnung.

Nach 37 Jahren hat sich in **Winden** wieder ein Storchenpaar niedergelassen und gleich mit zwei Jungstörchen für Nachwuchs gesorgt. Entsprechend der Patenschaften sollen sie „Susan Sandra Meyer“ und „August Hans Heck“ heißen. Walther Feld nimmt die Beringung vor. Zum Geschehen wird am 22. Juli 1999 in der RHEINPFALZ berichtet: „Dass nun in Winden die ersten Pfälzer Störche wieder Nachwuchs bekamen, ist eher ein Zufall. Zwar wurden auch hier auf dem Wohnhaus Scheid und dem Pfarrhaus zwei Nester angeboten, doch das Paar wollte unbedingt auf einer Voliere bei dem Anwesen Scheid bauen. In der Voliere werden zwei Jungstörche gehalten, die im nächsten Jahr freigelassen werden sollen. Schnell errichtete Arnold Scheid eine Holzplattform auf der Voliere. Kaum war die Basis fertig, flogen die Störche heran und begannen mit dem Bau. Das Weibchen war im April in Jockgrim freigelassen worden. Das Männchen ist ein zweijähriger Pfälzer Storch, der beim Zug an der Straße von Gibraltar gesichtet worden war.“

Bei dieser Gelegenheit weist Walther Feld erneut darauf hin, dass viele Störche einem neuen Trend folgen und den Winter nicht mehr nur in Westafrika, dem traditionellen Überwinterungsgebiet,

sondern auch an den Müllkippen bei Gibraltar oder in den Reisfeldern Andalusiens verbringen. Vielleicht sind sie dort weniger gefährdet als ihre Artgenossen, die weiter nach Afrika ziehen.

Ähnliches meldet am 27. September 1999 die RHEINPFALZ aus **Steinfeld**: “Wie bereits berichtet haben sich in Steinfeld zwei Storchpaare niedergelassen und gebrütet. Als erstes nahm ein Storchpaar die Nestunterlage auf der Wiesentalhalle an. Ein zweites Brutpaar pendelte zwei Wochen lang zwischen Steinfeld und Kapsweyer hin und her, entschied sich dann für das Nest bei der Kakteenfarm Steinfeld am Bienwaldrand. Die Jungstörche in diesem Nest wurden aber nicht flügge. Das Brutpaar auf der Wiesentalhalle zog dagegen drei Jungvögel groß. (Vergleiche den Text zum Storchfest an anderer Stelle.) Während des Tages konnte man die Jungtiere in der Nähe der Altvögel auf offenen Flächen beobachten. Die Nächte verbrachten die flüggen Jungstörche weiterhin auf dem Nest. Am 1. August schlossen sich die drei anderen durchziehenden Jungvögeln an, segelten noch einen Vormittag in großer Höhe über dem Dorf und verschwanden. Ein paar Tage später gelang es Frank Steigleder, dem zweiten Vorsitzenden des Steinfelder Vereins, sie in den Queichwiesen bei Ottersheim in einer Gruppe von Jungtieren zu entdecken. Mit Hilfe eines Spezialfernrohrs konnte er die Nummern ihrer Ringe ablesen. Wahrscheinlich waren diese Jungstörche Teil eines riesigen Schwarms von Störchen aus dem ganzen Oberrheingebiet, der in den ersten drei Augustwochen um die Karlsruher Mülldeponie immer mehr anwuchs. Dort zählte man an einem Tag 130 Tiere, von denen sich die ersten Jungstörche auf den Weg in den Süden absetzten, dabei auch die drei Steinfelder Jungtiere. Kurz danach konnte dort eine spanische Biologin die ersten Störche aus der Pfalz identifizieren.”

Bei der Jahreshauptversammlung der „Aktion PfalzStorch“, die am 20. November 1999 im Dorfgemeinschaftshaus **Knittelsheim** stattfindet, teilt der Vorsitzende Dieter Hörner mit, dass sich die Zahl der Mitglieder auf 185 erhöht hat. Vernässungszonen, Dauergrünland und reaktivierte Wiesenbewässerungssysteme haben nach seinen Ausführungen vor allem die Südpfalz als Lebensraum für die Störche noch attraktiver gemacht. Immerhin haben - wie schon an anderer Stelle berichtet - 49 pfälzische Jungstörche die Südpfalz in Richtung Süden verlassen (vgl. Storchreport 1999).

Inzwischen hat die „Aktion PfalzStorch“ schon mehrfach öffentliche Anerkennung erfahren. Nicht zuletzt hat Walther Feld für sein Engagement als wissenschaftlicher Betreuer in Sachen Storch den Verdienstorden der Bundesrepublik erhalten.

Unter anderem ist es für die wissenschaftliche Begleitung der Vereinsaktivitäten von großer Wichtigkeit, dass alle Störche erkennbar und gut ablesbar beringt werden. Nachdem nun der von Walther Feld entwickelte neue Ring bei den deutschen Vogelschutzwarten Akzeptanz gefunden hat, sollen künftig in Deutschland alle Störche damit beringt werden. Der zweischalige Kunststoffring ist oberhalb des Intertarsalgelenkes (scheinbares Fersengelenk, meist aber fälschlich als Kniegelenk bezeichnet) leicht anzubringen. Die 75 000 Mark teure von süddeutschen Unternehmen geförderte Neuentwicklung hat inzwischen auch die amerikanischen Ornithologen überzeugt und soll den vom Aussterben bedrohten kalifornischen Kondoren als “Personalausweis” dienen.

Mit dem von Walther Feld, Karin Hechler und Edgar Schlee erarbeiteten Storchreport 1999 - herausgegeben im März 2000 - informiert die „Aktion PfalzStorch“ ausführlich über den Bestand des Weißstorches in der Pfalz und angrenzenden Gebieten. Nachfolgende die Südpfalz betreffende Ausführungen sind diesem Report entnommen und ergänzen die während des Jahres erfolgten Berichte. Insgesamt werden damit die vielfältigen Bemühungen zur Sicherung des Weißstorchbestandes in unserer Region bestätigt.



### **Bornheim** “Am Waldeck”

Das im Jahr 1998 angesiedelte Storchenpaar hat im Spätsommer die Pfalz verlassen und ist im März 1999 an seinen Standort in Bornheim zurückgekehrt, wo es vier Junge aufzieht, die im August 1999 den Flug nach Süden antreten. Die Altstörche sind im September abgezogen.

Zur wissenschaftlichen Erfassung und Dokumentation von Nahrungsflügen erhält das Weibchen einen Sender auf den Rücken.

### **Bornheim** “Storchenscheune”

In der Voliere der Storchenscheune haben sich 1999 drei Paare gebildet. Bei einem Paar kommt es zur Brut. Vier im Mai und Juni geschlüpfte Junge werden im Juli beringt. Im August werden die inzwischen erwachsenen Jungen in den Hochstadter Wiesen ausgewildert.

Als Besonderheit bleibt zu vermerken, dass ein anderes ebenfalls in der Storchenscheune beheimatetes Paar kein fruchtbares Gelege hat. Deshalb werden ihm zwei Eier des anderen Paares untergelegt, die ebenfalls ausgebrütet werden. Die Fürsorge des Paares für die “Adoptiv-Storchenküken” ist als hervorragend zu bezeichnen.

Ein weiteres Paar hat noch kein Gelege, da die erst zweijährigen Partner für eine Brut noch zu jung sind.

### Landkreis Pirmasens “**Hitscherhof**”

Am 5. Februar 1999 wird aus der Bornheimer Storchenscheune ein Storchenpaar an den Hitscherhof abgegeben. Da das Paar das vorbereitete Nest nicht annimmt, wird ihm im nahegelegenen Tal eine Nestplattform angeboten, die es dann bezieht. Von den drei geschlüpfen Jungstörchen überlebt nur einer, der dann am 13. Oktober abzieht. Die Altvögel überwintern.

Nachdem die Westpfalz seit etwa dem Jahre 1960 keine Störche mehr hatte, ist dies nun der erste Jungstorch, der hier erbrütet und von den Storcheneltern aufgezogen wird.

### **Hochstadt** “Hochstadter Queichwiesen”

Das im Jahr 1998 in Offenbach brütende Storchenpaar bezieht im zeitigen Frühjahr 1999 den Masthorst in den Hochstadter Queichwiesen. Im April schlüpfen vier Junge, eines davon kommt bei einem Unwetter ums Leben. Am 29. Mai werden die drei verbliebenen Jungstörche beringt.

Schon am 25. Mai wird das Weibchen vermisst. Es taucht nie mehr auf und so bleibt anzunehmen, dass es umgekommen ist. Am 12. August sind die jungen Störche abgezogen. Das Männchen folgt im Oktober.

### **Jockgrim** “Ziegeleikamin”

Am 2. April 1999 bezieht das im Raum Jockgrim/Wörth überwinternde Storchenpaar das Nest auf dem Kamin der Ziegelei. Ein vorhandenes Gelege wird nicht zu Ende gebrütet, da das Weibchen einen Beinbruch erleidet. Später wird es sehr geschwächt eingefangen und muss bald danach eingeschlafert werden.

### **Kapsweyer** “Halle Brunner”

Bereits am 23. Januar 1999 wird ein Storchenpaar aus der Storchenscheune Bornheim nach Kapsweyer in eine Voliere gebracht. Im April wird es dann freigelassen, um das Nest zu beziehen. Kurz danach ist das Männchen verschwunden, wird aber fünf Tage später in der Gemarkung Mühlhofen von einem Hund gerissen. Das Weibchen pendelt zwischen den umliegenden Dörfern umher, siedelt sich dann mit einem Partner am 22. April in Winden (Anwesen Scheid) an.

### **Knittelsheim** “Anwesen Waldecker”

Auch hierher wird im Januar aus der Storchenscheune Bornheim ein Storchenpaar in die Voliere verbracht und im April freigelassen. Es nimmt das auf dem Scheunendach installierte Nest nicht an. Zunächst gilt das Männchen als verschollen, wird dann aber Ende August bei Westheim gesichtet. Den Winter verbringt es in der Umgebung der Storchestation Linkenheim (Baden), ein Beweis für die Lebenstüchtigkeit eines Storches, hat dieser doch zuvor mehr als 20 Jahre im Zoo verbracht. Das Weibchen verlässt ebenfalls Knittelsheim. Es kommt im Mai an der Autobahn bei Baden-Baden um.

#### **Landau** “Masthorst im Zoo”

Mitte März trifft das vorjährige Brutpaar wieder im Zoo ein und bezieht den Masthorst. Im Mai schlüpfen vier Junge, die im August abziehen. Die Altstörche verlassen dann am 1. September ihr Sommerquartier.

#### **Landau** “Flamingowiese im Zoo”

Das nicht flugfähige Storchenpaar, das schon seit Jahren im Flamingogehege lebt, zieht ein Junges auf. Der Jungstorch verunglückt im August an einer Stromleitung in Ingenheim tödlich.

#### **Lustadt** “Ludwigsmühle”

Der dritte Versuch einer Ansiedlung auf dem Nest der Ludwigsmühle ist endlich von Erfolg gekrönt. Auch hier handelt es sich um ein Storchenpaar aus der Bornheimer Storchenscheune, das am 2. April 1999 freigelassen wurde. Im Mai schlüpfen drei Junge, die Ende August abziehen. Die Altstörche verweilen noch eine Weile im Bereich der Storchenscheune, machen sich dann aber ebenfalls auf die Reise.

#### **Geinsheim** “Fronmühle”

Im März wird ebenfalls aus der Storchenscheune ein Storchenpaar in die vorbereitete Ausgewöhnungsvoliere bei der Fronmühle verbracht. Nach seiner Freilassung im April hat das Paar sofort das Nest in einer Pappelkrone bezogen. Die Ansiedlung bleibt aber ohne Erfolg, da das Männchen von einem zugeflogenen Fremdstorch bis zur völligen Erschöpfung attackiert und gejagt wird. Die ebenfalls angegriffene Störchin gerät bei einem Fluchtversuch an der nahegelegenen Landstraße unter ein Auto und ist nicht mehr zu retten.

#### **Lachen-Speyerdorf** “Heidehof”

Nach dem ein Jahr zuvor verunglückten Storchenpaar besetzt 1999 wieder ein Paar den verwaisten Horst. Das Männchen, dessen Partnerin an einer Stromleitung bei Weingarten umkommt, stammt aus dem Ansiedlungsversuch bei der Zeiskamer Mühle. Bald gesellt sich eine neue Störchin hinzu, deren Herkunft unbekannt ist.

Ende Juni verändern beide ihren Wohnsitz auf das Nest der Geinsheimer Kirche, kehren aber gelegentlich zum Nest des Heidehofes zurück. Anfang August ziehen beide ab.

#### **Ottersheim** “Waldstraße-Vorderwiesen”

Auch hier wird mit einem Storchenpaar aus der Storchenscheune ein Ansiedlungsversuch unternommen. Nach der Freilassung aus der Voliere (1.4.1999) fliegt das Männchen sofort den angebotenen Masthorst an, während Madame Storch das Nest nicht annimmt. Um zu vermeiden – sie übernachtet am Boden – , dass sie ein Opfer von Wildtieren wird, kommt sie mit dem Männchen wieder in die Storchenscheune. In der Freifluganlage brüten beide vier Junge aus (vgl. Storchenscheune).

#### **Schifferstadt** “Vogelpark”

Der Vogelpark nimmt zu seinen eigenen nicht flugfähigen Störchen weitere der „Aktion PfalzStorch“ hinzu. Aus nun insgesamt zwölf dort lebenden Störchen bilden sich fünf Brutpaare, die alle ein Gelege haben. In einem Nest schlüpfen vier Junge, die Anfang August abziehen. Die beiden Einzelstörche werden nach Rheingönheim abgegeben.

#### **Steinfeld** “Kakteenland”

Die zunächst in Kapsweyer anwesenden Störche siedeln am 4. April 1999 auf das Nest im Kakteenland über. Die beiden geschlüpften Jungstörche sind vermutlich durch Nässe und Kälte umgekommen. (Wegen der Zugangsverweigerung des Grundstücksbesitzers können keine näheren Angaben gemacht werden.)

Bald verlassen die beiden Altstörche diesen Standort. Sie beziehen Mitte Juli den Masthorst beim Anwesen Angermeier, von wo sie im Herbst die Reise ins Winterquartier antreten.

#### **Steinfeld** “Wiesenthalhalle”

Das Weibchen hat hier überwintert. Das Männchen, bereits schon im Vorjahr als Brutvogel hier anwesend, hat vermutlich im Elsass überwintert und kommt im März zurück. Eines der fünf gelegten Eier ist am 14. April verschwunden, ein zweites am 12. Mai.

Mit der am Nest installierten Kamera können dann erstmals für den Bereich Pfalz genaue Schlupfdaten registriert werden.

Die drei Jungen ziehen am 2. August ab, zwei von ihnen werden danach in den Queichwiesen gesichtet.

#### **Winden** “Anwesen Scheid/Voliere” (vgl. Text im Jahresbericht)

Bereits am 23. Januar wird aus der Storchenscheune Bornheim ein Jungstorchchenpaar in die Voliere Winden gebracht. Wenn die beiden Störche im nachfolgenden Jahr 2000 geschlechtsreif sind, soll die Auswilderung erfolgen.

#### **Winden** “Anwesen Scheid” (vgl. Text im Jahresbericht)

Am 22. April siedelt sich hier die am 3. April in Kapsweyer freigelassene Störchin an. Hinzu kommt einen Tag später der erste in der Pfalz (Wörth) erbrütete und nach zwei Jahren aus dem Winterquartier zurückgekehrte Brutstorch hinzu. Dass er tatsächlich auf der Westroute in den Süden gezogen ist, beweist eine Meldung der Universität Madrid, die im Herbst 1997 seine Ringnummer bei Gibraltar abgelesen hat.

Da sie das auf dem Wohnhaus Scheid befindliche Nest nicht annehmen, montiert Arnold Scheid auf der benachbarten Voliere eine Plattform, worauf sie ihr Nest bauen. Es schlüpfen drei Jungstörche, wovon der zuletzt geborene Vogel später tot im Nest gefunden wird. Wie schon zuvor ist auch jetzt auf das Männchen wenig Verlass, so dass die Störchin mehrfach das Nest zur Futtersuche verlassen muss. Die Jungen sind dann ohne bewachendes Elternteil.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, gibt es in Winden für den ersten echten “Pfälzer Jungstorch” eine zünftige Storchentaufe. Im Herbst ziehen die Alt- und Jungstörche ab.

#### **Wörth** “Vogelpark”

Im Vogelpark Wörth leben zwei Storchchenpaare. Beim nicht flugfähigen Paar schlüpfen im Mai vier Junge, die im Juni beringt werden.

Beim zweiten Paar ist das Männchen im Frühjahr zugeflogen und paart sich mit einem nicht flugfähigen Weibchen des Vogelparks. In diesem Nest schlüpfen fünf Junge, wovon nur zwei überleben, während drei Junge vermutlich bei Kämpfen der Altvögel mit fremden Störchen umkommen.

Die Jungen beider Brutpaare ziehen Anfang August ab.

### **Wörth** "Gehege Anselm"

Im Gehege Anselm befindet sich schon seit Jahren rechtmäßig ein Storchenpaar in der Voliere. Im Jahr 1999 werden zwei Junge ausgebrütet, die ebenfalls vorläufig in der Voliere belassen werden. Angelockt von diesen Störchen lässt sich im Mai ein frei fliegendes Storchenpaar auf dem Masthorst bei der Voliere nieder. Es kommt jedoch nicht zur Brut.

### **Zeiskam** "Zeiskamer Mühle"

Am 1. April 1999 wird ein Storchenpaar freigelassen, das zunächst das Nest auf der Zeiskamer Mühle annimmt. Zu einer Brut kommt es aber nicht. Stattdessen vagabundiert das Paar in der gesamten Vorderpfalz. Nachdem dann das Weibchen an einer Stromleitung bei Weingarten verunglückt ist, besetzt das Männchen mit einer neuen Partnerin das Nest „Heidehof“ in Lachen-Speyerdorf. Das Männchen überwintert im Bereich der Storchenscheune Bornheim.

Zusammenfassend kann angefügt werden, dass sich im Jahre 1999 insgesamt 43 Jungstörche zur Reise in den Süden aufgemacht haben.

Im Saarland werden 7 Jungstörche registriert mit den Standorten Beeden (3 Jungstörche), Neunkirchen (2 Jungstörche) und Oberbexbach (2 Jungstörche).

### **1999: Storchenbestand in Rheinland-Pfalz - Brutpaare und Bruterfolg**

<b>Freifliegende Paare</b>		<b>Paare in Haltung</b>	
Pfalz			
Bobenheim-Roxheim	2/2	Bornheim	3/4
Bornheim	1/4	Landau	1/1
Hitscherhof	1/1	Schifferstadt	5/4
Hochstadt (Wiesen)	1/3	Winden	1/0
Jockgrim	1/0	Wörth	1/2
Lachen-Speyerdorf	1/0		
Landau	1/4		
Lustadt	1/3		
Steinfeld	2/3		
Winden	1/2		
Wörth	1/0		
Rheinhessen			
Budenheim	1/3	Worms	1/0
Eich	1/3		
Worms	1/4		
gesamt	16/32		12/11
Insgesamt		<b>28/43</b>	

### **Das Jahr 2000**

In **Steinfeld** zeigt sich bei einer Versammlung der seit zehn Jahren bestehende „Verein zum Schutz des Weißstörches“ mit dem Erreichten zufrieden. So lassen sich seit vier Jahren in den Orten am Viehstrich Störche nieder und haben zuletzt - wie bereits berichtet - Nachwuchs zur Welt gebracht.

Mit mittlerweile 13 angelegten Teichen habe man dazu gute Voraussetzungen geschaffen. Weitere Bemühungen sollen folgen.

In **Sondernheim** montieren die Feuerwehr und der Vogelschutzverein auf dem Schornstein der ehemaligen Ziegelei Stubenrauch eine Nisthilfe für den Storch. Nach Ansicht von Fachleuten bleibt allerdings offen, ob das Gras- und Wiesenland im Umfeld des Horstes ausreicht, benötigt doch ein Storchenpaar viel Wiesenfläche als Jagdrevier, um Junge aufziehen zu können.

Auch das Fischerdorf **Neuburg** will seinen Beitrag zur „Aktion PfalzStorch“ leisten und installiert auf dem Dach der Schule ein aus Weiden geflochtenes Storchennest. Damit soll eine langjährige Tradition ihre Fortsetzung finden, denn noch lange nach dem letzten Krieg haben im Ort alljährlich zwei Storchenpaare gebrütet. Auch jetzt gibt es nach Ansicht der Verantwortlichen gute Aussichten, dass der vorgegebene „Rohbau“ von Freund Adebar angenommen wird, zumal Neuburg dem Storch gute Existenzchancen bietet. Genannt werden die idyllischen Rheinauen mit den Feucht- und Streuobstwiesen, der nahe Bienwaldsaum mit Bächen und Rinnsalen, die Flusslandschaft zwischen Rhein und Lauter sowie mancher Tümpel als Überrest des Hochwassers.

Bei der Generalversammlung der „Aktion PfalzStorch“ im März 2000 gibt Walther Feld einen Zwischenbericht über das Storchenvorkommen. Trotz besonderer Umstände sind die bekannten Nester weitgehend besetzt.

Pirmin Hilsendegen (Ottersheim) berichtet, dass nach sechs Jahren Vorarbeit aus Neustadt die Genehmigung vorliegt, ab dem Mittelwasserstand der Queich Wasser in einige Gräben der Verbandsgemeinde Bellheim leiten zu dürfen.

Michael Fangrath (Ottersheim) meldet die ersten Zwischenergebnisse über die Nutzung der Habitate zur Futtersuche der Störche, wobei dem Zeitpunkt der Mahd eine sehr wichtige Rolle zukommt.

Auch im Jahr 2000, einige Jahre nach Gründung der „Aktion PfalzStorch“, gibt es Naturschützer, Verbände und Institutionen, die diese Bemühungen und Maßnahmen in Frage stellen und in Sachen Wiederansiedlung des Storches von Manipulation sprechen.

Mehrfach sieht sich Umweltpfarrer Gerhard Postel veranlasst, entsprechende Behauptungen zu entkräften und die Arbeit der „Aktion PfalzStorch“ ins rechte Licht zu rücken.

Dazu zählt auch ein Artikel in der Aachener Zeitung mit der Überschrift „Höhns Feldzug gegen dekadente Störche“. Bei Bärbel Höhn handelt es sich um die Umweltministerin von Nordrhein-Westfalen. In zehn Abschnitten widerlegt Postel die einzelnen Behauptungen. Unter anderem habe sich schon längst bestätigt, dass die in der Pfalz erbrüteten Jungstörche in den Süden ziehen.

In weiteren Anmerkungen nimmt Gerhard Postel sehr ausführlich Stellung zu einem von Bernd Conrad und Michael Jöbges verfassten Artikel „Weißstorchenzucht und –auswilderung – ein Beitrag zur Rettung oder eher ein Problem für die Wildpopulation?“ Gerhard Postel betont, dass es am Oberrhein schon längst keine Wildpopulation mehr gibt und widerlegt mit 43 Argumenten und Befunden die Aussagen in diesem Artikel. Nicht zuletzt begründet er an praktischen Beispielen die Richtigkeit der von der „Aktion PfalzStorch“ mit Erfolg vorgenommenen Maßnahmen. Außerdem fordert er die Verfasser des von ihm kritisierten Artikels auf, vor Ort zu gehen, um zu sehen, was dort wirklich geschieht, so wie es zuvor der Leiter der Vogelschutzgruppe Frankfurt getan hat.

Im **Wörther** Vogelpark wird das vier Eier zählende Gelege aus dem Storchennest entwendet. Die Entrüstung ist überaus groß. „So ist die Arbeit eines ganzen Jahres, Hege, Pflege und Fütterung völlig umsonst gewesen,“ klagen die Verantwortlichen. Die Kriminalpolizei nimmt Ermittlungen auf. Der Vogelschutzverein setzt eine Belohnung von 500 Mark aus.

Im Jahr 2000 lässt sich Familie Adebar nach 40jähriger Abwesenheit zum Brüten in **Herxheim** nieder. Damit hat der Storch die Mühen der Mitglieder des Vereins der Vogelfreunde und der Feuerwehr belohnt, die auf dem Kamin der ehemaligen Ziegelei und auf einem Baumstamm im Wiesental Nistgelegenheiten geschaffen haben. Bei der per Drehleiter vorgenommenen Inspektion des Storchennestes auf dem Schornstein am Langgasserweg in Herxheim entfernen die Vogelfreunde auch "Fremdgegenstände" aus dem Nest, so beispielsweise auch einen Zwiebelsack. Während die beiden zwölf Tage alten Storchenkinder verduzt zuschauen, fliegt Vater Storch besorgt seine Runden um den Schornstein. Erst nach Beendigung der Aktion kehrt er zum Nest zurück. (Vgl. nachfolgenden Text).

In **Winden** werden im Beisein vieler Storchenfremde die beiden Jungstörche beringt und auf die Namen ihrer Paten getauft. Bei der Aktion kommen 3000 Mark an Spenden und Einnahmen zusammen, die ausschließlich für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Windener Störche verwendet werden. Vor der Beringung schildert Altbürgermeister Arnold Scheid die Vergangenheit der einheimischen Störche: "Lisette, die Storchmutter, hatte den Winter in Baden und in der Pfalz verbracht. Ihr letztjähriger Partner "Stromer" hatte sich allein auf den weiten Weg in den Süden gemacht. Das hätte er nicht tun sollen, denn als er im Frühjahr zurückkehrte, war Lisette schon vergeben. Sie war in Stachel verliebt und bereits beim Brüten. So einfach wollte sich aber Stromer nicht abwimmeln lassen. Zwei Tage heftigster Kämpfe folgten, bei der sich Lisette am Auge verletzte. Schließlich musste sich dann der ehemalige Nestherr doch beugen und zog weiter." Nach diesem erfolglosen Rückeroberungsversuch in Winden bezog "Stromer" das Nest in **Herxheim**, verpaarte sich mit einem aus der Schweiz stammenden Weibchen, mit dem er in den Jahren 2000 und 2001 erfolgreich Junge erbrütete und großzog.

Anmerkung: "Stromer" ist der erste in der Pfalz geschlüpfte, nachweislich im Süden überwinterte (bei Gibraltar abgelesen) und in der Pfalz wieder brütende Storch. Seine Ringnummer lautet DFR06441. Er ist 1997 in **Wörth** zur Welt gekommen.

Eine von RHEINPFALZ-Mitarbeiter Christian Gaier am 30. Juni 2000 veröffentlichte Reportage über seine Begegnung mit Walther Feld im Vogelpark **Schifferstadt** soll nachfolgend wörtlich wiedergegeben werden.

Die drei jungen Störche auf dem Nest im Schifferstadter Vogelpark stecken die Köpfe zusammen und scheinen sich tot stellen zu wollen. Dann reckt der Mittlere plötzlich den Kopf und schnappt nach der Zange, die Walther Feld in seiner linken Hand hält. "Du bist ja ein ganz Frecher", lacht der Storchexperte, der im Auftrag der „Aktion PfalzStorch“ die acht beim Schifferstadter Vogelschutz- und Zuchtverein aufgezogenen Adebare beringt.

Seit Ende Mai ist der 66-Jährige aus Leopoldshafen bei Karlsruhe in der Pfalz und Baden-Württemberg wieder in dieser Mission unterwegs. Nachdem er seit 1979 bei der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Karlsruhe Wiederansiedlungsprojekte leitete, ist er seit 1994 auch wissenschaftlicher Berater der im gleichen Jahr gegründeten „Aktion PfalzStorch“, die sich die Wiederansiedlung einer frei fliegenden und sich selbst ernährenden Storchpopulation zum Ziel gesetzt hat.

Der "Freche" erhält als erster seinen Aluminiumring. Das Nest steht in einem großräumigen Gehege auf einem ein Meter hohen Sockel. Eltern sind zwei flugunfähige Paare, die scheu aus der Ferne beobachten, wie Feld das rechte Bein ihres Nachkömmlings nach hinten zieht. Der kleine Langschnäbler schlägt mit den Flügeln, aber der Protest ist umsonst. Oberhalb des Intertarsalgelenks presst Walther Feld den Ring zusammen und verschließt ihn, indem er zwei überstehende Falze zusammendrückt.

Die Beringung wird vorgenommen, wenn die Störche sieben, acht Wochen alt sind, damit der Ring nicht abrutscht. Außerdem sind sie dann auch noch nicht groß genug, um wegzufiegen“, erläutert der Fachmann. Knapp 70 Jungstörche muss er in diesen Tagen in der Pfalz beringen. Das sei ein großer Erfolg für die in Bornheim ansässige „Aktion PfalzStorch“, nachdem noch 1996 in der Pfalz kein einziger Jungstorch ausgebrütet worden war. In diesem Jahr gibt es in der Pfalz 31 Brutpaare, elf mehr als im Vorjahr. „Ein Drittel mehr, das ist fast eine Sensation“, freut sich Feld. „Wenn wir einmal 60, 70 Paare haben, können wir sagen, wir haben’s geschafft“, blickt er nach vorne. Eines dieser 31 Brutpaare hat sein Nest auf dem Ast einer im Vogelpark stehenden Eiche gebaut. Um dorthin vorzudringen, hat die freiwillige Feuerwehr eine Aluminiumleiter mitgebracht, die ganz ausgefahren werden muss, um sie an der großen Astgabel in Nesthöhe anlehnen zu können. „Und da wollen Sie hochgehen?“ fragt einer der 15 Floriansjünger. „Das ist mein Schicksal“, antwortet Walther Feld trocken und beginnt seinen Aufstieg, wobei er in der rechten Hand einen Rechen festhält. „Jetzt bin ich mal gespannt, wofür er da oben einen Rechen braucht“, wundert sich Feuerwehrmann Stefan Schäffner.

„Wenn die Störche weit draußen im Nest sitzen, kann er sie damit zurückziehen“, löst Ute Feld, ständige Begleiterin bei den mitunter waghalsigen Kletterpartien ihres Mannes, das Rätsel.

Der Beringer ist mittlerweile oben angekommen, ein an seiner Hose befestigtes Maßband verrät die Höhe des Storchennests: stattliche dreizehn Meter. Ein geschwätziges Blaustirnamazonenpaar in der benachbarten Exoten-Voliere kommentiert die Kletterpartie mit warnenden „Oh-Oh“-Rufen. Nach einer Viertelstunde konzentrierter Arbeit hat Walther Feld wieder festen Boden unter den Füßen: „Es war gar nicht so schlimm und den Rechen habe ich gar nicht gebraucht,“ lautet seine Bilanz. „Wenn das dein Turnlehrer gesehen hätte“, scherzt seine Frau, die wie alle der 24 Zuschauer erleichtert ist. Die Schifferstadter Störche tragen nun die Nummern 284 bis 291. Im August werden sie zu ihrem Jungfernflug nach Afrika starten, nach zwei Jahren werden sie zurück erwartet - mit den Ringen lässt sich jetzt ihr Weg verfolgen. Die in die Ringe geprägten Buchstaben DFR sind noch ein Relikt des Kalten Krieges. R steht für die Vogelschutzwarte Radolfzell, die Buchstaben DF für Deutsche Föderation, also Bundesrepublik. Es gibt auch Ringe mit dem Aufdruck DDH: Deutsche Demokratische Republik Hiddensee.

Nächstes Jahr wird Feld nur noch Kunststoffringe benutzen, die dann neue Bezeichnungen tragen. Dann ist auch in der Welt der Störche die Wiedervereinigung vollzogen.

**Freckenfeld** meldet, dass im Jahr 2000 erstmals nach 41 Jahren wieder ein Storch geschlüpft ist. Die Patenschaft für den Jungstorch, der den Namen Fritz erhält und bei der Tauffeier beringt wird, übernimmt der Kindergarten. Die beiden Alt-Störche stammen aus Winden.

Auch in **Neupotz** hat in dem Nest auf dem Kirchendach ein Jungstorch das Licht der Welt erblickt. Er wird auf den Namen Hans-Wilhelm getauft und bei der Namensgebung ebenfalls von Walther Feld beringt.

Erstmals seit 1948 gelingt es auch in **Knittelsheim** einen Jungstorch großzuziehen. Der neun Wochen alte Storch wird bei einer kleinen feierlichen Runde beringt. Nun kann sein weiterer Werdegang verfolgt werden. Die nachfolgende Vorgeschichte ist der örtlichen Presse entnommen: „Flugunfähige Störche werden in einer Scheune in Bornheim aufgezogen, und wenn sich bei diesen Störchen Pärchen bilden, werden diese in einer eigenen Voliere mit möglichst wenig Kontakt zu Menschen gehalten. Wenn dann das Storchchenpaar kurz vor der Brutzeit freigelassen wird, hofft man, dass es ein in der Nähe vorhandenes Nest annimmt und dort Junge aufzieht. „Diese Versuche der „Aktion PfalzStorch“, ein Storchchenpaar auszuwildern, sind in Knittelsheim fehlgeschlagen“ berichtet Ulrich Christmann, Bürgermeister von Knittelsheim und Mitglied der „Aktion PfalzStorch“. Im Mai haben laut Aussage von Klaus Hünerfauth (Knittelsheim) zwei zugeflogene Störche mit dem

Brüten begonnen. Peter Waldecker ließ dieses Storchenpaar nicht mehr aus den Augen. Eines Tages stellte er fest, dass ein Elternteil nicht mehr zum Nest zurückkam. Nach zwei Tagen verließ auch noch der "verwitwete" Storch das Nest.

Entschlossen, die Eier nicht ihrem Schicksal zu überlassen, nahm Waldecker die vier Eier an sich und ließ sie in einer Brutmaschine ausbrüten. Trotz der fürsorglichen Pflege überlebte nur einer der vier geschlüpften Störche. Dank der geduldigen Versorgung wurde dieser Storch von Tag zu Tag kräftiger, so dass er bald seine Reise in den Süden antreten kann.

Zunächst aber hat er allen Grund, fröhlich zu klappern. Ulrich Christmann und die Oldtimer-Traktoren-Freunde haben für ihn die Patenschaft übernommen und der „Aktion PfalzStorch“ eine Spende zukommen lassen, um eine Feuchtwiese anlegen zu können“.

**Lachen-Speyerdorf:** Das Storchenfest 2000 wird am 5. und 6. August im Rahmen des Hoffestes Heidehof (Familie Lichti) mitgefeiert. Am Sonntag, 6. August, findet ein ökumenischer Gottesdienst statt. Eigens für dieses Fest hat Edgar Schlee eine Storchen-Fotoausstellung zusammengestellt. Vorträge und Informationen über die „Aktion PfalzStorch“ und die Vergabe des PfalzStorch-Isoverpreises sind weitere Programmpunkte.

Auch in **Bellheim** wird der Versuch unternommen, Meister Adebar anzusiedeln. Deshalb errichtet der CDU-Ortsverband Bellheim im August 2000 auf der Herrenwiese westlich der Westheimer Straße ein auf einem Baumstamm befestigtes Nest. Man hofft, dass damit die Tradition der Anwesenheit eines Storches wiederaufleben kann.

In **Bornheim**, dem Sitz der „Aktion PfalzStorch“, befasst sich der örtliche Gemeinderat im August 2000 mit dem Gedanken ein Storchenmuseum einzurichten. Ortsbürgermeister Dieter Hörner unterrichtet das Gremium über seine Idee und nennt erste konzeptionelle Überlegungen. So könne die Gemeinde das Gebäude und ein Sponsor die Materialien für dessen Umbau zur Verfügung stellen. Die „Aktion PfalzStorch“ soll die fachliche Beratung übernehmen. Dazu gibt es im Rat unterschiedliche Meinungen. Nach eingehender Beratung entschließt sich dann im Oktober 2000 der Ortsgemeinderat mit einer hauchdünnen Mehrheit für die Einrichtung eines Storchenmuseums. Das im Besitz der Gemeinde befindliche Anwesen Braun in der Kirchstraße 1 soll dafür zur Verfügung gestellt werden. Die „Aktion PfalzStorch“ muss den Umbau und Betrieb übernehmen. Die erforderlichen Mittel sollen über Spenden beschafft werden.

Am 26. August 2000 berichtet die Presse unter der Überschrift "Storchenleben, Storchentod" in einem Hintergrundbericht über die Arbeit der südpfälzischen Storchfreunde:

„Die gute Nachricht lautet: Ministerpräsident Kurt Beck und SPD-Landesumweltsprecher Clemens Nagel betonten, dass die Ansiedlung des Storches in der Südpfalz gegen die "wissenschaftlichen Prognosen der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland" gelungen sei. Das sei dem Engagement der Naturschützer in der Südpfalz zu verdanken.

In der Tat: Wie die „Aktion PfalzStorch“ gestern mitteilte, leben jetzt 24 freifliegende Storchenpaare in Rheinland-Pfalz. Hinzu kommen sechs freigelassene Paare, vier flugfähige Paare in Haltung und sechs nicht flugfähige Paare in Haltung. Insgesamt wurden 70 Jungstörche großgezogen. In Landau und im Kreis Südliche Weinstraße sind nach dieser Statistik fünf Storchenpaare unterwegs gewesen, um 20 Junge aufzupäppeln.

Die schlechte Nachricht lautet: Gestern wurde bekannt, dass der junge Storch, der erstmals auf der Bornheimer Storchenscheune groß wurde, am Mittwoch von einer Tierärztin getötet werden musste. Er muss in ein landwirtschaftliches Gerät gelaufen sein und hatte sich dabei schwere Verletzungen an den Beinen zugezogen“.



**Bornheim:** Wegen ihrer Verdienste um die „Aktion PfalzStorch“ erhalten Otmar Rieder (Offenbach), Otto Carius (Bellheim) und Hubert Gadinger (Ottersheim) beim Storchenfest den jeweils mit 500 Mark dotierten Isover-Storchenpreis 2000. Gerhard Postel, Schriftführer der „Aktion PfalzStorch“ und Umweltpfarrer teilt dazu mit, dass sie diese Preise für die Verdienste um die Wiesenbewässerung erhalten. Im kommenden Jahr sollen Preise für vorbildliche Wiesenmähd vergeben werden.

Otmar Rieder hat in Offenbach dafür gesorgt, dass das einzige, in vollem Umfang noch genutzte Wiesenbewässerungssystem erhalten bleibt. Bei Otto Carius finden Naturschützer stets ein offenes Ohr, wenn es um Wasser geht. Er hat in Bellheim schon einige Schließen des Bewässerungssystems restauriert. Mit einfachen Maßnahmen hat Hubert Gadinger Möglichkeiten gefunden, die Wiesengräben mit Wasser zu versorgen.

**Steinfeld** kann im Herbst auf einen besonders guten Storchensommer zurückblicken. Im Nest auf der Wiesentalhalle gibt es vier flügge Storchenkinder, eins mehr als im letzten und zwei mehr als im vorletzten Jahr. Auch eine Nestunterlage auf der nahe gelegenen „Jordanranch“ haben die Adebars angenommen und ein Junges aufgezogen. Schließlich sind in einem dritten Nest am Bienwaldrand zwei Jungvögel geschlüpft. Das sind zehn Prozent der in Rheinland-Pfalz in diesem Jahr 2000 flügge gewordenen Störche. Vorsitzender Horst Taraschewski zieht beim Rückblick auf das zehnjährige Bestehen des Vereins zum Schutz des Weißstorchs eine positive Bilanz.

Weitere Anstrengungen im Bemühen um die Wiederansiedlung des Storchs sollen folgen. So will man auf der „Jordan-Ranch“ eine Pflegestation für verletzte Störche einrichten.

„Mit Adebar in den Süden - eine Abenteuerreise nicht nur für Kinder“ lautet der Titel einer Sonderausstellung, die ab 6. Dezember 2000 im Naturkundemuseum **Karlsruhe** ihre Pforten öffnet und bis März 2001 läuft. Die Reise führt von der heimischen Winterlandschaft über das Mittelmeer in das Atlasgebirge nach Nordafrika. Eine Wüste wird überquert, das Ziel ist die Sahelzone. Unterwegs begleiten viele Abenteuer die Reise.

Gelegentlich wird im Zusammenhang mit der Wiederansiedlung des Weißstorchs wie im folgenden Beispiel auch über Emotionen berichtet. Als der Gemeinderat **Minfeld** im Dezember 2000 beschließt, für einen Weißstorch im Landauer Zoo die Patenschaft zu übernehmen, stößt diese Absicht in der örtlichen Öffentlichkeit auf große Kritik. Schließlich wird als Folge dem Storch auch in Minfeld eine Nisthilfe angeboten. Das Schulhaus wird als Standort auserkoren.

In dem im November 2000 erschienenen und von Berthold Feldmann (Ottersheim) verfassten Heimatbuch „Daheim in Ottersheim“ haben der Storch und die Bemühungen um seine Wiederansiedlung ihre gebührende Berücksichtigung gefunden, so auch das Ottersheimer Storchenhäus und die damit verbundenen Geschichten, ebenso die Interessengemeinschaft Queichwiesen. Nicht zuletzt liefert diese Feststellung einen weiteren Beweis, welchen Platz diese Thematik inzwischen im allgemeinen Interessensfeld eingenommen hat.

Wieder neigt sich ein erfolgreiches Storchsjahr seinem Ende zu, für die „Aktion PfalzStorch“ bei der Versammlung Grund genug, eine Nachbetrachtung anzustellen.

Aus der vorgenommenen Datenerfassung ergibt sich der Storchbestand im Jahr 2000 (Vergleiche Storchsjahrbericht). Dabei kommt der Storchscheune als zentrale Storchstation eine besondere Bedeutung zu.

Durch die Ansiedlungen gehört der Storch nun wieder zu unserer Landschaft, doch ist er noch nicht überall dort, wo er einst daheim war. Über 70 Nester stehen bereit, ihn zu locken und zur Bleibe zu bewegen. „Aktion PfalzStorch“ behält sich nach der jeweiligen Inspektion und individuellen

Beratung die weitere Auswilderung von Projektpaaren vor. Die Nestbetreuer sollen als Hilfe eine entsprechende Fibel erhalten.

Die zentrale Auswertung der Storchendaten soll von einer Dokumentationsstelle vorgenommen werden. Deren Aufgabe besteht in der Sammlung von Daten, deren Auswertung und der Archivierung mittels EDV.

Die Öffentlichkeitsarbeit betreffend wird festgestellt, dass in vielen Zeitungsberichten meist spektakuläre Einzelaktionen wie Rettungsmaßnahmen, Unfälle und dgl. im Vordergrund stehen. Informationen, die der satzungskonformen Zielsetzung von „Naturschutz mit dem Storch“ und der „Aktion PfalzStorch“ gerecht werden, kommen dabei oft zu kurz.

Neben dem Aufkleber als „Erkennungszeichen“ wird ein einheitliches Logo angestrebt.

Die Bestandsaufnahme über die Weißstörche am Ende des Jahres 2000 zeigt, dass sich die Zahl der Standorte erhöht und die Brutergebnisse weiter verbessert haben. Die einzelnen Daten sind dem Storchreport von Walther Feld, Edgar Schlee und Karin Hechler entnommen (Anzahl der Brutpaare/Anzahl der Jungen).

#### 2000: Storchbestand in Rheinland-Pfalz - Brutpaare und Bruterfolg

<b>Freifliegende Paare</b>		<b>Paare in Haltung</b>	
Pfalz			
Bobenheim-Roxheim	1/3	Bornheim	2/3
Bornheim	2/3	Hassloch	1/0
Freckenfeld	1/1	Landau	1/0
Herxheim	1/2	Schifferstadt	2/5
Hitscherhof	1/3	Winden	1/0
Hochstadt (Wiesen)	1/4	Wörth	2/0
Jockgrim	1/2		
Kirschbacherhof	1/0		
Knittelsheim	1/1		
Lachen-Speyerdorf	1/3		
Landau	1/4		
Lustadt	1/3		
Neupotz	1/1		
Ottersheim	1/0		
Schifferstadt	1/3		
Steinfeld	3/7		
Winden	1/2		
Wörth	2/6		
Zeiskam	1/1		
Rheinhessen			
Budenheim	1/2		
Eich	1/4		
Worms	1/3		
gesamt	26/58	gesamt	9/8
<b>Insgesamt</b>		<b>35/66</b>	

Vier ausgewilderte Jungstörche aus Baden-Württemberg in den Hochstadter Wiesen ergänzen den

Gesamtbestand.

Im Jahr 2000 hat man somit nach diesen Angaben insgesamt 35 Brutpaare und 66 Jungstörche registriert.

## Das Jahr 2001

Im Januar 2001 lässt die Gemeinde **Bellheim** in den Holzwiesen auf einem hohen Mastbaum ein Storchennest installieren. Die Wiesen bieten dem Storch gute Bedingungen, da inzwischen die erforderliche Feuchthaltung der Wiesengraben gewährleistet ist.

In **Großfischlingen** wird im Februar 2001 mit Hilfe eines Autokrans ein großes Storchennest auf das Dach des Anwesens Eugen Spiegel gehievt. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Modenbachwiesen, auf denen zuletzt immer wieder Störche bei der Futtersuche anzutreffen sind. Zudem gibt es in der Gemarkung mehrere Teiche, die für den Storch die Lebensbedingungen weiter verbessern. Das zweite Storchennest in Großfischlingen befindet sich auf dem Anwesen von Albert Baumann.

Im Februar wird von der Freien Wählergruppe in **Minfeld** im Wiesental ein Storchennest errichtet. Das Rad für das Nest ist auf einem elf Meter langen Stahlrohr befestigt.

“Störche fühlen sich wohl im Viehstrich”, diese Feststellung trifft der 148 Mitglieder zählende Verein zum Schutz des Weißstorchs **Steinfeld** in seiner Mitgliederversammlung.

Dies beweisen auch die drei von Brutpaaren besetzten Storchhorste auf dem Anwesen Angermeier, im Kakteenland und auf der Wiesentalhalle, die insgesamt acht Junge großziehen.

Inzwischen hat sich die Anzahl der geschaffenen Feuchtbiotope auf 15 erhöht. Zur Bewirtschaftung dieser Biotope erhält der Verein von der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz einen Zuschuss in Höhe von 10.000 Mark für die Anschaffung eines Traktors mit Mähbalken.

Als “die größte Umweltschutzaktion in der Region” bezeichnet Dieter Hörner, Vorsitzender des Vereins „Aktion PfalzStorch“, die Arbeit des Vereins bei der Jahreshauptversammlung, die am 24. März 2001 in **Bornheim** stattfindet. Inzwischen sei es gelungen, den vom Aussterben bedrohten Vogel wieder sesshaft zu machen. Derzeit wird ein Informationssystem erarbeitet, das vorsieht, an jedem bewohnten Nest Hinweisschilder anzubringen, die über die Aktivitäten des Vereins informieren.

Zwei größere Spenden haben diese Arbeit wirkungsvoll unterstützt. Umweltpfarrer Gerhard Postel hat anlässlich seines 60. Geburtstages zugunsten des Vereins auf Geschenke verzichtet, wodurch das Vereinskonto um 3000 Mark wächst. Der Godramsteiner Künstler Peter Hautmann hat dem Verein ein Bild im Wert von 3000 Mark geschenkt, das beim Storchenfest versteigert werden soll.

Umfassend wird die Errichtung eines Storchenseums in Bornheim besprochen, das im gemeindeeigenen Anwesen Kirchstraße 1 entstehen soll. Als Planer informiert Helmut Postel (Kleinfischlingen) eingehend über das voraussichtlich 750.000 Mark umfassende Projekt. Die Finanzierung soll sich aus drei Teilen zusammensetzen, so ein Drittel aus Eigenleistungen, ein weiteres Drittel aus Spenden und Zuschüssen, das letzte Drittel aus Einnahmen von Veranstaltungen. Das Vorhaben findet in der Abstimmung eine große Mehrheit. Nun bleibt die Entscheidung des Gemeinderates Bornheim abzuwarten.

Danach entscheidet sich auch der Vogelschutzverein Bornheim in seiner Jahreshauptversammlung

mehrheitlich für eine Beteiligung am geplanten Storchmuseum.

Am 25. April 2001 billigt der Gemeinderat **Bornheim** das Konzept für den Umbau und die künftige Nutzung des Anwesens Kirchstraße 1 und beauftragt die Verwaltung, die vertraglichen Vereinbarungen mit der „Aktion PfalzStorch“ als Bauherrin vorzubereiten. Damit können für das im Jahr 1742 erbaute Haus mit einer Nutzfläche von rund 330 Quadratmetern weitere Planungen vorangetrieben werden. Im Erd- und Obergeschoss sowie in der Scheune sind Ausstellungs- und Seminarräume, ein Foyer, Küche, WC und Abstellräume vorgesehen. Weiter steht im Erdgeschoss eine Nutzfläche von 189 Quadratmetern zur Verfügung.

So kann direkt gegenüber von Rathaus und protestantischer Kirche mit ortsprägender Gestaltung eine weitere Verschönerung des Dorfes erreicht werden. Erfreulich ist, dass das ehemalige Fachwerk wieder sichtbar gemacht wird. Auch die Scheune soll wieder in ihrer ursprünglichen Größe entstehen. Vorstandsmitglied Gerhard Postel von „Aktion PfalzStorch“ erläutert das inhaltliche Konzept des vorgesehenen Museums. So soll vor dem Hintergrund der bereits erfolgreich durchgeführten Storchensiedlungsprogramme in einer ständigen Ausstellung das Leben und das Zugverhalten der Störche dargestellt werden. Außerdem soll das Museum eine Dokumentationszentrale mit wissenschaftlicher Begleitung über die Wiedereingliederung in die pfälzische Landschaft erhalten. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Thema Erziehung. Dabei ist an den regelmäßigen Besuch von Schulklassen gedacht, aber auch die diesbezügliche Erwachsenenbildung soll nicht zu kurz kommen. Zudem kann die erforderliche Öffentlichkeitsarbeit von hier ausgehen und Bornheim zusätzlich zu einer interessanten und attraktiven Adresse machen. Damit wird das Haus Ausgangspunkt vieler Aktivitäten.

**Bornheim** wird seinem Ruf als Storchendorf immer mehr gerecht, denn seit dem 31. März gibt es neben der Storchenscheune und den beiden im Ort und in der Gemarkung freilebenden Storchepaaren ein künstlerisch gestaltetes Storchennest. Das vom Gräfenhausener Künstler Karl-Heinz Zwick aus Edelstahl geschaffene Kunstwerk wird in einer kleinen Feierstunde am westlichen Dorfeingang der Gemeinde installiert.

Neben den beiden Brutpaaren und weiteren 15 Störchen, die sich in der Voliere Storchenscheune befinden, brütet ein Storchepaar auf dem Dach der Scheune (fünf Junge), ein weiteres Paar „Am Waldeck“ (drei Junge).

Große Freude in **Kapsweyer**! Im Frühjahr 2001 hat sich nach fünfzig storchelosen Jahren nun auch in dieser Gemeinde des Viehstrichs ein Storchepaar angesiedelt.

Das Domizil der Vögel bildet ein stillgelegter Kamin auf einem Haus in der Bahnhofstraße. „Oskar“, so wird der Storch benannt, beginnt rasch mit dem Nestbau und ist somit der erste Vertreter der neuen Storchpopulation, der sich ohne „Nisthilfe“ niederlässt. Die heimelige Behausung macht den Storchemann offenbar zu einem begehrten Partner, denn umgehend zieht Störchin „Otilie“ bei ihm ein. Mit lautem Geklapper müssen sie mehrfach ihr Nest verteidigen, auch zur Zeit der Brut, aus der zwei Jungstörche hervorgehen, die im Juli bei einem kleinen Fest beringt werden. Gleichzeitig wird ein „Adoptiv-Storch“ beringt und ins Nest gesetzt. Der junge Storch stammt aus der Aufzuchtstation in Steinfeld und erhält den Ring „A1149“. Sein „Taufzeichen“ ist der von Walther Feld neuentwickelte Ring, der nun erstmals am Bein von „A1149“ verwendet wird. (Vgl. Hinweise zum neuen Ring)

Übrigens: „Vater Oskar“, ein Jahr zuvor in Freckenfeld ausgewildert, ist von dortigen Störchen vertrieben worden und so in Kapsweyer gelandet.

Nach dreißigjähriger Unterbrechung brütet in **Herxheim** nun zum zweiten Mal das gleiche Storchepaar auf dem Schornstein der ehemaligen Ziegelei (heute Gelände der Spedition Roth). Das

Weibchen stammt aus der Schweiz, das Männchen hat 1997 in Wörth das Licht der Welt erblickt. Ihre Jungstörche ziehen im August nach Süden.

Nicht zuletzt war dieses Ereignis für die „Aktion Pfalzstorch“, vertreten durch Edgar Schlee und Michael Fangrath, sowie Norbert Kruzel vom Verein der Vogelfreunde Herxheim ein willkommener Anlass, im Kundenraum der Sparkasse eine Fotoausstellung „Störche in der Pfalz“

zusammenzustellen. Vorsitzender Dieter Hörner dankt der Sparkasse und umschreibt kurz die Arbeit der Aktion. Hintergrund der Arbeit von „PfalzStorch“ sei auch, die Natur wieder intakt zu bringen, eine Umweltaktion, denn wenn Störche hier leben können, fühlen sich auch die Menschen wohl. Dafür sind viele ehrenamtliche Helfer im Einsatz. Bei der Eröffnung der Ausstellung, die von Sparkassenfilialdirektor Oswald Mohn vorgenommen wird, sind auch Diplom-Biologe Michael Fangrath, Bürgermeister Elmar Weiller und Norbert Kruzel, Vorsitzender des „Vereins der Vogelfreunde Herxheim“, anwesend.

Die RHEINPFALZ zeigt am 17. Mai 2001 aus **Sondernheim** (Germersheim) das Bild eines verwaisten Storchengeleges. Die vor wenigen Tagen ausgebrüteten Eier auf dem 22 Meter hohen Kamin der alten Ziegelei sind bis auf eines zerstört. Das verbliebene Jungtier ist auch tot. Das Storchenpaar selbst hat aus unbekanntem Gründen das Nest verlassen.

Letztmals ist in Germersheim im Jahr 1948 in der Panbrennerei eine Brut geglückt.

In **Queichheim** hat sich erstmals, seit es Aufzeichnungen gibt, ein frei fliegendes Storchenpaar auf der von der „Aktion PfalzStorch“ im Garten des Paulusstifts geschaffenen Nisthilfe niedergelassen und bald danach vierfachen Nachwuchs bekommen. Ihr Futter beziehen auch diese Störche vorwiegend aus den Queichwiesen. Von den fünf Jungvögeln überlebt nur einer. Er wird am 4. Juli 2001 beringt und zieht am 30. Juli ins Winterquartier.

Am 28. Mai 2001 stattet der Südwestrundfunk der Storchenscheune in **Bornheim** einen Besuch ab. Die Reportage beginnt mit einer Betrachtung der fünf Wochen zuvor geschlüpften Jungstörche, die sich wegen der vielen neugierigen Blicke totstellen. „Das ist oft so“ sagen die Fachleute. Dieter Hörner, Vorsitzender der „Aktion PfalzStorch“, verweist im Gespräch zunächst auf die ehrenamtliche Tätigkeit von Otmar Kuhn und Klaus Hünerfauth als Betreuer der Störche. Inzwischen hat aber der Storch durch die Auswilderung in vielen Mitgliedsgemeinden ein Zuhause gefunden. Er bezeichnet den Storch als symbolträchtiges Tier, das für den Naturschutz eine große Bedeutung habe. Walther Feld geht näher auf die noch dringend erforderliche Betreuung der Störche und die Überwachung von deren Nestern ein, zumindest bis sich endgültig eine neue Population gebildet hat. Gerhard Postel zieht ein Fazit zum derzeitigen Erfolg bei der voranschreitenden Wiederansiedlung. Rückschläge müssen allerdings immer wieder in Kauf genommen werden.

Nachwuchs im „Storchen-Fernsehen“ lautet der Titel einer überörtlichen Pressemitteilung zur Ansiedlung eines Weißstorchenspaars am Langenfelderhof bei **Mackenbach**. Vier Jungstörche sind dort geschlüpft - damit hat das Storchenpaar für die Westpfalz einen Rekord aufgestellt.

Dem ist vorausgegangen, dass bereits an Ostern die „Aktion PfalzStorch“ das Paar aus der Voliere freigelassen hat, das sich sofort auf dem benachbarten Nest niederlässt und Hochzeit feiert. Um später die Aufzucht der Jungtiere beobachten zu können, wird eine Videokamera installiert. Sie überträgt Bilder aus der Storchen-Kinderstube.

Große Aufregung herrscht dann, als anfangs Mai die rund zehn Tage alten Jungstörche spurlos verschwunden sind. Die Experten der „Aktion PfalzStorch“ gehen von Diebstahl aus, denn es gibt keine Spuren wie Blut oder Federn, die auf tierische Räuber schließen lassen. Die Tiere waren der erste Weißstorch-Nachwuchs im Landkreis Kaiserslautern seit 40 Jahren.

Auch die Bevölkerung ist über den Diebstahl empört. Die polizeilichen Ermittlungen sind ohne

Ergebnis. Zwei verwaiste Storchenjunge aus Baden-Württemberg werden von den Altvögeln angenommen und großgezogen.

**Winden** feiert am Abend des 15. Juni 2001 sein drittes örtliches Storchenfest. Viele Storchenfreunde sind aus diesem Anlass auf das Betriebsgelände des Zimmergeschäftes Scheid gekommen, um die Beringung und Taufe der drei Jungstörche mitzuerleben.

Arnold Scheid schildert in diesem Zusammenhang die Begleitumstände um die Rückkehr der Störche nach Winden, wo sie etwa 37 Jahre abwesend waren. Die Spenden der Taufpaten und weitere Fest-einnahmen finden Verwendung für weitere Aktionen zur Ansiedlung der Störche.

Das Storchenfest der „Aktion PfalzStorch“ findet in diesem Jahr am 23. und 24. Juni 2001 in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Vogelschutzverein auf dem nahe der Storchenscheune liegenden Boule-Platz in **Bornheim** statt. Wie in den vergangenen Jahren erweist sich das Fest erneut als besonderer Anziehungspunkt. Der Samstagabend steht im Zeichen der Feier zum 25jährigen Bestehen des Bornheimer Vogelschutzvereins. Gleichzeitig wird von Ingrid Dorner, der stellvertretenden Vorsitzenden der „Aktion PfalzStorch“, im Dorfgemeinschaftshaus eine Storchenausstellung eröffnet.

Der Sonntag beginnt in aller Frühe mit einer naturkundlichen Wanderung. Danach findet auf dem Boule-Platz ein ökumenischer Gottesdienst statt. Umweltpfarrer Gerhard Postel stellt seine Predigt unter das Leitwort „Störche unter dem Himmel“. Dabei geht er auf das negative Umweltverhalten vieler Zeitgenossen ein. Im Anschluss informiert Architekt Helmut Postel über Einzelheiten des geplanten Storchenzentrums. Anwesend ist auch Dr. Schierer, Vorsitzender der Storchenaktion im Elsass.

Mit dem Storchenpreis 2001 „Die goldene Sense“ werden Herxheims erster Beigeordneter Kurt Müller, Rudi Eichenlaub, Christian Knecht (beide Herxheim) und Wilfried Burg aus Insheim ausgezeichnet. Sie haben dafür gesorgt, dass die Herxheimer Störche in den Klingbachwiesen immer einen „gedeckten“ Tisch vorfinden. Mit der Beringung der Jungstörche auf der Storchenscheune endet das Storchenfest. Bei dieser Gelegenheit stellt Walther Feld den von ihm entwickelten neuen Ring vor, der 2001 erstmals flächendeckend verwendet wird. Im Einzelnen erläutert er dessen Vorteile.

In **Neupotz** werden Ende Juni die beiden vor acht Wochen im Nest auf dem Kirchendach geschlüpften Jungstörche getauft und gleichzeitig beringt. Die Feuerwehr Wörth stellt für diese Aktion ihre Hebebühne zur Verfügung. Im August ziehen Alt- und Jungstörche gemeinsam ab.

In **Kleinfischlingen** wird im Juni „Storchenkerwe“ gefeiert. Diese Bezeichnung entstammt einer Tradition aus den Jahren 1946 bis 1951 und wird nun erstmals im Jahr 2000 wieder aufgegriffen. In diesem Jahr (2001) beginnt das fröhliche Treiben mit einem Kerweumzug, der von einem überdimensionalen Storch angeführt wird. Im Umzug gibt es außerdem viel Historisches zu sehen. Der Storch selbst hat sich im Ort noch nicht niedergelassen.

Im Vogelpark **Haßloch** werden die zwei etwa vier Wochen alten Störche beringt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind sie Nachwuchs des agilen Adebars aus Lachen-Speyerdorf, der wie an anderer Stelle berichtet, in der Nachbarschaft einige Storchendamen beglückt haben soll.

„Wieder Störche in der Pfalz“ sollte das Thema der Goetheparkplauderei an der Konzertmuschel in **Landau** lauten. Wegen schlechter Witterung ist dann diese Veranstaltung ausgefallen, wird aber im Jahr 2002 erneut angesetzt.

Nach 40 storchenlosen Jahren hat dank erfolgreicher Bemühungen der „Aktion PfalzStorch“ nun anno 2001 auch in **Ottersheim** erstmals wieder ein Storchenpaar gebrütet. Bezogen haben Herr und Frau Adebar den Masthorst in den Vorderwiesen. Das beringte Weibchen hat bereits im Vorjahr in den Vorderwiesen gewohnt, allerdings ohne Bruterfolg. Bei ihrer zeitigen Rückkehr wird sie bereits am Nest von einem Storchenmann unbekannter Herkunft erwartet. Die beiden werden ein Paar und brüten fünf Jungstörche aus. Drei ihrer fünf Jungvögel haben nicht überlebt. Während der Aufzucht wird die verkleinerte Storchenfamilie von Otmar Kuhn (Offenbach) betreut. Auch für die Wanderer sind die Störche ein beliebtes Gesprächsthema, zumal die Vorgänge in und um das Nest von der „Bärenruhe“ sehr gut zu beobachten sind. Mitte Juli fliegen die beiden Jungstörche aus und sind wie andere überall dort anzutreffen, wo es für Störche etwas zu fressen gibt, vor allem in bewässerten Wiesen.

„Ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer wären wir noch eine storchenfreie Zone,“ lautet die Feststellung von Professor Eckhard Friedrich (Uni Landau), Vorstandsmitglied der „Aktion PfalzStorch“, bei der Eröffnung der Ausstellung „Pfälzer Störche“ in den Räumen der Sparkasse in **Offenbach**, wo Edgar Schlee (Insheim) viele Informationen und Bilder zusammengetragen hat. Sparkassen-Filialdirektor Bernhard Wagner bezeichnet bei dieser Gelegenheit die Initiativen zur Wiederansiedlung des Weißstorches als Geschenk an die Heimat. Im Übrigen schmückt schon seit einiger Zeit der Storch als Logo den Prospekt der Verbandsgemeinde.

Bei der Jahreshauptversammlung der „Aktion PfalzStorch“ am 20. Oktober 2001 in **Bornheim** wird die insgesamt erfolgreiche Jahresbilanz als weiterer Fortschritt im Bemühen um die Wiederansiedlung des Weißstorches herausgestellt (vergleiche Storchenreport 2001). In Einzelberichten wird auf besondere Vorkommnisse hingewiesen, die für die weitere Arbeit wertvolle Informationen liefern. Berichtet wird über Planungen, das Bewässerungssystem im Bereich der Queichwiesen mit finanzieller Unterstützung durch die Aktion Blau und die Bundesstiftung Umwelt zu sanieren.

Der Bericht von Pirmin Hilsendegen (Ottersheim) über die Wiesenbewässerungsanlagen zeigt, dass dank eines ausgeklügelten Terminsystems die Störche früher in ihrem Bereich immer irgendwo frisch bewässerte Flächen gefunden haben müssen. Einige Wiesenbewässerungsanlagen sind noch in Betrieb, andere müssen erst noch reaktiviert werden. Er bezeichnet die Frühjahrsbewässerung als enorm wichtig für die Ernährungslage der Störche, wenn man dieses Nahrungsangebot wieder erreichen will. Die Sommerbewässerung hat am 9. August immerhin eine Ansammlung von 117 Störchen auf die Queichwiesen gelockt (79 davon abgelesen). Sie stammten aus der ganzen Oberrheinebene, aus Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, dem Elsass und der Schweiz. Dr. Schierer von der Storchenaktion im Elsass meldet aus seinem Gebiet 134 Horstpaare mit häufig drei Jungvögeln.

Lob findet bei den Versammlungsteilnehmern die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins, worüber Edgar Schlee (Insheim) berichtet. Sechs Ausstellungen und mehrere Pressemitteilungen haben über die Aktivitäten des Vereins informiert. An der Storchenscheune werden Führungen und sonstige Veranstaltungen durchgeführt.

Nach den Planungen für 2002 sollen im Bereich Modenbach/Speyerbach neue Brutpaare angesiedelt werden. Das Ende der Ansiedlungsversuche hält man für möglich, wenn die Störche das Erpolzheimer Bruch und damit die Nordgrenze des pfälzischen Vorkommens erreicht haben. Über weitere Aktionen für 2002 ist noch zu sprechen.

In einem weiteren Tagesordnungspunkt um das geplante Storchenzentrum in Bornheim legt Architekt Helmut Postel den modifizierte Bauplan vor, der nun am vorgesehenen Gebäudekomplex statt der bestehenden Garage einen Anbau vorsieht.

Einige Tage später stimmt auch der Ortsgemeinderat Bornheim dieser Änderung zu und so hofft man

nach der Baugenehmigung im Frühjahr 2002 mit den Bauarbeiten beginnen zu können. Die Finanzierung gilt als gesichert (vgl. spätere Berichte).

Aus dem Bereich Forschung werden erste Ergebnisse der von Michael Fangrath (Ottersheim) im Rahmen seiner Promotion erforschten und ausgearbeiteten Daten zur Nahrungsökologie, Territorialität und Partnerkennung bekannt gegeben. Sie sind für die Bemühungen um die Wiederansiedlung des Storches von Interesse und Bedeutung.

Dort heißt es: „Ziel war es, einen möglichst effektiven Weg zur Verbesserung der Nahrungssituation herauszufinden sowie auf wissenschaftlicher Basis Verhaltensweisen des Storches und Erkennungsmöglichkeiten der Störche aufzuspüren. Dafür wurden 24 Altstörche an sieben Standorten in der Pfalz genauer untersucht. Die Untersuchungsregionen waren das Queichtal, das Klingbachtal und der Viehstrich. Zusätzlich wurde eine große Anzahl von Jungvögeln beobachtet. Die Nahrungsaufnahme wurde protokolliert, Vegetationshöhe, Ort, Individuum, Zeit und Feuchtigkeit der Wiese festgehalten und in ein Datenbanksystem eingegeben“.

Ergebnisse Nahrungsökologie:

Die Regenwürmer sind die Beuteklasse mit der höchsten Bedeutung während der Jungenaufzucht. Etwa ab Mai kommen auch Säuger hinzu, die nur Mitte Juni den Hauptbeuteanteil bilden und danach wieder von Regenwürmern verdrängt werden. Von geringerer Bedeutung sind Kohlschnakenlarven und Feldheuschrecken. Mengennmäßig bedeutungslos sind dagegen Amphibien, Reptilien, Fische, Schnecken und Vögel.

Von den ausgesuchten Nahrungsquellen erwies sich die mehrfach gemähte, mit Gülle besprühte, zusätzlich mit Kunstdünger versorgte, wechselfeuchte, bewässerte Wiese als ergiebigstes Gebiet. In fast jedem Bewirtschaftungszustand kann dieser Wiesentyp Nahrung liefern, es sei denn die Gräser erreichen eine zu große Höhe. Eine diesbezügliche Auswertung ergibt folgendes Bild: Etwa 90 Prozent der gesamten Nahrungsmenge wird bis zu einer Grashöhe von nur 35 Zentimeter gefressen. Die Mahd und die Feuchtigkeit entscheiden also über die Bedeutung als Nahrungsgebiet. Extrem ergiebig sind die Offenbacher Niederwiesen. Dagegen sind die Offenbacher Oberwiesen solange für die Nahrungsökologie der Störche bedeutungslos, bis sie gemäht und bewässert werden (Mitte Juni). Im Frühjahr sind alle überstauten Flächen (Brachen, Äcker, Wiesen und Weiden) für die Vögel von Interesse, verlieren aber diese Bedeutung, wenn das Wasser weg ist.

Gewässer sind nur dann für die Störche anziehend, wenn sie trockenfallen (Tümpel) oder die Ufer ohne Vegetation sind. Insgesamt machen aber diese „Gewässertypen“ nicht einmal zwei Prozent der Nahrungsaufnahme für Störche aus, womit deren Anlage für den Storch ein fragwürdiges Konzept darstellt.

Der Storch präsentiert sich in der Pfälzischen Rheinniederung als Beutesucher der offenen strukturarmen, wechselfeuchten bis regelmäßig bewässerten Mähwiesen, da er mengenmäßig die Regenwürmer bevorzugt und zusätzlich Säugetiere verschiedenster Arten während der Mahd zu sich nimmt.

Als pauschales Konzept wird daher empfohlen, eine Intensivierung der Landwirtschaft im Sinne der Erhöhung der Anzahl von Bewirtschaftungsvorgängen (Mahd, zweimalige Bewässerung, herbstlicher Weideauftrieb) zu fördern, um die Wechselfeuchtigkeit zu erhöhen und die Vegetationshöhe zu drücken.

Im Sinne einer Stickstoffreduktion wäre eine Extensivierung in Gebieten anzuraten, in denen nur ein einmaliger Schnitt möglich ist, um den Aufwuchs der Gräser etwas zu verlangsamen.

Ergebnisse zu Territorialität und Partnerkennung:

Dazu könne zu diesem Zeitpunkt nur gesagt werden, dass sich die Aggressionen auf wenige Paare und wenige Flächen beschränken. Innerhalb einer Storchenfamilie ist eine Aggression nicht bekannt,



zwischen benachbarten Horstpaaren kommt sie vor.

Zur Rückkehr von Jungstörchen in ihr Geburtsgebiet stellt Michael Fangrath für das Jahr 2001 fest, dass die Jungvögel DFR 07813 (1999 Scheune Bornheim), DFR 07840 (2000 Landauer Zoo), A248 (2000 Lustadt), A304 (2000 Winden) gesichtet wurden. Die Jungvögel kommen dabei bereits nach ein bis zwei Jahren in ihr Geburtsgebiet zurück

Über viele pfälzische Dörfer, die sich für die Wiederansiedlung des Storches einsetzen, hat es während des Jahres keine Veröffentlichung gegeben. Anhand des Storchensreports 2001 soll dies in einer Zusammenfassung nachgeholt werden.

**Bornheim** (bereits erwähnt) hat bekanntlich Storch Brutstätten „Am Waldeck“, in der Voliere und auf dem Dach der Storchenscheune. Zum Jahresende befinden sich weiter 15 Störche in der Voliere.

Anfang März besetzt ein unberingtes Storchpaar im Vogelpark in **Bobenheim/Roxheim** an der Wasservogelwiese den Masthorst und brütet sechs Junge aus. Ein toter Jungvogel wird aus dem Nest geworfen. Die fünf verbliebenen machen sich Ende August mit den Altvögeln auf den Weg in den Süden. - Das Paar im Bodennest der Flamingowiese legt drei Eier ab, brütet sie aber nicht aus. – Ein weiteres Paar hat sich auf einem Baum selbst einen Horst aufgebaut. Es gibt jedoch kein Brutverhalten.

In **Freckenfeld** brütet das Paar im Nest auf dem Weingut Disqué fünf Eier aus. Vier Junge fallen der Kälte und Nässe zum Opfer. Der verbliebene Jungstorch und die Altvögel ziehen nach Süden.

In **Geinsheim** bezieht ein Brutpaar das Nest auf der katholischen Kirche. Nach der Brut wird ein Jungstorch aus dem Nest geworfen. Die beiden verbliebenen Jungen werden nach dem Verschwinden der Altvögel im Nest tot aufgefunden.

**Hassloch** ist bereits erwähnt, ebenso das Storchpaar in **Herxheim**.

Im **Hitscherhof** (Landkreis Pirmasens) zieht das Brutpaar drei Junge groß, die am 22. Juni beringt werden. Später ziehen sie in den Süden. Die Altstörche überwintern.

Im Masthorst auf den **Hochstadter Wiesen** schlüpfen fünf Jungstörche, die am 10. August abziehen. Die Storchmutter zieht mit. Das Männchen überwintert.

Keinen Bruterfolg gibt es in **Jockgrim** im Nest auf dem Ziegeleikamin.

**Kapsweyer** ist bereits erwähnt. Ein Jungstorch zieht, die Altvögel bleiben.

Im Nest in der **Knittelsheimer** Maxburgstraße legt das Brutpaar vier Eier ab. Bei einer Nestkontrolle werden nur tote Jungvögel entdeckt.

Im April bezieht ein freifliegendes Paar das Nest im Heidehof in **Lachen-Speyerdorf**. Wegen unregelmäßiger Bebrütung werden die vier Eier dem Nest entnommen und in die Pflegestation Steinfeld gebracht. Ein Jungstorch überlebt.

Im Masthorst des **Landauer Zoos** zieht das Brutpaar drei Jungstörche groß. Gemeinsam machen sie sich im August auf die große Reise.

Auf der Ludwigmühle in **Lustadt** brütet das 1996 und 1998 geborene Paar vier Jungstörche aus. Auch sie ziehen gemeinsam im August ab.

In **Mackebach**, **Neupotz**, **Ottersheim** und **Queichheim** brüten die Storcheltern zusammen sieben Jungvögel aus, die sich allesamt auf den Weg in Süden machen. Ohne Erfolg bleibt das Bemühen des Brutpaares im Vogelpark in **Schifferstadt**. Auch bei einem weiteren Paar gibt es keinen Nachwuchs. Mit Erfolg brütet dagegen das Paar auf dem Baumnest. Drei Junge schlüpfen, wovon zwei bereits im Juli abziehen. Die Altvögel folgen später nach.

Auch in **Sondernheim** misslingt die Brut, während in **Steinfeld** in drei Nestern reicher Nachwuchs verzeichnet wird.

Wie bereits erwähnt sind in **Winden** drei Jungstörche mit dem Vater abgezogen. Das Weibchen

überwintert.

Im Vogelpark in **Wörth** zieht das überwinterte Paar einen Jungstorch groß. Beim zweiten Paar im Freigehege werden fünf bebrütete Eier aus dem Nest entwendet!!! – Ein freifliegendes Storchpaar bezieht im Gehege Anselm den Horst auf der Birke. Die beiden Eier des Geleges werden nicht ausgebrütet. Auch bei dem Paar in der Voliere kommt es nicht zur Brut.

Das Paar in **Zeiskam** nimmt das Nest auf der Mühle nicht an.

Im Storchreport 2001, herausgegeben von der Aktion PfalzStorch, wird der Weißstorchbestand in der Pfalz und den angrenzenden Gebieten im Einzelnen aufgeführt. Die Bearbeitung der Vorlage stammt von Walther Feld, Karin Hechler und Edgar Schlee. Eine Zusammenfassung der Daten zeigt, dass sich in Rheinland-Pfalz wie schon im Jahr zuvor die Zahl der Standorte und Brutergebnisse gefestigt bzw. weiterentwickelt hat (in Klammer: Brutpaare/-Jungstörche).

Das Jahr über werden somit nach diesen Angaben insgesamt 37 Brutpaare und 69 Jungstörche gezählt.

### 2001: Storchbestand in Rheinland-Pfalz - Brutpaare und Bruterfolg

Freifliegende Paare		Paare in Haltung	
Pfalz			
Bobenheim-Roxheim	1/5	Bornheim	2/3
Bornheim	2/5	Hassloch	1/2
Freckenfeld	1/1	Landau	1/0
Geinsheim	1/0	Schifferstadt	2/0
Herxheim	1/2	Wörth	2/0
Hitscherhof	1/3		
Hochstadt	1/5		
Jockgrim	1/0		
Kapsweyer	1/2		
Knittelsheim	1/0		
Lachen-Speyerdorf	1/1		
Landau	1/3		
Lustadt	1/4		
Mackenbach	1/2		
Neupotz	1/2		
Ottersheim	1/2		
Queichheim	1/1		
Schifferstadt	1/2		
Sondernheim	1/0		
Steinfeld	3/7		
Winden	1/3		
Wörth	2/1		
Rheinhessen			
Budenheim	1/3		
Eich	1/5		
Worms	1/5		
gesamt	29/64	gesamt	8/5
Insgesamt		<b>37/69</b>	

## Das Jahr 2002

Das Jahr 2002 ist als mäßiges bis durchschnittliches Storchenjahr zu bezeichnen. Wegen der ungünstigen Wetterbedingungen gehen die Bemühungen der „Aktion PfalzStorch“ im wesentlichen in Richtung Bestandserhaltung, was dann auch gelingt.

Am 4. März gibt es in der Tageszeitung eine Veröffentlichung, wonach auf ultraleichte im Federkleid einiger Störche versteckte Sender hingewiesen wird, die es ermöglichen, den Standort der Störche auszumachen. Satelliten-Telemetrie heißt das Zauberwort. Auf der Internetseite [www.storchenzug.de](http://www.storchenzug.de) werden Informationen geliefert, die Bilder über den Flug der Weißbröcke liefern. Die Leitung des Projekts obliegt dem Bundesamt für Naturschutz und der Umweltorganisation Nabu. Die Erfassung und Auswertung der Satellitendaten sowie fachliche Beratung zu Route und Zugverhalten der Störche erfolgt durch die Max-Planck-Forschungsstelle für Ornithologie an der Vogelwarte Radolfzell (Bodensee).

Ziel des Multimediaprojekts lautet, das Geheimnis des Storchenzugs lüften, denn auch die Wissenschaftler wissen noch vieles nicht. Zugleich können Gefahrenquellen entlang der Zugroute von Freund Adebar ausfindig gemacht und so länderübergreifende Schutzmaßnahmen gefördert werden. Auf den oft langen Zugrouten sind die Tiere einer Fülle von Gefahren ausgesetzt: Sie müssen Jägern entkommen oder können allzu leicht vergiftete Nahrung zu sich nehmen. Zudem stehen oft nicht isolierte Strommasten herum. Jährlich verunglücken daher Tausende von Zugvögeln. Am Beispiel der Störche greift das Projekt, das auch für Kinder interessant ist, die Probleme der wandernden Tiere auf. So hieß es: „Im Herbst 2001 verlief der Flug in den Süden problemlos. Während indes Storch Jonas über die Westroute nach Spanien flog, nahmen die anderen Störche die Ostroute nach Afrika. Das erfahrene „Prinzesschen“, das verriet der Sender auf ihrem Rücken, flog sogar bis nach Südafrika, das sind über 10.000 Kilometer.“

„Jonas“, der vergangenes Jahr der Partner von „Prinzesschen“ war und der es von Spanien aus nicht so weit hatte wie die anderen, hat bereits (4. März) die Pyrenäen überquert und befindet sich zur Zeit in Südfrankreich, in der Nähe der Alpen.

Am 8. März berichtet die Zeitung, dass „Jonas“, der bereits 1997 beringt wurde, daheim in Loburg auf seinem angestammten Storchenhorst angekommen ist.

In einer Veröffentlichung über den Verlauf der Jahreshauptversammlung der „Aktion PfalzStorch“ am 8. März 2002 in **Bornheim** wird gemeldet, dass die Planungen für das Storchenzentrum in der Bornheimer Kirchstraße abgeschlossen sind. Nun soll der Bauantrag gestellt werden. Die Finanzierung steht nach wie vor auf drei Säulen, ein Drittel Eigenleistung, ein Drittel Zuschüsse und ein Drittel aus Erlösen von Veranstaltungen des Vereins.

Gemäß den Neuwahlen bleibt die Vorstandschaft fast unverändert und setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender bleibt Dieter Hörner (Bornheim). Ingrid Dorner (Bad Dürkheim) ist Stellvertreterin. Die Kasse führt Karin Hechler (Dammheim). Schriftführer bleibt Gerhard Postel (Freisbach). Beisitzer sind Jürgen Borlinghaus (Essingen), Ulrich Christmann (Knittelsheim), Prof. Dr. Eckard Friedrich (Ilbesheim), Dr. Hans-Wolfgang Helb (Kaiserslautern), Pirmin Hilsendegen (Ottersheim), Klaus Hünereuth (Knittelsheim), Gerd Kümmel (Kandel), Edgar Schlee (Insheim), Dr. Siegfried Schloß (Jockgrim), Frank Steigleder (Steinfeld), Axel Stuppy (Rieschweiler-Mühlbach), Ottmar Gensheimer (Offenbach) und Helmut Kolb (Jägersburg).

Am 23. März geht's los: Der Bereich Südliche Weinstraße eröffnet in diesem Jahr seine Festsaison

mit der Rückkehr der Störche auf den Queichwiesen. Aus diesem Grund findet bei der Storchenscheune in **Bornheim** das Frühlingsfest des Vereins SÜW statt. Zum Programm gehört unter anderem ein Rundgang zum Storchennest am Waldeck. Für die Storchenscheune heißt es „Tag der offenen Tür“. Im Dorfgemeinschaftshaus organisiert die Aktion PfalzStorch eine Ausstellung.

In **Hördt** errichtet der Vogelschutzverein hinter dem Schulgebäude für den Storch ein Brutnest. Nach über 40 Jahren will man über den Hördter Dächern wieder Weißstörche kreisen sehen.

Als „Geschenk für die **Mörzheimer** Störche“ stiftet der Naturschutzbund Landau ein Storchennest, das am Rand des Neubaugebietes errichtet wird und nun auf Bewohner wartet.

Zum dritten Mal in Folge hat sich ein Storchenpaar nach dem Flug aus seinem Winterquartier in **Herxheim** eingefunden und sich wie zuvor auf dem Schornstein der ehemaligen Ziegelei niedergelassen. Um bei Unwettern oder sonstiger Gefährdung sofort eingreifen zu können, installieren die Vogelfreunde am Nest eine Kamera. – Ende Mai herrscht in Herxheim große Betroffenheit, denn vier Jungstörche, die Anfang Mai geschlüpft waren, sind eingegangen. Die Kamera war zu diesem Zeitpunkt defekt. Im Oktober berichtet dann die Rheinpfalz, dass die Jungen an einer akuten Infektion verendet sind.

Auch im **Karlsruher** Zoo zeigt ab April eine Kamera Bilder vom Storchennest, in dem das Storchenpaar fünf Eier ausbrütet. Viele Kinder beobachten auf dem Monitor diesen Vorgang. Die geschlüpften Jungen werden dann von Walther Feld in die Pfalz ausgewildert.

Bei der Ausstellung „Alle Vögel sind schon da“ im **Offenbacher** Queichtalmuseum wird auch der Storch entsprechend berücksichtigt.

Immer wieder ist das Storchennest auf den **Ottersheimer** Vorderwiesen ein beliebtes Fotoobjekt. Die Langbeiner können auch bei der Futtersuche gut beobachtet werden. Bald schlüpfen vier Junge.

Als Paradies für neun Störche bietet der „Viehstrich“ um **Steinfeld** alles, was sich ein Storchenpaar wünscht. Ziel des dortigen Vereins zum Schutz des Weißstorchs ist es, einen zeitgemäßen Natur- und Landschaftsschutz zu betreiben, wobei dem Storch als Sympathieträger und Anzeiger für die Umweltqualität eine wichtige Rolle zukommt. Am 9. Mai feiert der Verein sein „Storchenfest“ in der Wiesentalhalle, wo die brütenden Störche durch Vermittlung einer Kamera beobachtet werden können. Ein weiteres Nest befindet sich in der Kakteenfarm.

Im **Kapsweyerer Storchennest** in der Bahnhofstraße ist das Storchenpaar ebenfalls beim Brüten.

Seit 1949 gibt es in **Knittelsheim** keine brütenden Störche. Das soll sich nun mit „Joe“ (vgl. im Anhang die Geschichte um „Tschoo“) ändern, der im Jahr 2000 während der Brut das Nest verlassen hat. Mit einer Partnerin aus der Storchenscheune bezieht er nun das Nest in der Kirchstraße. Als ihn seine Storchendame verlässt, zieht eine neue ein. Auch diese Beziehung nimmt kein gutes Ende.

Am 22. Mai berichtet die Tageszeitung von vier schmucken Storchenkindern im Nest auf dem Therapiezentrum in **Lustadt**. Storchenfrend Kurt Kirschbaum ist den Storchenealtern bei der Beschaffung von Futter behilflich.

Seit der Erschließung eines kleinen Wohngebietes in **Offenbach** gibt es die Storchengasse. Den Eingang schmückt ein Torbogen, dekoriert mit einem Storchenpaar.

Beim Tag der Artenvielfalt am 14./15. Juni im Umweltpfarramt **Freisbach** wird mit einer kleinen Ausstellung die „Aktion PfalzStorch“ berücksichtigt.

Am Sonntag, 23. Juni 2002 findet in **Bornheim** das zentrale Storchfest der „Aktion PfalzStorch“ statt.

Das Programm wird mit einem ökumenischen Gottesdienst eröffnet. Anschließend geben die „Oldies“ aus Ottersheim ein Frühschoppenkonzert. Am Nachmittag werden neben anderen Programmpunkten in der Voliere der Storchenscheune für elf Jungstörche Patenschaften vergeben. Vorsitzender Dieter Hörner zeigt sich zuversichtlich, dass die beringten Störche bald abziehen können. Im Dorfgemeinschaftshaus kann eine Ausstellung besichtigt werden. Der Gesamterlös kommt der Arbeit des Vereins zugute.

„In **Neupotz** werden dem Storch durch zusätzliches Wiesengelände noch bessere Lebensgrundlagen geboten“ meint Bürgermeister W. Hammer im Juni bei der Beringung der vier Jungstörche im Nest auf dem Dach der Kirche. Unterstützt wird die Aktion durch die Werksfeuerwehr von Daimler-Chrysler (Germersheim), die eine über 30 Meter lange Leiter zur Verfügung stellt, um den vier Neupotzer „Neubürgern“ ihre Ringe anzulegen. Mit Hilfe der Ringe lässt sich beispielsweise nachweisen, dass das diesjährige Storcheweibchen auch die beiden vergangenen Jahre das Neupotzer Nest besetzt hatte.

Mitglieder des Vogel- und Naturschutzverbandes **Offenbach** erneuern das Storchennest auf dem ehemaligen Anwesen Wagner.

Auch wenn das Nest in **Kleinfischlingen** noch keinen Storch als Bewohner aufweisen kann, wird im Ort die traditionelle „Storchengerwe“ gefeiert.

In **Winden** erhalten bei der Storchentaufe die beiden Jungstörche die Namen „Robin“ und „Lisa“. Der Erlös des kleinen Festes wird für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Windener Störche verwendet.

Im Storchennest auf dem **Kirschbacherhof** (bei Zweibrücken) schlüpfen vier Junge, die im Juli mit dem Beinring ihren Storchepass bekommen. Die beiden Elterntiere sind im März aus dem Elsass und vom Bodensee zugezogen, eine kleine Überraschung für die Südwestpfalz. Der Storchenvater ist erst zwei Jahre alt.

Die im vergangenen Jahr wegen schlechter Witterung ausgefallene Frühschoppenplauderei in **Landau** wird nun nachgeholt. Das Thema lautet: „Wieder Störche in der Pfalz“. Von den Experten Dr. Hans-Wolfgang Helb, Walther Feld, Edgar Schlee und Arnold Scheid wird allerhand Wissenswertes über die Störche sowie über die „Aktion PfalzStorch“ und deren Arbeit mitgeteilt.

Eine kleine Bemerkung am Rande: Interessiert zeigen sich 15 Störche, die während einer Frauenfußballbegegnung in **Offenbach** das Stadion umkreisen und sich trotz des Spielbetriebs gelegentlich auf den Flutlichtmasten niederlassen.

Im August fordern elsässische Vogelschützer die Schließung der Storchenaufzuchtzentren in ihrer Region. „Wir zählen heute 256 Paare in der freien Natur, das sind so viel wie noch nie“, sagt Yves Muller, Vorsitzender der Liga für Vogelschutz. Er will im **Elsass** den Storch wieder ausschließlich als wilden Vogel sehen und nicht als Tier, das wie in einem Hühnerhof gehalten wird. „Das Ziel ist

mehr als erreicht“ meint er weiter, „lautete doch nach dem Rückgang auf neun Paare das Ziel, im Elsass wieder 50 Storchepaare anzusiedeln“.

Alfred Schierer, Vorreiter in der Storchenaufzucht im Elsass und Storchenspezialist der Region, will einen sanften Ausstieg aus der Aufzucht. Die Gefahren für den Vogel seien immer noch groß: Durch den vielen Maisanbau im Elsass hätten die Tiere Schwierigkeiten Futter zu finden. Das Elsass müsse mehr Wiesen renaturieren, fordert Schierer. Im Übrigen sterben viele Störche auf dem Flug in den Süden, bleiben in Stromleitungen hängen oder werden von Wilderern abgeschossen.

„Die Pfalz hat das anders gemacht, deswegen siedeln sich dort auch immer mehr Störche aus dem Elsass an“, meint er weiter. „Dort hat man von den baden-württembergischen wie elsässischen Erfahrungen profitiert und aus den Fehlern gelernt. Dort gibt es keine „Aufzuchtzentren“ im klassischen Sinn. Von Anfang an ist in der Pfalz die Wiederansiedlung verbunden mit der Schaffung von günstigen Nahrungsbedingungen. Inzwischen kehren dort die Störche nach zwei oder drei Jahren wieder zurück, was für die Pfälzer Wiesen spricht“. Soweit seine Hinweise.

Am 2. August machen sich in **Minfeld** drei der vier Jungstörche und am 6. August der vierte auf den Weg in den Süden. Derweil halten sich die Storcheltern noch in den Minfelder Wiesen auf und erholen sich von der erfolgreichen, aber anstrengenden Aufzucht. Kurze Zeit später folgen auch sie ihren Jungen.

Mitglieder der „Aktion PfalzStorch“ erneuern das Storchennest auf der protestantischen Kirch in **Bornheim**. Der Nestboden wird mit einem Drahtgeflecht ausgelegt, damit das Regenwasser besser ablaufen kann. Zur Auskleidung werden Baumrinden verwendet.

Im November ist in **Lustadt** „Storchenvater“ Kurt Kirschbaum verstorben. Er war Gründungsmitglied des dortigen Vogelschutzvereins und 25 Jahre Vereinsvorsitzender.

Walther und Ute Feld sowie Ingrid Dorner stellen bei der Generalversammlung im März 2003 eine Übersicht über den Weißstorchbestand des vergangenen Jahres vor. Nachfolgend ihre Zahlen vom 30. Dezember 2002.

Nach diesen Angaben sind es 43 Brutpaare und 67 Jungstörche.

#### 2002: Storchbestand in Rheinland Pfalz – Brutpaare und Bruterfolg

Freifliegende Paare		Paare in Haltung	
Pfalz			
Bobenheim-Roxheim	2/4	Bobenheim-Roxheim	1/0
Bornheim	2/5	Bornheim	3/4
Geinsheim	1/3	Föckelberg	1/0
Herxheim	1/0	Hassloch	1/0
Hitscherhof	1/4	Kirschbacherhof	1/0
Hochstadt (Wiesen)	1/4	Landau	1/0
Jockgrim	1/4	Schifferstadt	2/0
Kapsweyer	1/3	Wörth	2/0
Kirschbacherhof	1/4		
Knittelsheim	1/0		
Lachen-Speyerdorf	1/0		
Landau	1/1		

Lustadt	1/4		
Mackenbach	1/1		
Minfeld	1/4		
Miesau	1/0		
Neupotz	1/4		
Ottersheim	1/2		
Schifferstadt	1/0		
Steinfeld	2/4		
Winden	1/2		
Wörth	1/0		
Rheinhausen			
Budenheim	1/0		
Eich	1/4		
Dietersheim	1/0		
Gaulsheim	1/0		
Laubenheim	1/3		
Worms	1/3		
gesamt	31/63	gesamt	12/4
<b>Insgesamt</b>	<b>43/67</b>		

## Standorte der Storchennester im Jahr 2002 (alphabetisch geordnet)

Die Nester mit einem Brutpaar sind mit einem \* versehen.

Arzheim (Niederwiesen)

Bellheim (Farrenwiese)

Billigheim-Ingenheim-Mühlhofen (Anwesen Herder)

Birkenheide (Eyersheimer Mühle)

Bobenheim-Roxheim (Hofgut Petersau)

Bobenheim-Roxheim (Vogelpark \*)

Böbingen (Anwesen Baumann)

Böhl-Iggelheim (Schule)

Bornheim (Anwesen Hornbach)

Bornheim (Kirche)

Bornheim (Am Waldeck \*)

Bornheim (Storchenscheune \*\*)

Bruchmühlbach-Miesau (Feuerwehrhaus \*)

Dudenhofen (Tabakschuppen)

Edesheim (Schafstall)

Erlenbach bei Kandel (Niederfeld)

Erpolzheim (Ortsrand Ost)

Essingen (Im Brühl)

Freckenfeld (Anwesen Disqué)

Freimersheim (Regenrückhaltebecken)

Freinsheim (Protestantische Kirche)

Freisbach (Umweltpfarramt \*)

Geinsheim (Kirche \*)

Gommersheim (Hauptstraße)

Großfischlingen (Anwesen Baumann)  
Großfischlingen (Mühle Spiegel)

Hassloch (Frohmühle)  
Hassloch (Vogelpark)  
Hassloch (Königswiese)  
Herxheim (Ziegeleikamin \*)  
Herxheim (Mühle Dorckenwald)  
Hitscherhof bei Pirmasens \*  
Hochstadt (Queichwiesen \*)  
Hütschenhausen (Schulhaus)  
Hütschenhausen (Brückenwiesen)

Jockgrim (Ziegeleikamin \*)

Kandel (Anwesen Hoffmann)  
Kapsweyer (Bahnhofstraße \*)  
Kapsweyer (Halle Brunner)  
Kleinfischlingen (Niedergasse)  
Knittelsheim (Im Birkicht)  
Knittelsheim (Anwesen Waldecker \*)  
Knittelsheim (Maxburgstraße)

Lachen-Speyerdorf (Anwesen Mechtersheimer)  
Lachen-Speyerdorf (Heidehof \*)  
Landau (Zoo \*)  
Leimersheim (Tabakschuppen)  
Lustadt (Ludwigsmühle \*)

Mackebach (Golfplatz \*)  
Minfeld (Angushof \*)  
Mörzheim (Heuchelheimer Straße)

Neuburg (Schule)  
Neupotz (Katholische Kirche \*)

Offenbach (Neumühle)  
Offenbach (Queichwiesen)  
Offenbach (Anwesen Wagner)  
Ottersheim (Tabakschuppen)  
Ottersheim (Firma Gadinger)  
Ottersheim (Vorderwiesen \*)  
Otterstadt (Altes Schulhaus)

Rheingönheim (Wildpark)  
Mechtersheim (Anwesen Götz)  
Riesweiler-Mühlbach (Gasthaus Jägerhof)

Schaidt (Firma Loers)  
Schweighofen (Firma Frey)  
Schweighofen (Anwesen Supanz)  
Schifferstadt (Vogelpark \*)  
Schifferstadt (Grundstück Nolte)  
Sondernheim (Ehemalige Ziegelei)  
Speyer (Domhof-Hotel)  
Speyer (Hockeyclub)  
Speyer (Alte Gießerei)  
Steinfeld (Grundstück Angermeier)



Steinfeld (Wiesenthalhalle \*)  
Steinfeld (Kakteenland \*)  
Steinweiler (Anwesen Knauber)  
Steinweiler (Anwesen Gebauer)  
Steinweiler (Hauptstraße, Gebauer)

Waldsee (Katholische Kirche)  
Walshausen bei Zweibrücken (Kirschbacherhof \*)  
Winden (Anwesen Scheid \*)  
Wörth (Vogelpark \*)  
Wörth (Anwesen Anselm)

Zeiskam (Zeiskamer Mühle)  
Zeiskam (Kronstraße)

## Das Jahr 2003

Im Jahr 2003 hofft die „Aktion PfalzStorch“ die Brutergebnisse weiter steigern zu können. Die Voraussetzungen erweisen sich dank eines günstigen Frühjahrs als sehr aussichtsreich. Im Februar kehren die ersten Störche aus dem Süden zurück und besetzen ihre Nester, wie beispielsweise in Minfeld, Ottersheim oder Herxheim.

Mit einem Dia-Abend zum Thema „Der Weißstorch als Imageträger für den Naturschutz“ eröffnet der **Steinfelder** Verein zum Schutz des Weißstorches Viehstrich das neue Jahr. Referent ist Dr. Hans Wolfgang Helb (Kaiserslautern), der über Ergebnisse aus seiner langjährigen Erfahrung und über die neuesten Forschungsergebnisse berichtet.

Bei der Verabschiedung des Haushalts 2003 der Gemeinde **Bornheim** teilt Ortsbürgermeister Dieter Hörner mit, dass der Abriss des Hauses Kirchstraße 1 (Storchenmuseum) erst nach Zuschussgenehmigung des Landes vorgenommen wird. Inzwischen hat der Architekt berechnet, dass sich zwischen Abriss/Neubau auf der einen und Generalsanierung auf der anderen Seite kaum finanzielle Unterschiede auf tun.

Im März berichtet die RHEINPFALZ über Aktivitäten des Naturschutzverbandes Südpfalz (NVS) in südpfälzischen Wiesentälern, die auch dem Storch zum Lebensunterhalt dienen sollen.

Bei der Jahreshauptversammlung der „Aktion PfalzStorch“ am 7. März im Bürgersaal **Bornheim** präsentiert der Vorsitzende Dieter Hörner den ersten Storchenwein, eine Morio-Muskat Spätlese. Der Verkaufserlös wird für das Projekt „Storchenzentrum Bornheim“ verwendet.

Walther Feld und Ingrid Dörner geben zunächst einen Überblick über das Storchenjahr 2002, das sie als „durchwachsen“ bezeichnen, auch wenn ganz allgemein das Brutverhalten der Störche in der Pfalz gegenüber dem Vorjahr zumindest konstant war.

Dr. Schierer berichtet über die Störche im Elsass. Weiter wird im Einzelnen über die Prioritätenliste für Ausgewöhnungspaare und Lockvögel gesprochen. Nicht alle Wünsche können berücksichtigt werden.

„Wir stellen den Storch auf eigene Füße“ lautet das Thema von Vorstandsmitglied Pirmin Hilsendegen (Ottersheim), der die Auffassung vertritt, dass das Ziel einer sich selbständig erhaltenden freiziehenden Population stärker verfolgt werden muss. Die entscheidenden Punkte hierfür sind an erster Stelle die rechtzeitige Wiesenmahd und die Bewässerung. Der Bericht von Michael Fangrath

über den Stand der Forschung – vor allem die Nahrungsaufnahme der Störche betreffend – unterstreicht diese Behauptungen. Wie an anderer Stelle schon erwähnt liebt der Storch bewässerte Wiesen mit einer Grashöhe bis maximal 35 Zentimeter. Die Hauptnahrung auf den wechselfeuchten Wiesen besteht aus Regenwürmern, Wirbeltieren und Insektenlarven. Es sind nicht die Frösche, wie landläufig angenommen wird.

Dieter Hörner berichtet auch über den aktuellen Planungsstand des Storchenzentrums Bornheim. Er beziffert die Gesamtkosten mit 575.000 Euro. Die Finanzierung sieht vor: 230.000 Euro Zuschuss des Landes, 165.000 Euro Gemeinde Bornheim, 10.000 Euro Vogelschutzverein Bornheim. Die Restkosten von 170.000 Euro sollen durch Eigenleistungen der „Aktion PfalzStorch“ erbracht werden.

Im März 2003 tagt die Interessengemeinschaft Queichwiesen in **Ottersheim**. Michael Fangrath berichtet über seine Forschungsergebnisse (vgl. Hauptversammlung von PfalzStorch). Dabei wird erneut deutlich, dass auf den Landwirt als Partner in Sachen Storchenschutz nicht zu verzichten ist. Was die Bewässerung der Wiesen angeht, ist nach der Auffassung von Pirmin Hilsendegen vieles geregelt. Fortschritte gibt es auch bei der Grabenreinigung und bei der Renovierung von Wehren.

Erstmals bezieht ein Storchenpaar das vor einigen Jahren auf der **Zeiskamer** Mühle installierte Nest.

Eine positive Bilanz zieht im April 2003 der „Storchenverein“ **Steinfeld**. Der zweite Vorsitzende Frank Steigleder berichtet über das Wohlergehen der Störche im Viehstrich südlich der Dörfer Steinfeld und Kapsweyer. Alle im vergangenen Jahr ausgeflogenen Jungstörche sind ins Oberrheingebiet zurückgekehrt. – Am 17. Mai findet auch das Fernsehen (SWR 3) den Weg nach Steinfeld, um über die Erfolge bei der Wiederansiedlung des Storches zu berichten.

Das benachbarte **Philippsburg** berichtet im April über ein Storchenpaar, das in der Nähe des Kernkraftwerkes neben einem Verkehrskreisel nistet.

Auch in der Westpfalz sind in diesem Jahr elf Jungstörche geschlüpft: drei auf dem **Hitscherhof**, je vier Junge der beiden Storchenpaare auf dem Kirschbacherhof bei **Dietrichingen**.

Entsprechend einer Pressemitteilung im Mai 2003 erwartet „Aktion PfalzStorch“ in diesem Jahr ganz allgemein ein hervorragendes Brutergebnis. Die meisten Storchenpaare in der Region haben drei bis fünf Junge. Derzeit sind sie fast ununterbrochen auf Nahrungssuche, wobei sie auf frisch gemähte Wiesen angewiesen sind.

In einer aufregenden Storchengeschichte berichtet „Marktplatz regional“ am 1. Mai 2003 über das „Schauspiel“ im Storchennest auf dem Schornstein der ehemaligen Ziegelei Roth in **Herxheim**, wo schon seit drei Jahren das Storchenpaar heimisch ist. Doch in diesem Jahr ist alles anders. Die früher zurückgekehrte Storchenfrau wartet vergeblich auf die Rückkehr ihres Storchenmannes. Schließlich verlässt sie das Nest und bezieht mit einem neuen Partner das Nest in Neupotz. Sehr verspätet kommt dann doch noch „Herr Storch“ in Herxheim an, wo er das leere Nest vorfindet. Erst nach längerer Abwehr einer beharrlich werbenden Störchin werden sie ein Paar, bleiben aber ohne Nachwuchs. Die Geländebesitzerin Fidan Kunt-Roth nimmt regen Anteil am Leben und Schicksal „ihrer“ Störche, lässt aber auch die Allgemeinheit daran teilhaben. Auf eigene Kosten hat sie eine Fernseheinrichtung installieren lassen, damit sie und jedermann das Geschehen im Nest beobachten können.

Als eine gelungene Veranstaltung kann die Beringung der drei Jungstörche auf den Vorderwiesen in **Ottersheim** bezeichnet werden, wozu Pirmin Hilsendegen (Ottersheim) als zuständiger Nestbetreuer

die Bevölkerung eingeladen hat. Bereits zum dritten Mal in Folge sind auf diesem Nest Junge geschlüpft.

Bei dieser Gelegenheit informiert er die vielen Anwesenden, dass es in diesem Jahr die Störche ganz allein geschafft haben, ihren Nachwuchs groß zu ziehen. Entsprechend der Zielvorstellung von „Aktion PfalzStorch“, dem Storch auf eigene Beine zu verhelfen, haben sich die Betreuer auf das Beobachten beschränkt. Einmal mehr verwies Pirmin Hilsendegen in diesem Zusammenhang auf den Landwirt als wichtigsten Partner, denn ohne regelmäßige Mahd gäbe es keine entsprechenden Wiesen und ohne solche Wiesen keinen Storch. Er bedankt sich auch bei den Wiesenbewässerern. Ihre Arbeit ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für Leben in den Wiesen. Weiter erläutert er den vielen aufmerksamen Zuhörern das Wiederansiedlungsprojekt der „Aktion PfalzStorch“. Dabei dankt er Walther Feld, der die Beringung der drei Jungstörche vornimmt, für die die einzelnen Fraktionen des Ottersheimer Gemeinderates die Patenschaft übernommen haben.

Schon Anfang Juni hat man in **Neupotz** im Kirchturm eine Kamera montiert, um das Geschehen im Nest auf dem Kirchendach zu verfolgen. Die Storcheneltern (er unberingt, sie von Herxheim kommend) ziehen vier Junge groß. Die Patenschaft übernimmt die Kindergartengruppe „Arche Noah“.

In **Knittelsheim** hat „Storch Joe“ nach seiner Rückkehr aus dem Süden im Nest auf dem Dach des Anwesens Waldecker eine Familie mit vier Jungen gegründet. Ende Juni wird der Nachwuchs beringt, verbunden mit einem kleinen aber gelungenen Fest. Die Fraktionen im Gemeinderat haben die jeweilige Patenschaft übernommen.

In **Zeiskam** wird mit gleichem Datum auf der Zeiskamer Mühle ein Jungstorch beringt.

Nicht ohne Sorgen verläuft in **Minfeld** die Aufzucht der Jungstörche. Eines der fünf Küken geht an Unterkühlung durch Nässe ein. Im Übrigen ist nach Angaben des Nestbetreuers Klaus Friedmann der Versuch, wie im Vorjahr die Aufgabe der Aufzucht den Altstörchen zu überlassen, nicht ganz gelungen. Am 28. Juni 2003 wird mit der Vergabe von Patenschaften die Beringung der vier Jungvögel mit einem örtlichen Storchenfest begangen.

Am 6. Juli 2003 veranstaltet die „Aktion PfalzStorch“ in **Bornheim** auf dem Boule-Platz bei der Storchenscheune das zentrale Storchenfest. Den Auftakt bildet eine Vogelstimmenwanderung. Um 10 Uhr findet ein ökumenischer Gottesdienst statt. Als ein Höhepunkt kann das Frühschoppenkonzert mit dem polnischen Jugendorchester der Arthur-Rubinstein-Schule in Bydgoszez (Bromberg) bezeichnet werden. Um 14 Uhr beringt Walther Feld zwölf in und im Umfeld der Storchenscheune lebende Jungstörche, für die ebenfalls Patenschaften vergeben werden. – In einer Dokumentation auf Schautafeln hat Edgar Schlee die erfreulichen Brutergebnisse des Jahres 2003 aufgelistet (vgl. Tabelle am Jahresende).

Im Juli 2003 befasst sich „der pilger“, die Kirchenzeitung der Diözese Speyer, mit der Familie Adebar, die sich auf der Kirchturmspitze der **Geinsheimer** Pfarrkirche Peter und Paul ihr „Fünf-Sterne-Hotel“ eingerichtet hat. Auf zwei Seiten berichtet das Kirchenblatt in Wort und Bild über das „besondere Naturschauspiel“. Vier junge Weißstörche, die in der Karwoche geschlüpft sind, unternehmen ihren ersten Ausflug auf nahegelegene Wiesen. Wenn die Jungvögel nicht gerade unterwegs sind, steht Familie Adebar auf dem Kirchturmnest und flattert mit den Flügeln. Karl Schaaf ist im Auftrag der „Aktion PfalzStorch“ Nestbetreuer und begründet den bisher guten Verlauf mit dem warmen und sonnigen Frühjahr. Umweltpfarrer Gerhard Postel, der sich in Geinsheim eingefunden hat, bezeichnet ebenfalls 2003 als ein gutes Storchenjahr. Derzeit werden 38

Neststandorte betreut.

Der Bericht erwähnt noch andere Kirchen mit Storchennestern und geht ausführlich auf die Tradition der Geinsheimer Störche ein. Im Jahr 1963 haben die Störche letztmals in Geinsheim gebrütet, nun sind sie zur Freude der Einwohner wieder zurückgekehrt. Zuvor aber haben die Storchenfremde auf der glatten Eisenplatte einen Nestansatz aus Obstseisern angebracht.

Weiter teilt die Kirchenzeitung mit, dass Christoph Bussen, im Bistum Speyer Beauftragter in Umweltfragen, in der Anwesenheit des Storches ein Zeichen für eine intakte Umwelt sieht.

Im Juli lädt dann die Interessengemeinschaft Queichwiesen anlässlich der **Ottersheimer** Wässertage zu einer Begehung der überfluteten Wiesen ein. Michael Fangrath, Dr. Peter Keller und Pirmin Hilsendegen erläutern dabei den Vorgang und die Bedeutung der Wiesenbewässerung. Augenfällig sind bei der Exkursion die vielen Störche, die in die bewässerten Wiesen einfliegen, weil sie dort leicht Regenwürmer und Insektenlarven finden, die bei der Bewässerung aus dem Boden kommen. Leider ist die Praxis der Wiesenbewässerung in vielen Gemeinden eingeschlafen, nachdem durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft die Milchviehhaltung weitgehend verschwunden ist.

Hermann-Josef Schwab stellt abschließend das Ottersheimer Teilungswehr vor, das – früher Herrschaftliches Wehr genannt – nach 230 Jahren immer noch seinen Zweck erfüllt.

In diesem Zusammenhang gibt es noch eine gute Nachricht. Am 1. August 2003 kann nach originalgetreuer Restaurierung das schwarze Wehr in den **Hochstadter** Queichwiesen wieder in Betrieb genommen werden. Nach Aussage der Naturschützer ist dieses Wehr für die Wiesenbewässerung (somit auch für den Storch) von großer Bedeutung, gleichzeitig hat man auf diese Weise ein Kulturgut erhalten.

In einer Presse-Meldung aus **Landau** heißt es in der RHEINPFALZ wörtlich: Ein Forschungsprojekt von Universität und Zoo Landau wollte herausfinden, ob sich die frei fliegenden und im Zoo brütenden Weißstörche hauptsächlich über die zoeieigene Futterküche versorgen oder aber – wie ihre übrigen Artgenossen in der Region – ihre Nahrung in den Queichwiesen suchen.

Durch einen Peilsender, der dem Storchweibchen angelegt wurde, konnte das Tier auch außerhalb der Stadtgrenzen geortet und bei der Futtersuche beobachtet werden. Im Juni beendete die Störchin ihren „Dienst für die Wissenschaft“. Fast zwei Jahre lang hatte sie den 50 Gramm schweren Sender getragen, der mit einem Brustgeschirr auf dem Rücken fixiert war. Zwischen dem Rückengefieder verborgen, habe der Sender nur knapp zwei Prozent des Körpergewichts ausgemacht und den Zugvogel auch nicht auf seinen Reisen zwischen Europa und Afrika behindert, so der Diplom-Biologe Michael Fangrath, der die Untersuchungen durchführte. „Ein überraschendes Ergebnis der Beobachtungen war, dass der Vogel sehr weit in die Landauer Umgebung hinausflog – bis nach Ottersheim und regelmäßig auch nach Offenbach.“

Am häufigsten seien die Offenbacher Niederwiesen besucht worden, die regelmäßig gemäht und bewässert werden und vor allem mit Regenwürmern und Kohlschnaken-Larven für einen reich gedeckten Tisch sorgten. Auch seien häufig morgens die Sport- und Freizeitanlagen innerhalb Landaus auf der Suche nach Frühstückshappen angefliegen worden. Die Wiesen in der Nähe des „La Ola“ seien eher für die Jagd nach Maulwürfen und Nagern interessant gewesen.

„Selbst die im Zoo gelegentlich zugefütterten Störche brauchen also naturnah bewirtschaftete oder gänzlich belassene Flächen, um ein gutes Brutergebnis zu erzielen“, interpretiert Zoodirektor Dr. Jens-Ove Heckel die Ergebnisse der Untersuchung. Deshalb sollten die Maßnahmen für die weitere Verbesserung des Nahrungsangebots des Vogels weiter vorangetrieben werden. Heckel lobt besonders das Engagement des Vereins „Aktion PfalzStorch“, der sich um die Wiederansiedlung von Meister Adebar besonders verdient gemacht habe. Die positive Resonanz der Wiesenbewirtschaftler in Ottersheim und Hochstadt, in deren Flächen die Bewässerungsanlagen nun Zug um Zug von Naturschutzverbänden und Gemeinden instandgesetzt werden, verheiße weiter Gutes für die Zukunft

des Weißstorchs. Für Michael Fangrath ist diese Zusammenarbeit ein Beleg dafür, dass Artenschutz und Interessen der Wiesenbewirtschafter Hand in Hand gehen können.

Am 2. August 2003 meldet die RHEINPFALZ auf der Titelseite: „In diesem Jahr sind bislang schon 116 Jungstörche in der Pfalz geschlüpft. Das trockenheiße Sommerwetter hat die Storchenpopulation sehr begünstigt.“ Die Meldung stammt von Pfarrer Gerhard Postel (Aktion PfalzStorch). Er weist weiter darauf hin, dass die Tiere vor allem in den Bachauen der Südpfalz ideale Lebensbedingungen vorfinden: früh gemähte und wechselnd bewässerte Wiesen. „Damit hat der Erfolg der Aktion PfalzStorch im Bemühen um die Wiederansiedlung des Storchs unsere größten Erwartungen übertroffen“, lautet Postels Fazit.

Über ein Schauspiel der „besonderen Art“ berichtet **Steinfeld** und **Kapsweyer** im August: „Beim Pflügen der Felder und beim Heumachen wurden die Landwirte auf ihren Traktoren an manchen Tagen von zehn bis zwanzig Störchen begleitet. Die Großvögel pickten dabei unentwegt nach Kleintieren.“ Frank Steigleder vom Steinfeldler Storchenverein kann per Fernrohr an den Ringen erkennen, dass sich unter die Viehstrichstörche auch herumvagabundierende Alt- und Jungvögel aus dem deutschen und französischen Oberrheingebiet gemischt haben.

Der Bericht erwähnt auch, dass auf der Steinfeldler Wiesentalhalle wie auch beim Nest in der Kapsweyerer Bahnhofstraße jeweils vier Jungstörche flügge geworden sind. Bei diesem Nest handelt es sich übrigens um das erste in Rheinland-Pfalz, das ohne Bereitstellung einer Nestunterlage von den Störchen seit dem Jahr 2001 gebaut wird. Das Nest bei der Kakteenfarm war zwar auch besetzt, es wurden aber keine Eier abgelegt. Im Nest beim Anwesen Angermeier wachsen gleich fünf Störche auf, die dort von einem flugunfähigen Brutpaar in einer Voliere ausgebrütet und aufgezogen werden. Erfahrungsgemäß – so heißt es weiter – sammeln sich die Jungstörche der Region ab Ende Juli, Anfang August an der Müllkippe in Karlsruhe-Knielingen oder in den Queichwiesen. Etwas später stellen sich dort auch die zugewilligen Altvögel ein. Auf der Müllkippe selbst und auf der nahegelegenen Pferderennbahn kann man dann zeitweise gut hundert Störche zählen, ebenso in den Queichwiesen. Ende September ist das Spektakel vorbei.

Im September verleiht der ödp-Gemeindeverband **Bellheim** seinen Umweltpreis an Dieter Hörner (Bornheim), Klaus Hünereuth (Knittelsheim) und Pirmin Hilsendegen (Ottersheim). Sie erhalten den Preis stellvertretend für viele andere Aktive des Vereins „Aktion PfalzStorch“.

Dieter Hörner, Vorsitzender des Vereins, erinnert in diesem Zusammenhang an den Werdegang von „Aktion PfalzStorch“ und an viele Aktionen von vielen Helfern. Man könne darauf stolz sein, dass sich zwischenzeitlich in der Südpfalz dreißig freilebende Storchenpaare befinden, noch nicht genug für eine stabile Population, aber ein achtbarer Erfolg. Um die Lebensbedingungen für die Störche kontinuierlich zu verbessern, müssen weitere Wiesen renaturiert werden.

Derzeit befinden sich noch 14 Störche in der Bornheimer Storchenscheune (mit Voliere), die sich zunehmend als Auffangstation für verletzte Störche entwickle.

Wie sehr die Bevölkerung an der Wiederansiedlung des Storchs interessiert und die notwendige Sensibilisierung vorangeschritten ist, zeigt beispielsweise anfangs Oktober 2003 der Kerweumzug in **Knittelsheim**, bei dem auch viel Prominenz anwesend war. So schreibt die Presse: „Den Vogel in Sachen Popularität und Bekanntheitsgrad schoss aber dem Beifall nach zu schließen „Joe“ ab. Der berühmte Storch thronte lebensgroß in Pappmaché auf einem von Peter Waldecker gesteuerten Hanomag.“ Die Textüberschrift meint: „Storch Joe fordert: Die Welt braucht mehr Pfälzer“, womit auf die rückläufige Geburtenrate in unserem Land hingewiesen wird.

Am 14. Oktober 2003 beschließt der Gemeinderat **Bornheim** die Übernahme der Bauträgerschaft für

das Storchenzentrum in der Kirchstraße 1. In der Veröffentlichung über die Sitzung heißt es wörtlich: Diesen Beschluss, den die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) in Ergänzung des bereits in Neustadt vorliegenden Förderantrages reklamiert hatte, fasste der Gemeinderat am Dienstagabend bei einer Gegenstimme und fünf Stimmenthaltungen.

Das Ortsparlament hatte im Mai die Fortschreibung des Dorferneuerungskonzeptes beschlossen, Bestandteil ist auch das Storchenzentrum. Akzeptiert wurde vom Rat auch das von der Neustadter Behörde geforderte detaillierte Nutzungskonzept für die Einrichtung, das von Pfarrer Gerhard Postel für die „Aktion PfalzStorch“ dem Rat vorgetragen wurde.

Danach will die „Aktion PfalzStorch“ als künftiger Betreiber des Storchenzentrums sowohl einem pädagogischen als auch wissenschaftlichen Auftrag gerecht werden. Den pädagogischen Auftrag sieht Postel für Schülerinnen und Schüler aller Schularten, insbesondere aber für Ganztagschulen sowie für die Öffentlichkeit. Dabei soll auf den Wert der Bachauen-Wiesenlandschaft in der Südpfalz für die Kulturgeschichte, die Landschaftsästhetik, den Fremdenverkehr, die Wasserrückhaltung, die Landwirtschaft sowie die Artenvielfalt inklusive des Weißstorches eingegangen werden.

Den wissenschaftlichen Auftrag versteht die „Aktion PfalzStorch“ in der Storchenforschung (Brutbiologie und Ernährung, telemetrische Begleitung der Wanderwege, Klima und Verbreitungsverschiebung). Die „Aktion PfalzStorch“ will nach Darstellung von Pfarrer Postel auch eine grenzüberschreitende Datensammlung für das gesamte Oberrheingebiet anlegen. Erstellt werden soll auch eine Dokumentation zu den Themen Aussterben und Wiederkehr sowie Wiesennutzung. Der Verein will die Koordination aller wiesen- und storchent relevanten Aktivitäten wie Bewässerung, Mähtermine, Nestbau, Nestkontrollen, Beringung und Arbeiten in der Storchenscheune unter wissenschaftlichen Aspekten aufarbeiten.

Ortsbürgermeister Dieter Hörner, zugleich Vorsitzender der „Aktion PfalzStorch“, kündigte an, dass zwischen der Ortsgemeinde und dem Verein ein Vertrag abgeschlossen werden soll, wonach die „Aktion PfalzStorch“ das Storchenzentrum betreibt. Daneben wird es einen Vertrag zwischen der Ortsgemeinde und dem Bornheimer Vogelschutzverein geben, der die Nutzung des Storchenzentrums als Vereinsheim regelt. Darüber hinaus sei beabsichtigt, sagt Hörner, den Saal des Storchenzentrums der Gemeinde für ihre Zwecke kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Eine im Oktober 2003 vom Ministerium für Umwelt herausgegebene Broschüre zum Artenschutz beschäftigt sich mit dem Weiß- und Schwarzstorch in Rheinland-Pfalz.

Im Vorwort wertet die zuständige Ministerin Margit Conrad die Rückkehr des Storches als ermutigendes Beispiel für Artenschutz in unserem Land, ermöglicht durch die Zusammenarbeit von Gemeinden, Bauern und Winzern, Förstern, Naturschützern und auch den Stromversorgern, die Strommasten schützen.

Weiter heißt es unter anderem: Nun sind die Störche wieder da. Ein Erfolg für den Naturschutz und die Stabilität der Nachbarschaft von Mensch und Storch. Ein Artenschutzprojekt dokumentiert seine Rückkehr; in Auftrag gegeben wurde es durch das Umweltministerium. Der Schwarzstorch hat es allein zurückgeschafft, beim Weißstorch wurde durch Stützungsmaßnahmen nachgeholfen.

Umfangreiche Begleitmaßnahmen (Horstschutz, Biotopgestaltung, Verbesserung der Nahrungssituation, Entschärfung von Gefahrenquellen, Öffentlichkeitsarbeit und vieles mehr) zeigen, dass Erfolge möglich sind. Und wir freuen uns darüber. Die Bestände beider erholen sich – und viele Menschen machen mit.

Bei der Auflistung konkreter Hilfen für den Weißstorch haben die Verfasser Dr. Klaus Richarz und Martin Hormann nachfolgende Gliederung vorgenommen, die auszugsweise wiedergegeben wird.

#### 1. Lebensraumschaffende und –verbessernde Maßnahmen

Die entscheidende Voraussetzung für eine Wiederansiedlung des Weißstorches liegt in der großflächigen Wiederherstellung ehemaliger Nahrungshabitate. Dazu müssen zuerst organisatorische Voraussetzungen insbesondere durch die Verwaltung beziehungsweise Behörden geschaffen werden.

## 2. Bewirtschaftungsmaßnahmen / Nutzungsregelungen

Das Ziel besteht vornehmlich in der Entwicklung großflächiger, offener, feuchter und gehölzreicher Grünlandgebiete und der Umwandlung intensiv genutzter Äcker in extensives Grünland.

## 3. Nutzungsunabhängige biotopbezogene Maßnahmen

Hier ist vor allem an die Renaturierung von Gewässern mit Entwicklung von Kleingewässern sowie an die Verbesserung der Wasserqualität gedacht.

## 4. Erhaltung und Entwicklung von Feucht- und Nasswiesen

Gefordert wird der Rückbau der Drainagesysteme und die Schaffung wechselfeuchter Verhältnisse auf geeigneten Flächen.

## 5. Direkte populations- und individuenbezogene Maßnahmen

In diesem Zusammenhang wird auch die „Aktion PfalzStorch“ erwähnt, die dank ihres „Flaggschiffs Weißstorch“ sehr zur Akzeptanz von Biotopgestaltungs- und –verbesserungsmaßnahmen beitrug. Allerdings wird (wie schon zuvor) die weitere Zucht und Auswilderung von Störchen abgelehnt. Anerkannt wird andererseits, dass die inzwischen rund 30 Paare umfassende Weißstorch-Population in der Südpfalz auf das Wiederansiedlungsprojekt zurückgeht.

Aus Sicht des Vereins „Aktion PfalzStorch“ bleibt zu ergänzen, dass in der Südpfalz viele der genannten Maßnahmen bereits umgesetzt sind oder weiter verfolgt werden. Die Erfolge bestätigen die Arbeit der Vogelschützer.

Am 8. November 2003 werden in der Verbandsgemeinde **Offenbach** drei Storchrundwanderwege ihrer Bestimmung übergeben. Ausgangspunkt ist jeweils der Parkplatz beim Golfgelände am Dreihof. Als Orientierungshilfe dient eine große Hinweistafel.

Damit hat sich – wie es im Pressebericht heißt - eine Idee von „Storchenvater“ Dieter Hörner (Bornheim) umgesetzt. „Auf jedem der drei Wege sieht man Störche“ meint dieser bei der Übergabe. Im übrigen bezeichnet er die „Aktion PfalzStorch“ als eine Erfolgsgeschichte. Bürgermeister Axel Wassyl fügt hinzu, dass die Verbandsgemeinde wunderbare Wiesen zu bieten habe und dazu noch die Störche. Er findet die Storchwege eine besonders gute Idee zum wachsenden touristischen Angebot und fügt hinzu: „Wir werden weiter Ideen sammeln und sie auch umsetzen.“ Dieter Hörner unterstreicht, dass die Vernetzung von Tourismus im Verein SÜW und von „Aktion PfalzStorch“ gewollt sei: „Durch die Wiederansiedlung des Storchs wollen wir den Urlaubern demonstrieren, dass die Landschaft bei uns wieder so intakt ist“.

Übrigens: Fast 60 Personen beteiligen sich zum Auftakt am acht Kilometer langen Eröffnungsmarsch „Die Bornheimer Storchrunde“. Fünfeinhalb Kilometer umfasst die „kleine Familienrunde“, elf Kilometer beträgt der „Wald- und Wiesenstorchweg“.

Am 21. November findet in **Bornheim** ein Vortrag statt. Das Thema mit dem Referenten Michael Fangrath lautet: „Der Storch in unserer Heimat und wie er sich ernährt“.

„Mit sieben Stimmen der SPD und FWG bei sechs der CDU hat der Gemeinderat **Bornheim** in seiner Sitzung am 1. Dezember 2003 den Abschluss des Gestattungsvertrages zwischen der Ortsgemeinde, „Aktion PfalzStorch“ und Vogelschutzverein für die Bereitstellung des Grundstücks Kirchstraße 1 zur Einrichtung des Storchenzentrums abgelehnt.“ So schreibt die Presse über die Gemeinderatssitzung. Damit sei das Storchenzentrum in weite Ferne gerückt, lautet dazu der weitere Pressekommentar. (Allerdings hatte am 14. November der Gemeinderat die Übernahme der Bauträgerschaft beschlossen.)

Als Grund zur Ablehnung werden die erhöhten Kosten von ursprünglich 383.000 auf 575.000 Euro genannt. Damit erhöhe sich der Kostenanteil der Gemeinde auf 295.000 Euro.

Ortsbürgermeister Dieter Hörner, der als Vorsitzender der Aktion „PfalzStorch“ an der Beratung und Abstimmung nicht teilnehmen konnte, bedauert die Entscheidung. Nun wolle er zunächst den Zuschussbescheid aus Neustadt abwarten, ehe über das weitere Prozedere gesprochen wird.

## **Das Jahr 2004**

Aus der Sitzung am 2. Februar 2004 heißt es dann: „Für den Neubau des Storchenzentrums hat das Land einen Zuschuss von 217.800 Euro bewilligt. Der Verein „PfalzStorch“ und der Vogelschutzverein wollen 180.000 Euro zuzahlen. Von der Gemeinde müssen noch 177.200 Euro finanziert werden.“ Diese Finanzierung findet dann im Rat auch eine Mehrheit.

So gibt es im zweiten Anlauf endgültig „grünes Licht“ für das Projekt Storchenzentrum in Bornheim, womit nach weiteren Planungs- und Genehmigungsverfahren sehr schnell die Bauarbeiten anliefen. Bereits im November 2004 wird das Richtfest gefeiert.

Ansonsten stehen im Verlauf des Jahres die gewohnt alljährlichen Bemühungen um das Wohl statt, was schließlich die zufriedenstellende Jahresstatistik bestätigt. In Rheinland-Pfalz brüteten 39 Storchpaare, wobei bei der Besiedlung der Schwerpunkt in der Südpfalz lag.

## **Das Jahr 2005**

Auch das neue Storchjahr erfährt wie gewohnt bei den Medien und der Bevölkerung reges Interesse. So berichtet beispielsweise das Fernsehen Rheinland-Pfalz in der Sendung „Im Grünen“ eingehend über das Geschehen in der Bornheimer Storchenscheune, wo kranke oder verletzte Störche versorgt werden. Das Interesse gilt aber auch den Storchennestern in vielen anderen Dörfern, wo die Störche eifrig brüten und für Nachwuchs sorgen. Nach Auskunft der „Aktion PfalzStorch“ gibt es in der Pfalz 37 Storchennester mit insgesamt 92 Jungstörchen. Überall sind während des Jahres viele Storchfreunde unterwegs, um die Storchpopulation zu unterstützen. „So gesehen hat sich der Storch inzwischen wieder in den Alltag der Südpfalz integriert“, heißt es im Rückblick in einem Bericht der RHEINPFALZ im August 2005, wo zudem festgestellt wird: „Allerdings war hinter den Kulissen viel Engagement notwendig, um den großen und sagenumwobenen Vogel wieder heimisch zu machen. Es dauerte anfangs eine ganze Weile, bis nach verschiedenen Einzelaktionen am 5. November 1994 mit der Gründung der Interessengemeinschaft „Aktion PfalzStorch“ der eigentliche Durchbruch gelang. Nach dem Motto „Naturschutz mit dem Storch“ lautete deren Ziel, für den Weißstorch vielfältig strukturierte und artenreiche Lebensräume zu fördern, zu schaffen und zu erhalten. Umweltpfarrer Gerhard Postel bemühte sich, die einzelnen Aktionen zu koordinieren und bald zogen alle an einem Strang. Sogleich waren erste Erfolge sichtbar. Im Januar 1998 gab sich „Aktion PfalzStorch“ den Status eines Vereins, der konsequent die Arbeit der Wiederansiedlung des Weißstorchs fortsetzte. Im Juli übergab Vorsitzender Dieter Hörner die Storchenscheune in Bornheim ihrer Bestimmung. In Medien wurde gerne das Thema „Storch“ aufgegriffen, so dass sich der Storch bald als Gallionsfigur für den Naturschutz erwies. Gleichzeitig wurde die Errichtung eines Storchenzentrums in Bornheim angedacht. In vielen Gemeinden wurden Storchennester eingerichtet und von ehrenamtlichen Helfern betreut. Die 1996 gegründete „Interessengemeinschaft Queichwiesen“ bemühte sich, in der südpfälzischen Landschaft dem Storch genügend Nahrung und Lebensraum zu bieten. So verwandelten sich die Queichwiesen bei der Bewässerung regelmäßig in ein Storch-paradies“.

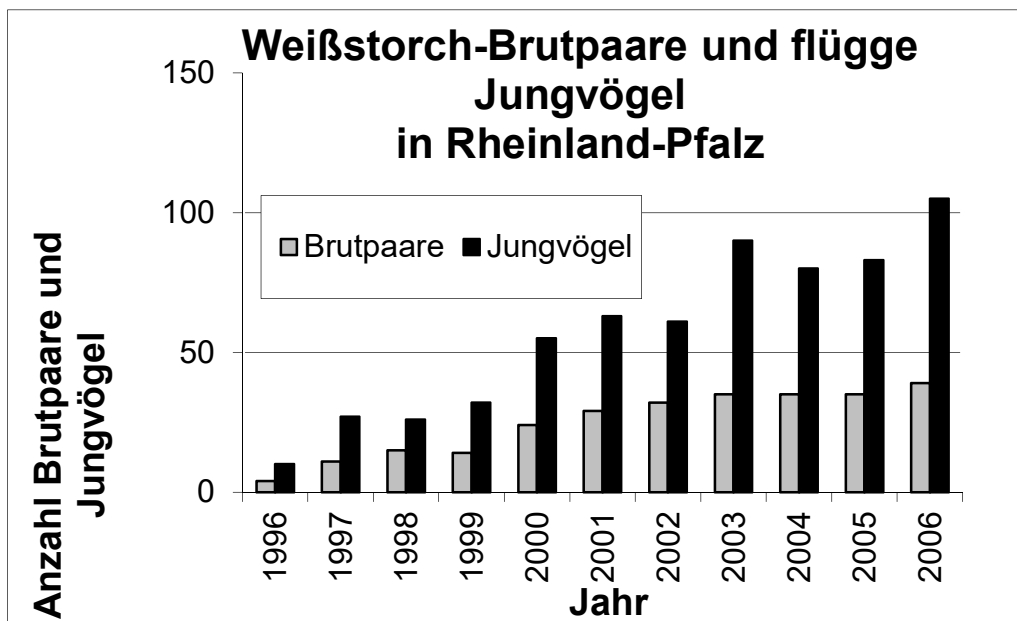


## Das Jahr 2006

Am 4. März 2006 war es dann soweit: Das geplante Storchenzentrum in Bornheim, Kirchstraße 1, wird eingeweiht und an die Aktion Pfalzstorch und den Bornheimer Vogelschutzverein übergeben. Als Baukosten war der Betrag von 575 000 Euro vorgesehen und konnten dank der 2900 Stunden Eigenleistung der Helfer von Aktion PfalzStorch eingehalten werden. Zur Finanzierung trugen bei das Land mit 217800 Euro, die Ortsgemeinde und die Aktion PfalzStorch mit je 171 500 Euro und der Vogelschutzverein mit 15 000 Euro. Die Kostenübersicht: Abbrucharbeiten 25 000 Euro, Gewerke 391 000 Euro, Technik 51 000 Euro, Außenanlagen 12 000 Euro, Ausstattung 25 000 Euro und 70 000 Euro laufende Baukosten. Alle Anwesenden waren beeindruckt von dem Bauwerk und dessen Ausgestaltung.

Fortan soll es als Informations-, Dokumentations- und Umweltbildungszentrum seinen Dienst leisten. Ein wichtiges Ziel ist erreicht.

Und so kann gleichzeitig mit der Fertigstellung des Storchenzentrums die Dokumentation mit dem Titel „Adebars Heimkehr“ auch durch die Existenz der „Aktion PfalzStorch“ abgeschlossen werden. In jedem Fall ist aus der im Jahr 1980 gehegten Hoffnung zur Heimkehr des Storches Realität geworden.



Die von der Aktion PfalzStorch erstellte Bestandsentwicklung wird fortlaufend auf deren Homepage aktualisiert: [www.pfalzstorch.de](http://www.pfalzstorch.de)

Die umfangreiche Sammlung an Presseartikeln und anderen Quellen, die Grundlage der vorliegenden Dokumentation ist, befindet sich im Archiv des Rheinland-pfälzischen Storchenzentrum in Bornheim und kann dort eingesehen werden.

In "Pälzer G'schichte" befasst sich RHEINPFALZ-Mitarbeiterin Anne Fries am 26. Juni 2001 unter der Überschrift "Von Störchen und Menschen - was passiert, wenn ein Storch zwar seinem Vergnügen frönt, aber nicht seinen Pflichten nachkommt" mit einem Storch-Playboy.

Der Storch bringt die Babys und beißt dazu den Frauen ins Bein, wurde früher den Kindern erzählt. Dass es, wenn es um das Verhältnis von Männlein und Weiblein und den Nachwuchs geht, bei Störchen und Menschen ganz andere Berührungspunkte gibt, das hat in den vergangenen Wochen ein Storchmann in Neustadt und Haßloch unter Beweis gestellt. Mindestens zwei, vielleicht sogar drei Störchinnen hat ein Storch beglückt, der von Menschen einen Ring mit der Nummer 501 N verpasst bekommen hat, und das, obwohl Störche überwiegend monogam sind.

Es gebe Storchpaare, die jahrelang zusammenlebten, weiß Walther Feld, Storchexperte der Aktion Pfalzstorch. Aber ebenso wie mancher Mann der Gattung Mensch hätten auch die Herren Störche Probleme mit der Treue, wenn die Partnerin nicht ständig ein wachsames Auge auf sie habe. Es komme öfter vor, dass männliche Störche, die den weiten Weg zum Winterquartier in Afrika scheuen oder schon früh zurückkommen, sich die Wartezeit auf ihre Partnerin vertreiben, indem sie sich mit einer anderen Störchin vergnügen, berichtet Feld. So auch unser Storchmann, der aus einer Aufzuchtstation stamme und deshalb nicht den Trieb habe, sich im Winter im fernen Afrika die Sonne auf das Gefieder scheinen zu lassen, wie Karl Schaaf, ein im Neustadter Geinsheim lebender Horstbetreuer der Aktion Pfalzstorch, berichtet.

Der Storchmann war im vergangenen Jahr zusammen mit einer Partnerin erstmals in Geinsheim aufgetaucht und hatte sich auf dem Kirchturm häuslich eingerichtet. In diesem Jahr kam der Herr Storch erst mal allein. Doch wie die meisten Männer hielt er es nicht lange ohne weibliche Gesellschaft aus, und so stattete der Storchherr dem nahe gelegenen Haßlocher Vogelpark ebenso häufige wie regelmäßige Besuche ab. Dort leben seit einigen Jahren ein Storchhahn und ein Weibchen, die beide nach Unfällen flugunfähig sind. An ihrem Leidensgenossen hatte die Dame bisher noch keinen Gefallen gefunden - dafür dann umso mehr an dem flotten Besucher. Fremdes ist ja bekanntlich immer interessanter als Alltagskost.

Unser Herr Storch vergnügte sich vermutlich noch an einem anderen Ort: nämlich im Heidehof im Neustadter Ortsteil Lachen-Speyerdorf, wo ebenfalls seit einiger Zeit ein Storchennest und eine Störchin zu finden sind. Hier war der Herr allerdings etwas geschickter als in Geinsheim und zeigte niemandem seinen Ring mit der verräterischen Nummer. Irgendwann schließlich kam in Geinsheim die Störchin an und ließ ihren Partner vom vergangenen Jahr gleich freudig ins Nest und nicht nur dorthin, nichtsahnend was der Ungetreue in der Zwischenzeit so getrieben hatte. Die Folgen wurden allerdings bald sichtbar, denn in allen drei Nestern gab es Eier. Eigentlich ist es bei Storchens so üblich, dass sich die Männchen intensiv an der Brutpflege beteiligen. Doch wie das mit den Männern so ist, hatte unser Storchmann daran nicht gedacht, als es ihm um das Vergnügen ging.

Vor der Verantwortung jedenfalls drückte sich Herr Storch und tauchte in allen drei Horsten nur gelegentlich mit Futter auf. Die Haßlocher Störchin zog schnell ihre Konsequenzen, indem sie den Ungetreuen attackierte und vertrieb und sich bei ihrem platonischen Partner wieder einschmeichelte. Der kümmert sich nun eifrig um den Nachwuchs des Nebenbuhlers. Dieser sei nur zum "Spaß und zum Futtern gekommen", stellt Peter Breninger, im Vogelpark für Störche zuständig, dem "Streuner" kein gutes Zeugnis aus.

Die Geinsheimer Störchin hatte es ungleich schwerer, da sie nicht auf einen "Ersatz-Vater" zugreifen konnte, und versuchte deshalb als allein Erziehende den Nachwuchs durchzubringen. Wegen der kühlen Witterung der vergangenen Wochen ist der Geinsheimer Storchennachwuchs aber inzwischen gestorben. Auf dem Heidehof haben hilfreiche Menschen solches Ungemach verhindert, indem sie die Eier in eine Brutstation brachten.

Der "Storch-Playboy" wurde in den vergangenen Tagen nirgends gesichtet. Vielleicht hat er sich ja

inzwischen lieber darauf verlegt, Frauen ins Bein zu beißen

In seinem Mundart-Büchlein "Viechereie" hat sich auch Mundartdichter Helmut Metzger mit dem Storch beschäftigt.

Nicht tierisch-ernst, sondern tierisch-heiter, mit entsprechender "Moral" versehen, schrieb er die Versgeschichte, die da heißt

### **Storche-Weisheit**

De Storche-Babbe un die Storche-Mamme  
Wärn gern emol in Urlaub gfloge zamme.  
Doch wer soll se vertrete in der Zeit?  
Wer soll die Kinner bringe zu de Leit?  
Ehrn Storche-Junior, noch e bissel grie,  
Der segt: "Kee Angscht, ich grie die Sach schun hie!  
E jungi Stärchin aus de Nachberschaft,  
Die hilft mer noch mit ehrer ganze Kraft!"  
De Storche-Vadder stimmt seim Junior zu:  
"s is jo aweil nit allzuviel ze du;  
Dann guck, de Pilleknick, de rigoros,  
Der macht uns sowieso ball arbeitslos!"

So fliegt de Storche-Babbe mit de Mamme  
Getroscht vier Woche in de Urlaub zamme.  
Un wie se nochher gut gelaunt voll Glick  
Zum Hämethorscht am Haardtrand kehr'n zurück,  
Do frogten se ehrn Storche-Junior glei:  
"Wie war's? War viel ze du? Was hen ehr gschaft?  
Is es gut gange mit vereinter Kraft?"

"Klar" sagen die zwää druff - ehrn Schnawwel gliicht -,  
"Die Metzger Meiern hot e Bu'che griecht,  
Zum Abedeker Rheinwald seiner Fraa,  
Hen mer e blondes Mädchen hi(n)getra;  
Un bei de junge Fraa vum Müllers Scha(n),  
Do hen mer's unner Zwilling nit geda (n)!  
Bei's Franke drunne hen mer aa gepocht  
Un hen aus Jux e Negerle gebrocht!"

De Storche-Babbe schnauft, wie de Vesuv:  
"Ehr bringt jo unsern Stand noch in Verruf!  
Hen ehr noch meh a(n)gestellt, ehr mißt mer's sage!"  
De Junior senkt sein Blick mit U(n)behage:  
"Ja em Fräun Lehrerin" meent er verzagt,  
Hen mer zwämol en Schrecke ei(n)gejagt!"

Die Storche-Mamme klappert ganz entsetzt  
Un halt e Mords-Gardinepredigt jetzt:

“Des arm Fräun Lehrerin! Ehr seid Banause!  
Wu die doch nie en Mann a(n)guckt - no außel!”  
Druff sagen die zwää Missetäter zamme:  
“Ach, ´s wär doch bloß en kleener Schreckschuß, Mamme!”  
Druff die alt Stärchin: “Macht, wu mer mißbraucht,  
Die hot noch nie im Lewe was gedaucht!”

Die Lehrerin - des is nit iwertriwwe -,  
Die is e ehrbar Fräuleinche gebliwwe.  
Doch die jung Stärchin, wu zur Aushilf war,  
Griecht ball deno en kleene Adebar!

Wer anre mit ´me Schreckschuß droht, ´me schrofte,  
Werd selbscht oft vun ´me scharfe Schuß getroffe!

**De Tschoo** (vgl. Aufstellung 2001, dort Joe genannt)

Auch für Hermann Josef Settelmeyer ist Ende Februar 2003 die Rückkunft des Storches ein Thema, mit dem er sich auf „Pfälzer Mundart“ beschäftigt. In der Rubrik „Wie geredd, so gebabbelt“ ist deshalb in der Zeitung zu lesen:

„Letscht hot er ännie kenne gelernt un isch mit ere ab“ häww ich mein Freund Klaus am Newedisch gheert. Des Thema hot mich interessiert! „Vun wem hoschtsen?“ „A vum Tschoo!“ hot er gerufe. Allää der Name schun hot sou ebbes Pifflisches ghat, dass ich niwwer bin un häb mer die ganz Gschicht verzehle losse.

S isch e Wunner, dass de Tschoo üwwerhaupt do isch. Eiechtlich hot er kä Chance ghat, awer die hot er voll genitzt – uff kääns basst die Redensart besser wie uf ihn. Sei Mutter isch schun ums Lewe kumme, do war er noch ännns vun vier Eier imme Nescht uf ännere Knittelsemer Scheier. De Tschoo isch nämlich en Storch. Sein Vadder hots Briete ufgewwe, wie sei Fraa nimmie zum Ableese kumme isch. Normalerweis isch des s´Todesurteil. Awer de Klaus hot mit Freunde die Eier in en Brutapparat un ball sin junge Sterchle gschluppt.

Obwohl se liewevoll mit klää gschnittene Flääschbreckle un Fischstickle versorgt wore sin, isch ää Junges nooch em annere gstorwe – bis uf de Tschoo. Mit zeh Woch isch er frei gfloche un hot sich selwer sei Fresse gsucht. Trotzdem war er zu jedere Fiederung dehääm. Zwä Winter lang hot er zugucken, wie die annere Sterch im Herbst fortgfloche sin. Er selwer hot liewer mit seine „Stiefmutter“ gschmust.

Vorgsjohr hot er sich e wild lewendie Sterchin aaglacht un sie isch aa glei zu em gezoche. Vier Eier hän se kriecht, blouß war de Tschoo noch e bissel zu jung un die Eier nit befrucht. Awer die Lieb hot en gepackt ghat. Wie sich diesmol im Herbst die annere Sterch samt seine Freundin Richtung Gibraltar ufgemacht hän, war er mittedrin debei. Jeden Daach kinnen se zurickkumme, ehr Freunde warten schun gspannt.

Glick? Schicksal? Ich wääß net, was Viecher fiehlen. Awer aa als Mensch erlebscht vun Zeit zu Zeit sou klääne Wunner un hoscht dann s´Gfiehl, dass es irchendwu irchend ebber arch, arch gut mit der mäant.